

Ich bin dann mal mit diesen Gedanken bei Euch

**Ansichten eines Großvaters
über Ärzte, Aktien, Alkohol, Anstand...
Vertrauen, Waffen, Welt, Zeit und Ziel
von A-Z**

von
Reinhard Lier

*Für
Klara, Elise, Arthur, Jana, Emilia
und alle Zukünftigen auf der Bühne der Welt*

Reinhard Lier, Thalerstr. 49c, CH-9410 Heiden
www.lierbuch.eu

Digitalversion 2018 frei zum Kopieren!



92 Stichworte, 92 Gedanken

Ärzte, 5
Aktien, 7
Alkohol, 7
Anstand, 8
Arbeit, 9
Behinderung, 9
Benehmen, 11
Beruf(ung), 13
Bordelle, 14
Computer, 14
Deutsch, 17
Deutschland, 18
Drogen, 21
Ehe, 21
Ehrlichkeit, 22
Erfahrungen, 23
Erfolg, 26
Ewigkeit, 27
Fachleute, 27
Familie, 28
Familienstellen, 29
Feinde, 36
Fernweh, 37
Filme, 38
Flüchtlinge, 40
Folgen, 41
Freiheit, 42
Freundschaften, 42
Garten, 44
Gedanken, 45
Gefahren, 45
Geistesschulung, 47

Geld, 48
Glaube, 50
Glück, 52
Glücksspiele, 52
Gott, 53
Heimat, 54
Homosexualität, 55
Humor, 55
Hunger, 57
Integrität, 58
Intelligenz, 58
Kinder, 59
Kirche, 60
Korruption, 61
Krankheit, 62
Krieg, 63
Kunst, 65
Langeweile, 66
Lebensfreude, 66
Leere, 67
Lehrer, 69
Lernen, 71
Lesen, 74
Liebe, 75
Mitgefühl, 75
Musik, 77
Pflicht, 78
Politik, 79
Reinkarnation, 80
Reisen, 81
Schicksal, 82
Schuld, 84
Schule, 85
Schwangerschaft, 86

Schweigen, 88
Schweiz, 88
Selbstmitleid, 89
Sex, 90
Sport, 91
Sprachen, 91
Stille, 92
Sünde, 93
Täter, 94
Talente, 95
Technik, 96
Tiere, 97
Tod, 97
Überwachung, 99
Urlaub, 101
Verantwortung, 101
Vergebung, 102
Verhandelbar, 102
Verluste, 103
Versicherungen, 104
Verträge, 105
Vertrauen, 106
Waffen, 107
Welt, 108
Zeit, 108
Ziel, 109
Ergänzung, 110
Schlusswort, 113
Zur Person, 113
Websites, 113
Quellenangaben
Buchhinweise
Spendenmöglichkeit

Vorwort

Ich bin im Jahre 1960 in Erscheinung getreten und werde, so ist abzusehen, im Laufe des 21. Jahrhunderts wieder verschwinden. Wenn man zu Kindern und dann zu Enkeln kommt und die eigene Lebensmitte überschritten ist, taucht hin und wieder die Frage auf, was man den Enkeln noch über das Leben mitteilen möchte. Ein Hinweis, ein Tipp, eine Einsicht, gewonnen aus den eigenen schmerzvollen Irrtümern und Erfahrungen all der Jahre. Oder etwas, das ich schon von meinem Vater und meiner Mutter mit auf den Weg bekommen habe, und was sich als wahr und sinnvoll herausgestellt hat – oder auch nicht, eben das, was der Korrektur bedurfte.

Mein Vater, Jahrgang 1912, ging 1999 in eine „andere Welt“, meine Mutter wirbelt im Jahre 2018 nach wie vor umher und hat noch manche Geschichte zu erzählen. So stehe ich im Fluss der Generationen, langsam nach hinten rückend. Die Enkel brechen gerade auf, ergreifen die Dinge der Welt, wollen begreifen und erfahren und suchen auf ihre Weise nach dem Glück. Besonders für sie schreibe ich dieses Buch und für alle, die nach ihnen kommen. Auch ihre Kinder werde ich vermutlich noch erleben, vielleicht sogar noch deren Kinder.

Dieses Buch beinhaltet persönliche Erinnerungen, allzu menschliche Einsichten und philosophisch-spirituelle Gedanken in lockererer Struktur von A bis Z. Es handelt sich um sehr sub-



jektive, fragmentarische Einsichten, die aber zugleich im konkreten Leben – so bleibt zu hoffen – eine Hilfe sein können. Natürlich wäre es zu hoch gegriffen, von einer Gebrauchsanweisung für das Leben zu sprechen. Aber es ist nun mal so: Jeder Vater und Großvater hält seine Lebensweisheiten für die einzig richtigen und wichtigen, obwohl das so eben nicht stimmt. In diesem Dilemma befinde auch ich mich. Aber sollte ich deswegen schweigen? Nein, es geht vielleicht vor allem um die Mitteilung und persönliche Offenbarung an sich, um die Beziehung zwischen Großvater und Enkeln neu aufzugreifen und zu gestalten. Das geschieht dann auch neben all dem Ernst des Lebens mit einem humorvollen Auge, ohne welches man die Seltsamkeiten der menschlichen Existenz nicht ertragen könnte.

Offensichtlich ist dieses Buch aber nicht nur an meine Enkel gerichtet sondern an alle, die an meinen Erfahrungsweg mit all seinen Einsichten teilhaben wollen – ob nun jüngeren oder älteren Jahrgangs.

Ihnen allen wünsche ich erkenntnisreiche und zugleich unterhaltsame Lesestunden.

Reinhard Lier

11. August 2018 – Heiden, Schweiz

Ärzte

Der Beruf des Arztes ist kein leichter. Wir alle erwarten von ihm, dass er „Leben rettet“ und heilt. Aber geht das so einfach? Kein Beruf steht wohl dem Tode und damit dem Scheitern so nahe. Davor habe ich Respekt, denn diese Spannung zwischen Leben und Tod im rein körperlichen Sinne muss der Arzt aushalten. Seine große Schwierigkeit besteht darin, mit dem möglichen vorzeitigen und am Ende eines Lebens unausweichlichen Tod in Einklang zu kommen – ihm zuzustimmen.

Damit eng verbunden ist die Frage nach dem Menschenbild. Geht es nur um einen Körper? Was ist mit der Seele – dem Geist? Wenn der Arzt den Menschen nur als körperliches Wesen versteht, dann ist der nicht besiegte Tod die größte Niederlage. Sieht er aber die Seele mit ihren tiefen Entwicklungsprozessen über Inkarnationen hinweg, dann kann er sich einfügen in etwas, was man als Schicksal des jeweiligen Menschen bezeichnen mag. So sehe ich den Arzt und sein Wirken auch als Teil des Schicksals eines Patienten: Beide bilden eine Schicksalsgemeinschaft.

Als ich einmal vor einer Operation stand, wurden mir die „Risikopapiere“ zur Unterschrift vorgelegt. Ich sollte dem Risiko des Todes – durch nicht vorherzusehende Komplikationen bei der Narkose und bei der Operation – bewusst zustimmen. Da dachte ich mir: Da sind sie ehrlich, die Ärzte, denn sie haben mein Leben nicht wirklich in ihren Händen. Sie wollen nach bestem Wissen und Gewissen mein Überleben, aber der Tod ist immer gegenwärtig. Das gefiel mir, diese Ehrlichkeit. Und dass ich gefragt wurde, ob ich diesem letzten Risiko zustimme. Ich fand das so in Ordnung, weil mir die begrenzte Macht der Ärzte bewusst war. So unterschrieb ich.

Wer als Arzt arbeitet, der steht unter enormem Druck. In vielen Ländern ist die Bezahlung schlecht. Die hohe Zahl an Überstunden und lang dauernde Operationen fordern ihren Preis. Patienten tun gut daran, nach geglückten Eingriffen den Ärzten ihren Dank auszusprechen. Ich achte das Risiko, dem sich jeder Arzt aussetzt. Er geht auch eine Schicksalsgemeinschaft mit mir als dem Patienten ein.

Was ich oben angesprochen habe, gilt vor allem für den Arzt in der Klinik. Aber auch der Hausarzt „auf dem Lande“, der meist auf einsamem Posten steht und besonders im zwischenmenschlichen Bereich viel stärker gefordert ist, verdient Achtung und Würdigung. Er arbeitet an der Basis, eben ganz unten und muss oft als erster den medizinischen Ernstfall erkennen und Notfallmaßnahmen einleiten. Danach übernehmen meist die Kollegen der Fachgebiete. Der Landarzt ist vor allem Seelsorger, wenn er die knapp bemessene Zeit im Kontakt mit den Menschen zu nutzen versteht. Da reicht manchmal ein Satz, der den Kern des Anliegens trifft, um hilfreich zu wirken. Oder ein Hinweis, was noch getan werden könnte.

Vieles von dem oben Gesagten gilt auch für Krankenschwestern und Pfleger sowie für andere therapeutische Berufe. Sie sollen hier nicht vergessen werden. Alle teilen die Not der Menschen und tragen am Großen und Ganzen mit. Aber sie brauchen auch zwischendurch Abstand von ihrer Berufung, um selbst schlicht und einfach nur Mensch zu sein. Denn wer immer wieder zu sich selbst findet, der verliert sich nicht im Getriebe der Arbeit und der Welt.

Aktien

Aktien scheinen in unserer hochspekulativen Welt ihren Sinn verloren zu haben. Die ursprüngliche Kapitalgenerierung für die Entwicklung einer Firma zum Wohle vieler Arbeiter und Aktionäre ist angesichts der heutigen schnellen Gewinnmaximierung ad absurdum geführt. Die Börse als Ausdruck des Raubtierkapitalismus ist ein Haifischbecken, in das ich mich nicht begeben würde. Wie schnell kann heute eine Firma an die Wand gefahren und filetiert und verkauft werden – es ist doch erschreckend.

Der kluge Unternehmer geht mit seiner Firma nicht an die Börse. Er sucht bestenfalls nach Alternativen, um notwendiges Kapital für den Aufbau seiner Geschäftsidee zu bekommen: Private Geldgeber oder neue, alternative Geschäftsmodelle wie die Gründung einer Genossenschaft. Insofern investiere ich heute vor allem in mein eigenes Unternehmen, denn das kann ich gut überblicken. Es ist erstaunlich, wie viel Vertrauen Menschen den Gewinnversprechen irgendwelcher Spekulanten entgegen bringen. Da werden hohe Beträge fremden Menschen anvertraut, weil der Duft des Gewinns die eigene Nase (und den gesunden Menschenverstand!) überwältigt hat. Fazit: Ehrlich Geld erarbeiten und ehrlich Geld ausgeben, damit wäre dem Gemeinwohl sehr gedient.

Alkohol

Sollte man nur genießen, wenn es einem gut geht. Die Wirkung von Alkohol ist eindeutig: Das Bewusstsein wird runtergedimmt. Ein Rausch ist für mich nichts Erstrebenswertes. Ich weiß nicht, warum manche Leute stolz darauf sind, völlig

betrunken gewesen zu sein. Ich möchte mir immer bewusst sein, was ich sage oder tue. Alkohol ist leider eine der gesellschaftsfähigsten Drogen. Doch jede Sucht zerstört Beziehungen und am Ende das Leben des Betroffenen, manchmal auch der Menschen um ihn herum. Wein vertrage ich nicht, was für ein Glück! Bier ist mir am liebsten, ein gutes Pils zum Essen. Vielleicht sind es nur 50 bis 70 Liter im Jahr, damit kann ich gut leben. Manche alkoholfreien Biersorten schmecken recht gut und sind eine gute Alternative.

Anstand

Wir leben in einer Zeit der Beliebigkeit, alles was denkbar ist, auch das Geschmackloseste, wird oft leichtfertig ausagiert, ohne über die Folgen für Leib und Seele nachzudenken. Anstand bezeichnet laut Wikipedia die „gute Sitte“ im Benehmen. Das geschmacklose, egomane Sozialverhalten verletzt und entwürdigt den Anderen. Was wir aber anderen Menschen antun, das wirkt auf uns selbst zurück, das fügen wir im tiefenpsychologischen Sinne uns selbst zu.

Der Anstand zügelt die individuelle Willkür. Er will dem Frieden des Soziallebens dienen: Man stellt einen anderen Menschen nicht bloß, man demütigt oder benachteiligt ihn nicht. Das gebietet der Anstand. Es ist ein alter Begriff wie aus einer anderen Zeit. Doch tun wir gut daran, im Interesse des Gemeinwohls Werte wie Menschlichkeit, Würde und Fairness zu erspüren und im Umgang miteinander zu leben. Wie sagte es ein adeliger Hofbesitzer so treffend: Man sollte sich morgens gut im Spiegel anschauen können und zu dem stehen, was man in der Vergangenheit gesagt und getan hat.

Arbeit

Der Wille zu arbeiten ist ein natürlicher. Der Geist will aktiv sein, wir suchen in der Arbeit nach einer Selbsterfahrung, wir trainieren unser geistiges Potenzial. In der Arbeit suchen wir nach einem Sinn unseres Daseins und Wirkens. So sollte die Arbeit zur Berufung und damit zum Beruf werden. Wir sind berufen, in dieser Welt zu wirken. Einer für den Anderen: Geben und Nehmen im ständigen Wechsel. Das ist die uns begreifbare Ebene des Sichverbindens, welche ein Ausdruck von Liebe ist. Das macht glücklich.

Der Arbeitslose leidet. Solltest du mal keine Arbeit haben, dann sei offen für Neues. Jeder Job kann eine Tür sein, die einen weiterführt. Hätte ich damals in Lindau nichts zu tun gehabt, ich hätte sofort das herumliegende Geld am Bodenseeufer gesehen: Schwemmholz ist Brennholz. Ich wäre zum Brennholzkönig von Lindau aufgestiegen. Es gibt immer einen Plan B und einen Plan C. Kreativität kann man einladen. Dann kommen plötzlich die spannendsten Gedanken und Möglichkeiten zu einem. Es gibt immer eine Nische, die noch keiner entdeckt hat. Und wenn es nur Brennholz vom Bodensee ist, mit dem man seinen Lebensunterhalt verdient.

Behinderung

Mein älterer Bruder ist geistig behindert. Zunächst war Anfang der 1960er Jahre überhaupt nicht klar, was da bei ihm anders lief. Ich wollte als Kind mit ihm spielen, aber er lebte in seiner eigenen, mir nicht zugänglichen Welt. Schnell lernte er Kinderlieder und Texte auswendig. Sein Lieblingsthema sind bis

heute Tankstellen und Schlüssel. In der so genannten Sonderschule war er natürlich fehl am Platz. Erst später kam es dann zur Diagnose *Autismus*. Der berühmte Kinofilm *Rain Man* mit Dustin Hoffmann in der Hauptrolle hat den Autismus ziemlich gut dargestellt.

Mein Bruder ist wohl das größte Geheimnis und Fragezeichen meines Lebens. Zweimal habe ich nachts von ihm geträumt: Da war er ganz klar und gesund und ich sprach völlig normal mit ihm. Das hat mich sehr berührt. Es gibt sicherlich eine Ebene, da sind wir alle geistig gesund und im Frieden: Das göttliche Selbst, an dem wir alle Anteil haben. Jetzt aber ist es sein Schicksal auf der persönlichen Ebene „behindert“ zu sein. Er lebt in einer Wohngemeinschaft auf dem Lande bei Hildesheim, wo meine Mutter wohnt. Sie besucht ihn mit ihren 87 Jahren einmal im Monat. Die Ablösung meines Bruders von ihr und der Familie war ein wichtiger Prozess. Auch er muss sich den Gegebenheiten des Lebens stellen. Ich sehe ihn, wenn ich meine Mutter besuche, dann meistens auch und er erkennt mich als seinen Bruder.

So bin ich mit dem Thema Behinderung aufgewachsen. Mein Bruder wurde lange Zeit in der Organisation Lebenshilfe betreut. Da sah ich als Kind viele andere behinderte Menschen, auch Menschen mit Downsyndrom mit ihrer sagenhaft herzlichen und offenen Art. All das gehört zum Leben hier auf Erden dazu. Körperlich und/oder geistig behinderte Menschen freuen sich am meisten, wenn man mit ihnen möglichst normal umgeht, sie also achtet und aus ihrer Behinderung nichts Besonderes macht. Natürlich haben viele Menschen Berührungsängste – vielleicht, weil sie vor einem solch schweren Schicksal Angst haben. Aber aus dem Familienstellen habe ich gelernt: Das genommene Schicksal schenkt Kraft und wird dadurch gut

lebbar. Für meine Mutter und meinen Vater war das in der Kindheit meines Bruders eine große Herausforderung. Aber sie haben Gutes daraus gemacht. Mein Bruder hat seinen Platz bekommen. Rechts



ein Foto aus dem Jahre 1978 mit Selbstauslöser: Mein Bruder und ich am Schreibtisch unserer Eltern in Kellinghusen, Schleswig-Holstein.

Benennen

Das soziale Leben ist für uns alle angenehmer, wenn wir gewisse Umgangsformen pflegen. Benimmregeln dienen der gegenseitigen Würdigung. Diese Achtung vor dem anderen Menschen ist die Grundlage für eine gelingende Beziehung, ganz gleich, wie eng oder weit der Beziehungsrahmen gesteckt sein mag, ob er zum Beispiel geschäftlicher oder privater Natur ist.

Es gibt viele Benimm-Bücher und auch Kurse, wo so manch Sinnvolles und weniger Wichtiges zu lernen ist. Wenn zum Beispiel jemand niest, sagt man heute nicht mehr „Gesundheit“, sondern geht stillschweigend darüber hinweg. Unbedingt zu beherzigen ist sicherlich, dass man auf Partys nicht über Politik

oder Religion reden sollte. Wenn ich zum Beispiel mehr „links“ stehe und einen zunächst unerkannten Ultrarechten vor mir habe, wird der nach meinem Eröffnungsplädoyer schlimmstenfalls zum Gegenangriff übergehen – bestenfalls mich links liegen lassen. Und auf die Frage „Wie geht es Ihnen“ sollte man nicht die aktuelle Krankheitslage schildern, denn der Fragende erwartet keine ehrliche Antwort, höchstens ein: „Alles bestens“. Im Amerikanischen ist es das viel gesprochene „How are you?“, das man am sinnvollsten nur mit einem freundlichen Lächeln oder dem allgemeinen „Fine!“ beantwortet.

Umgangsformen sind gruppenspezifische Verhaltensweisen. Je nach Gesellschaft verändern sich die Regeln. Insofern sollte man sich fragen, wenn man sich in einer unbekanntem Gesellschaft aufhält, welche Sitten und Gebräuche dort Gültigkeit haben. Das Nichtwissen um diese guten Sitten kann schon im Jugendalter zu problematischen, sehr peinlichen Situationen führen. Wenn man beispielsweise in Polen an der Strasse steht und als Tramper mitgenommen werden will: Der Deutsche hält den Arm mit Faust und Daumen hoch in den Wind, was in Polen aber als eine Aufforderung zum Sex verstanden wird. In Polen wedelt der Tramper mit dem ganzen Arm und offener Handfläche auf Oberkörperhöhe hoch und runter, um mitgenommen zu werden. Überhaupt ist es hilfreich, im Ausland wenigstens ein paar Worte in der Landessprache sprechen zu können: Bitte, danke, guten Tag, gute Nacht, entschuldigen Sie bitte... Die meisten Menschen reagieren mit großer Hilfsbereitschaft, wenn man wenigstens *versucht*, sie mit ihrer Sprache zu würdigen. Ein solches Verhalten baut Brücken der Verständigung. Hat man es mit Arabern zu tun, so gilt der Handschlag nur den Männern. Frauen werden nicht berührt und höchstens mit einem Kopfnicken zurückhaltend begrüßt.

Beruf(ung)

Meist braucht es einen gewissen Erfahrungsweg bis einen die Berufung findet. Denn die Geige findet den Geiger, das ist wie Schicksal: Es wird einem etwas geschickt. Und dann steht es vor einem und man kann nicht anders und weiß: Ja, das muss ich tun. Im Idealfall ist der Beruf auch Berufung, man fühlt sich zu einer bestimmten Arbeit berufen. Jeder Mensch hat Talente, nur manche Menschen kennen leider nicht ihre eigenen Potenziale.

Ich hatte viele Ideen und Talente, vom Architekten, Kunstmaler, Pferdezüchter, Pfarrer und Filmregisseur bis zum Heilpraktiker und Psychotherapeuten. Da muss man dann wählen, alles geht eben nicht. Als ich mit 21 Jahren mein Kunststudium in Amerika abgebrochen hatte und eigentlich Lehrer werden wollte, stand plötzlich ein Heilpraktiker vor mir und erzählte von seiner Arbeit. Da wusste ich, dass ich das machen muss. Und für 3 Jahre war ich dann in Hamburg auf der Heilpraktiker-Fachschule. Einige Jahre arbeitete ich dann wenig erfolgreich in diesem Bereich.

Als ich 36 Jahre alt war, begegnete ich Bert Hellinger, dem großen Familienaufsteller. Da hat mich die „Geige“ gefunden, auf der ich bis heute (2016) liebend gern mit Erfolg spiele. Nach 10 Jahren kam dann die „zweite Geige“ dazu: Die Geistes- und Schulung *Ein Kurs in Wundern*. Und nun, nach weiteren 10 Jahren, ist die „zweite Geige“ zur „ersten Geige“ geworden. So habe ich gelernt, dem Leben oder Schicksal zu vertrauen. Die Dinge finden mich. Da läuft ein Film ab, und alles ist eigentlich schon entschieden. Nur erinnern wir uns so selten an die Zukunft.

Bordelle

Vermutlich sind Bordelle ein notwendiges Übel. Es gibt Menschen, die das brauchen und ich will da niemanden verurteilen. Für die Frauen ist es eine Arbeitssituation, sie leisten einen Dienst, der hoffentlich die Gewaltrate gegen Frauen senkt. Besser man kanalisiert den sexuellen Druck so als gar nicht. Für mich ein viel zu kaltes, seelenloses Geschäft. Meins ist das nicht.

Ich habe mal eine Dame dieses Gewerbes als Klientin gehabt. Eine ganz liebe Frau, sehr offen für das Familienstellen. Ich hatte es zuvor schon gespürt, dass sie in diesem Bereich arbeitet. Bis sie es mir dann sagte. Sie war zugleich allein erziehende Mutter eines Sohnes. Sie suchte wie jeder Mensch nach Lösungen und nach Frieden. Ich bin für alle Menschen offen. In erster Linie zählt immer der Mensch an sich und nicht das, was er tut. Als „Seelsorger“, der ich auch bin, fühle ich mich allen Menschen verpflichtet. Auch einem Neonazi oder Mörder, wenn der mich um Hilfe bitten sollte. Denn wenn ich tief in mich schaue – und das sollte ein Therapeut getan haben –, dann finde ich auch seinen Wahnsinn in mir. Seine Heilung ist meine Heilung. Das wäre dann eine wirklich ganzheitliche Haltung, weil wir alle teilhaben am Mysterium des Lebens.

Computer

Ich habe den Zeitenwechsel hin zum Computer bewusst miterlebt, und erst im Nachhinein wird deutlich, dass es *die* technische Revolution des 20. Jahrhunderts war (das Automobil muss dem 19. Jahrhundert, 1863 mit Etienne Lenoir und 1886

mit Carl Benz, zugerechnet werden, die Fotografie und der Film ebenfalls).

Ich bin – wie wohl viele Menschen – gegenüber technischen Neuerungen feindlich eingestellt. So wehrte ich mich gegen das Tastentelefon und wollte zunächst meine gute alte Wählscheibe behalten. Dann hatte ich eine elektrische Schreibmaschine und dachte nicht daran, mich mit einem Computer und Textverarbeitung zu beschäftigen. Und so kommt es manchmal seltsam: Ein älterer Freund hatte sich einen Computer gekauft, der sich aber als Fehlkauf erwies. Diesen Schneider-Computer schenkte er mir im Jahre 1987 – und da fiel es mir dann doch schwer, nein zu sagen. Also rutschte ich durch ein Geschenk in die Welt des Computers und verbringe in ihr einen Teil meines Lebens bis heute. Vom Schneider-PC über den Vobis-3-86er-SX über den Amiga bis hin zu leistungsstärkeren Windows-Rechnern bin ich am Ende dort gelandet, wo das Arbeiten mit dem PC am leichtesten läuft: Beim Apple. Mit ihm produziere ich Flyer und Bücher bis zur Druckplatte und bearbeite auch meine Audio- und Videodateien. So viel zur Vorgeschichte.

Der Computer (Hardware) beinhaltet mit seinen diversen Programmen (Software) den Zugang zu digitalen oder so genannten virtuellen Welten. Es handelt sich dabei um geistige Vorgänge, die darin bestehen, Abstraktes in Worten, Bildern und Zahlen abzubilden und in Rechenvorgängen zu analysieren beziehungsweise zu verarbeiten. Der PC wird auch als Rechner bezeichnet, und es gibt prinzipiell nur 2 Zahlen, aus denen alles aufgebaut ist: 1 und 0. Er bildet mit all diesen Vorgängen im Kern unser dualistisches Denken ab: Ja und nein, 1 und 0. Eine transzendente EINHEIT kann der Computer mit seinen Programmen nicht erfassen. Sein Wesen ist Analyse, das Zerlegen des Sichtbaren oder Gedachten in immer kleinere Bausteine,

wie es uns die Quantenphysik sehr deutlich vorführt. Da der Mensch der Urheber aller Computerprogramme und ihr Benutzer zugleich ist, fließt auch sein Wesen mit seiner urmenschlichen Problematik mit ein.

Der Cyber-Krieg greift seit Beginn der Vernetzung im digitalen weltweiten Netzwerk immer heftiger um sich. Was wir als geistiges Problem in uns tragen – den Virus der Trennung, des Angriffs und der Zerstörung –, das wird nun in diesen künstlichen Welten gespiegelt ausgetragen. Viren-Programme werden geschrieben und als Waffe gegen „die Feinde da draußen“ eingesetzt. Der Wirtschaftskrieg und die Fortsetzung der politischen kriegerischen Auseinandersetzung finden heute im Internet statt. Waren wir wirklich so naiv, ein friedvolles World-Wide-Web zu erwarten?

Ein weiteres Problemfeld des „digitalen Lebens“ zeigt sich in der Entwicklung des Gehirns. Der Neurobiologe *Manfred Spitzer* und einige seiner Kollegen haben auf die Gefahr der reduzierten, einseitigen Entwicklung des Gehirns von Kindern und Jugendlichen aufmerksam gemacht, wenn die Beschäftigung mit der digitalisierten flachen Bildschirmwelt zu früh und zu intensiv stattfindet. Dies betrifft neben dem Computer auch das Smartphone, das Tablet und den Fernseher. Jede flache, zweidimensionale Wahrnehmung bewirkt eine verminderte neuronale Entwicklung, eben weil nichts mehr durch die fünf Sinne *begriffen* wird. Wer aber mit Bauklötzen und handfesten Dingen spielt, der kann sinnlich *begreifen*, was er da tut. Und dies erzeugt einen lebendigen Gehirnaufbau mit allen wichtigen Formungsprozessen, die die Tiefe des Dreidimensionalen und Emotionalen spiegeln. Es macht eben einen großen Unterschied, ob ein Kind seine Mutter – sprich einen lebendigen wirklichen Menschen – vor sich hat, der ihm eine Geschichte vor-

liest, oder ob es eine Person auf einem Bildschirm anschaut, die dort eine Geschichte vorträgt. Der Unterschied ist wissenschaftlich belegt: Die wirkliche Person bewirkt enorme neuronale Sprossungen, die im Gehirnsan sichtbar gemacht werden können. Die Bildschirm-Person führt zu einer Verkümmernng der neuronalen Entwicklung des Gehirns.

In seinem Buch „Digitale Demenz – Wie wir uns und unsere Kinder um den Verstand bringen“, schildert Manfred Spitzer alle diese Zusammenhänge. Auf Youtube gibt es Vorträge und Interviews von ihm.

Wir werden die moderne technische Entwicklung gewiss nicht zurück drehen können, aber wir können unseren Umgang mit ihr bewusst zu steuern lernen und manchen Möglichkeiten eine Absage erteilen. Am Ende steht für mich immer die Frage, inwieweit die Technik der menschlichen geistigen Entwicklung dient. Der Computer ist, wie der Körper, aus Sicht der Geistes-schulung etwas Neutrales. Wir aber geben ihm Bedeutung und suchen in ihm nach Informationen, die entweder Heilung und Frieden oder Krankheit und Angst in unserem Geist bewirken. Was wählen wir?

Deutsch

Die deutsche Sprache erlebe ich als sehr präzise, etwas hart und manchmal umständlich. Das Englische kann Sachverhalte wesentlich verkürzter ausdrücken. Das Französische und Italienische ist wie ein Gesang. Trotzdem liebe ich ein gutes Deutsch, vor allem auch im Schriftbild – vielleicht, weil ich selbst gern spreche und schreibe und in der Schule bis zur totalen Erschöpfung die Analyse der deutschen Rechtschreibung

und Grammatik erleben musste (wofür ich heute sogar dankbar bin). Ich lese ungern Texte, in denen ein Fehler den anderen jagt und ich eigentlich erwarten könnte, dass ich für ein bezahltes Buch auch ein gutes Deutsch erwerbe. Viele Autoren nehmen es heute mit dem Deutschen zu locker, besonders in den oft schnell geschriebenen E-Mails. Ich lese meine E-Mails immer noch einmal durch, bevor ich sie absende. Andere tun das offenbar nicht. Übrigens: Anglizismen, das Verwenden englischer Wörter im Deutschen, sind für mich in Ordnung, wenn sie nicht den gesamten Text überfluten. Das Englische ist oftmals eben praktischer: Email (elektronische Brief).

Das genaue oder ungenaue Denken spiegelt sich in der Sprache, sie ist und bleibt das Hauptelement von sozialer Verbindung, Klärung und Übereinkunft. Aber auch mein Deutsch ist nicht perfekt, und dieses Buch ist von einer sprachkundigen Freundin nochmals durchgelesen worden. Mein Dank hier an sie!

Deutschland

Das ist ein weites Feld, könnte ich jetzt mit Theodor Fontane aus dem Roman „Effi Briest“ antworten. Was meint: Das Deutsche ist seltsam schwer, traurig, tragisch, eben der berühmte Vierton „da-da-da-daaaaa“ der 5. Symphonie von Ludwig van Beethoven. Natürlich hat Deutschland – wie jedes Land dieser Welt – viele Licht- und Schattenseiten. Die bewegte Geschichte des 20. Jahrhunderts mit seinen zwei Weltkriegen sollte jedem Deutschen vertraut sein. Wir können nur hier und heute darum ringen, die Fortsetzung dieser Geschichte menschenwürdig für uns und in ihrer Auswirkung auf alle Menschen dieser Welt zu gestalten. Der Größenwahn ist kein ausschließlich deutscher

Virus. Der blinde Gehorsam ebenso. Die Historie der Menschheit insgesamt ist ein Drama von Blut und Tränen.

Das Deutschsein wird als Identität gefühlt, so wie es auch jeder Österreicher, Schweizer oder Franzose in Bezug auf sein Land erlebt. Wir haben es hier mit dem seelischen Bedürfnis nach Zugehörigkeit zu tun: Die Familie, das Dorf, das Vaterland. Das Andersartige löst immer auch Angst aus. Bis wir den „Anderen“ kennen lernen und sehen: Ein Mensch wie ich! Dieselben Bedürfnisse, dieselben Ängste, dieselben Sehnsüchte. Insofern war es nach dem II. Weltkrieg eine gute Idee, die Schüler Deutschlands nach Frankreich zu schicken und umgekehrt. So lernten sich die jungen Menschen kennen, und alte Vorurteile konnten abgebaut werden. Viele Freundschaften entstanden. Städtepartnerschaften dienen der Verständigung und Verbindung. Wenn sich zwei gut kennen, sinkt die Wahrscheinlichkeit sehr, einen Krieg gegeneinander zu führen.

Nun haben wir, was das Kennenlernen angeht, noch einen Nachholbedarf: Russland fehlt. Es gibt zwar einzelne Initiativen, aber die entscheidende Arbeit, alte Feindbilder des kalten Krieges abzubauen, ist noch zu leisten. 2014 war ich bei einem Kongress für familiensystemische Arbeit in Novosibirsk, Sibirien, Russland. Ich begegnete zum ersten Male russischen Therapeuten und erfuhr etwas über ihr Leben und ihre Geschichte. Und ich sah: Die Politik da oben ist das Eine, die Menschen an der Basis da unten das Andere...

Nichts bleibt so, wie es ist, jedes Land erlebt eine ständige Entwicklung. Das kann man besonders im Hinblick auf die deutsche Geschichte sagen. Ich wuchs 1960 mit der Zonengrenze im Westen des geteilten Deutschlands auf und erinnere mich nur zu gut an diesen Schmerz. An manchen Grenzstellen im Harz konnte man die Menschen im anderen Deutschland

sehen und manchmal winkte jemand von drüben. Ich habe auch noch die letzten Jahre der DDR erlebt, die Gespräche mit jungen Menschen in Leipzig über Flucht oder Bleiben. 1987 saß ich im Leipziger Gewandhaus unter den Hochdekorierten der Volksarmee bei Bach-Musik und weinte still in mich hinein: Es war kaum auszuhalten, diese Schönheit der Kunst neben all diesem ideologischen Unfug des real existierenden Sozialismus – sicherlich mal gut gemeint aber in der Praxis doch ziemlich daneben. Nun, nach 25 Jahren des Mauerfalls, sind die Deutschen wieder ein Volk und der ganz normale Wahnsinn des kapitalistischen Alltags hat alle eingeholt: Wirkliche Freiheit ist am Ende doch noch etwas ganz anderes.

Deutschland ist nach dem II. Weltkrieg zu einem offenen Land geworden. Wer sich integrieren möchte, der kann das heute gut schaffen. Deshalb muss und sollte aber ein Türke oder Italiener nicht seine Wurzeln verleugnen. Gerade weil die Menschen verschieden sind, bereichern sie mit ihrem Sosein das Leben aller. Wir lernen alle miteinander und voneinander. Und am Ende zählt nur eins: Wir sind alle Menschen, die nach Glück und Frieden suchen.

Natürlich gibt es immer ein paar Leute, die rückwärts gewandt „alte Zeiten“ herbeisehnen und den Deutschen im Zuge einer Deuschtümelei für etwas Besonderes und vor allem Besseres halten. Da baue ich dann auf die nächsten Generationen, die solche antiquierten Haltungen als blanken menschenfeindlichen Unsinn schnell durchschauen und hinter sich lassen. Die Geschichte der Menschheit ist ja noch nicht zu Ende...



Drogen

Drogen sind der Versuch, durch Illusionen glücklich zu werden. Wir alle suchen nach Frieden und Freude. Drogen sind der Schlüssel zu Wahnwelten, die zunächst angenehm erscheinen und sich dann als hungrige Monster entpuppen. „Die Geister, die ich rief, ich werd` sie nicht mehr los“, so lässt Goethe seinen Zauberlehrling sprechen. Drogen sind eine Form von Magie, sie öffnen innere Türen zu immer neuen Illusionswelten – aber eben leider nicht hin zur Wahrheit, die befreit und Frieden schenkt. Wir stecken hier eh` schon fest in der Matrixkiste, unsere Welt ist egoman und brutal, aber mit Drogen kommen wir nicht raus, vielmehr noch tiefer hinein: Die Kiste in der Kiste in der Kiste... Der Weg der Befreiung und Heilung führt in die absolute Nüchternheit. Deshalb sind Drogen keine Option für den spirituellen Weg. Sie nähren nur den lust- und leidvollen Wahn.

Ehe

Die Ehe ist nach wie vor eine sinnvolle Einrichtung. Ein Paar begründet den Bund fürs Leben und will vielleicht Kinder in die Welt setzen. Die Eheschließung soll einen verbindlichen Rahmen für das Leben zu zweit, zu dritt oder zu viert schaffen. Dies garantiert natürlich nicht den Erfolg der Partnerschaft, wie ich selbst zweimal erfahren musste. Aber die Ehe schafft eine sinnvolle Abgrenzung nach außen. Sie ist eine soziale Einrichtung und soll die Stabilität der Beziehung fördern. Auch regelt sie Verpflichtung und Anspruch unter den Erwachsenen und in der Beziehung zu den Kindern. Wir brauchen in unserer Welt

der vielen Freiheiten verlässliche Strukturen. Kinder brauchen ihre Eltern und so stehen die Eltern gegenüber den Kindern in der Pflicht. Den Kern der Ehe bildet die Liebe in der Partnerschaft, die der Pflege und der ständigen Erneuerung bedarf. Dann folgen die Kinder. Lebt die Partnerschaft der Eltern, dann geht es den Kindern gut.

Die Eheschließung sollte innerhalb der ersten 2-3 Jahre nach dem Kennenlernen vollzogen werden. Die Erfahrung zeigt leider immer wieder: Wer länger wartet riskiert das Scheitern der spät geschlossenen Ehe. Nach 6 oder 9 Jahren sollte man nicht mehr heiraten. Tut man es trotzdem, kommen meist alte Unstimmigkeiten ins Bewusstsein und es entstehen Groll und Schmerz. Die Trennung folgt dann schnell. Denn alles hat seine Zeit und seinen Ort.

Ehrlichkeit

Niemand schafft es in der Welt, immer ehrlich zu sein. Denn wir alle haben Angst, die Zuneigung der anderen Menschen zu verlieren oder gar von ihnen angegriffen zu werden. Der pedantisch Ehrliche macht sich meist keine Freunde.

Das Taktgefühl gebietet es manchmal, die ehrlichen Fakten nicht auszusprechen. Zwar sollte alles wahr sein, was ich sage, aber ich muss nicht immer alles sagen, was wahr ist. So ist die Welt voller kleiner und großer Lügen, denn jeder ist auf seinen Vorteil bedacht oder hat Angst vor der Wahrheit. Auf der anderen Seite lässt uns die Ehrlichkeit ruhig schlafen, während der Betrug am Gewissen nagt. Im Geschäftsleben und besonders auch im Freundschaftsleben ist Ehrlichkeit ein hohes Gut. Einen ehrlichen Menschen nennen wir auch zuverlässig. Da ist

ein Wort ein Wort, es ist so gemeint und es wird auch danach gehandelt. Verlässlichkeit ist ein hohes Gut.

Erfahrungen

Für die Seele (den Geist) geht es zunächst nur um Erfahrungen, und dies besonders in einem Körper, aber auch jenseits davon. Die zwei Grundbewegungen sind *Ergreifen* und *Loslassen*: Vom Körper (der Inkarnation) über das Spielzeug bis hin zu Menschen, mit denen wir Beziehungen eingehen. Alles, was ergriffen wurde, muss losgelassen werden – spätestens mit dem letzten Atemzug, genauer gesagt mit dem letzten Ausatmen, denn auch diese letzte Luft muss hergegeben werden. Wir nennen das *Leben*, aber aus der Sicht der Geistesschulung ist es nur ein Erfahrungsweg, der uns am Ende aller Weltenträume zurück in die Einheit mit dem Geist Gottes führt. Dort ist das wirkliche Leben: Unvergänglich, rein, klar, ewig, ohne Mangel, ohne Raum, ohne Zeit, ohne Krankheit, ohne Körper, ohne Tod.

Alle Menschen träumen von diesem wahren Leben, und sie wollen es gern hier in den Formen der Welt verwirklichen. König Friedrich der II. von Preußen ließ wohl deshalb einen Ort wie das Schloss „Sanssoucis“ erbauen, welches ja französisch „ohne Sorge“ bedeutet. Doch die Sorgen blieben, weil die Form nie den Inhalt des Geistes in der Tiefe verändern kann.

Die auf Erden oder im Jenseits geschehenden Erfahrungen – welcher Art auch immer – sind aus höchster Sicht unvermeidlich und wertvoll. Sie sind von der Entscheider-Instanz im menschlichen Geist gewählt. Und an diesem Willen kommt kein Gott vorbei. Dieser Wille wird respektiert. Dem Höchsten kann dieser Wille nichts anhaben, der göttliche Geist ist nie bedroht.

Erfahrungen ermöglichen Einsichten, die, wenn ihnen vom Erfahrenden kein Widerstand entgegengebracht wird, zu befreienden Erkenntnissen und am Ende zur heilsamen Weisheit führen. Das Ziel ist die Heilung im Geist, das Erwachen, die Rückkehr des Gottessohnes in das Vaterhaus, in das Höchste, den reinen Geist, wie es alle ernstzunehmenden spirituellen Traditionen beschrieben haben. Ich spreche hier in Bildern, weil dieses große Geschehen im menschlichen Geist (Seele) anders nicht zu umschreiben ist.

Die Erfahrung im Kleinsten zählt: Also auch und vor allem im menschlichen Alltag der Welt. Der bewusst suchende Mensch bleibt offen und lernt aus jeder Erfahrung etwas. Was erfahren wurde, das wird entweder abgewiesen und verdrängt – das wäre dann Ignoranz, die Verweigerung des Lernens (Wikipedia: „Ignoranz“ oder „ignorieren“ bedeutet also, dass eine Person einer Sache unkundig ist oder sich absichtlich nicht mit dieser befassen möchte“). Oder die Erfahrung wird im guten Sinne verarbeitet und integriert. Dann hat sie ihren Platz in der Seele bekommen und ist verinnerlicht. So ist sie von Wert und man kann die aus ihr gewonnene Erkenntnis nicht verlieren. Wenn die Schule auf diese Weise den Lehrstoff vermittelte, wären die Schüler begierig zu lernen.

Manche schmerzvolle Erfahrung haben wir bereits gemacht und wollen sie daher nicht noch einmal erleiden. So korrigieren die gemachten Erfahrungen unser Denken und Handeln. Das wirklich Gelernte muss nicht wiederholt werden. Die schweren Erlebnisse im Leben bringen uns manchmal am schnellsten voran. Sie sind zwar schmerzvoll, aber der Erkenntnisgewinn ist am größten. In der Rückschau versteht man die Zusammenhänge oft am besten. Dann kann das Schwere der Vergangenheit losgelassen werden, der Weisheitsgewinn aber bleibt.

Eine meiner schmerzvollsten Erfahrungen war nach 16 Jahren erfolgreicher Arbeit das Ende meines Seminarhotels Linderhof im West-Allgäu. 2008 bis 2009 führte die internationale Bankenkrise viele mittelständische Betriebe in den Konkurs. Auch bei mir wurde der Kredit fällig gestellt, doch eine Umschuldung machte keine andere Bank mehr mit. Das Vertrauen



unter den Banken war nicht mehr gegeben. So musste ich den Notverkauf einleiten, um einer Versteigerung zuvor zu kommen. Ich verlor weit über Euro 800.000. Die Kredite wurden

bedient und mit einer Restsumme verließ ich Deutschland und ging 2009 in die Schweiz, wo ich mit diesem Geld immer noch ein Haus erwerben konnte.

Das, was ich mühsam aufgebaut hatte, war plötzlich alles verloren. Ich erkannte: Nichts ist so unsicher wie die Formenvelt. Doch ich, mein Erfahrungsschatz und mein berufliches Können, das war noch da. So fing ich wieder neu an und bin seitdem meinen Weg gut weiter gegangen. All das hat auch kreative Kräfte in mir geweckt. Ich habe meiner Arbeit neue Ausdrucksformen gegeben: Vom Wochenendseminar an verschiedenen Orten bis hin zu den seit 2011 beliebten Urlaubseminaren. Es gibt immer einen Weg, eine Tür, einen neuen Raum. So lange ich da bin, geht etwas.

Erfolg

Der Erfolg unseres Tuns hängt vor allem von geistigen Faktoren ab. Ein erfolgreicher Mensch weiß, was er (sie) kann. Er hat sich Fähigkeiten angeeignet, die vor allem ihm selbst Freude bereiten – und so kann er Freude schenken, indem er sein Talent in den Dienst an den Menschen stellt. Er will feinste Qualität liefern, nach bestem Wissen und Gewissen. Das Geldverdienen, der ihm zustehende Ausgleich für seine Leistung, wird zur Nebensache. Steht aber das Geld im Vordergrund, wird oft der Inhalt der Arbeit nicht mehr als Wert empfunden. Dann arbeiten wir geistlos: Ohne Hingabe und Liebe. Das macht unglücklich.

Jede Dienstleistung und jedes Produkt spiegelt seinen Wert im finanziellen Ausgleich. Unsere Wirtschaft und das menschliche Leben basieren auf dem Ausgleich von Geben und Nehmen. Wer eine Ware gibt, der hat auch einen Anspruch auf Vergütung. Die Tendenz zum Preisdumping führt zur Entwertung menschlicher Leistung. Die Wurzel des Übels ist die menschliche Gier, die sich in allen Formen des Spekulierens oder des Spielkasinokapitalismus zeigt. Gier ist ein mörderischer Prozess, der auf uns alle am Ende schmerzvoll zurückfällt. Bescheidenheit ist eine Tugend, die in Vergessenheit geraten ist: Zu erkennen, wann „genug“ genug ist. Eine Japanerin sagte mir einmal, dass in ihrer Kultur die 80-Prozentregel gilt. Beim Essen zum Beispiel: Bei 80 Prozent hört man auf, ein ganz klein wenig Hunger darf bleiben, dann fühlt man sich wohl und eben nicht übersättigt. Diese Form der klugen Selbstdisziplin schenkt auch ein Stück Frieden.

Erfolg muss man nehmen und ertragen können. Manche Menschen fürchten sich vor dem Erfolg, denn sie spüren dann

unbewusst, dass alle Dinge der Welt immer eine Form der Verführung sind und wir Gefahr laufen, unmenschlich und geistlos zu werden. Der Rausch mancher Supererfolgreichen lehrt es uns: Sie tanzen auf dem Hochseil in dünner Luft und inszenieren insgeheim ihren Absturz. Die Bodenhaftung ist ihnen abhanden gekommen. So braucht Erfolg auch Demut, ein Wissen um die Endlichkeit aller Dinge. Dann sind wir im Erfolg zugleich gelassen und wissen, dass nichts wirklich Wichtiges im Leben von unserem Erfolg abhängt.

Ewigkeit

Das Ewige ist für uns kaum vorstellbar. Etwas Unendliches, das ist so groß und wir selbst erleben uns als sehr begrenzt und klein, so dass wir dann Angst erleben könnten – oder ein Geborgensein, wenn wir uns hingeben. Das wirkliche Leben im Geist ist ewig. Es kennt keine Form und keinen Tod, keine Namen und keine Orte. Aber es *ist* – solide, klar, rein, leuchtend und ewig. Manche sprechen auch vom Himmel im religiösen Sinne. Der Himmel als die Ewigkeit hinter unserem Erdenraum. Jetzt träumen wir. Dann in der Ewigkeit sind wir erwacht und leben – ohne Form, ohne Begrenzung, ohne Dualität, ohne Mangel, ohne Angst. Die Ewigkeit ist so unfassbar wie Gott. Dazu mehr unter *Gott*.

Fachleute

Unsere Welt ist kompliziert geworden. Hier und da braucht man Fachleute. Mein Auto kann ich nicht selbst reparieren. Ich

muss mich auf den Mechaniker verlassen. In Rechtsangelegenheiten hat mich mein Anwalt immer wieder mal gerettet. Er war sein Geld wert. Folgeschwere Vertragswerke sollte man mit einem Rechtskundigen abklären. Manchmal braucht es nur einen kleinen aber wichtigen Hinweis, um schlimme Konsequenzen zu vermeiden. Aber es gilt auch: Der beste Fachmann für alle Lebensfragen ist die innere, geistige Führung. Sie ist die Basis. Und sie kann uns manchmal auch zu einem Fachmann oder einer Fachfrau schicken. Oder sie rät uns ab, eine Unterschrift zu leisten. Achte auf Dein Bauchgefühl. Schlaf mindestens eine Nacht darüber. Gründe für und wider gibt es viele. Darum: Am Anfang der Klärung steht immer die stille Einkehr. Dazu mehr unter *Stille*.

Familie

Die Familie ist eine Schicksalsgemeinschaft, man kann ihr nicht entkommen, dieser „Firma“ kann man nicht kündigen. Ich gehe davon aus, dass die inkarnierende Seele eine Familie wählt, um bestimmte Themen zu lernen. In der Regel kennen sich die Familienmitglieder aus Vorleben und tragen alte, ungelöste Themen an- und miteinander aus. Immer geht es um einen Lernprozess, der zur Heilung des Geistes führen kann, wenn die außen wahrgenommenen Themen (im Kern geht es immer nur um Schuld) als Projektionen im eigenen Geist erkannt worden sind. Die befreiende Antwort auf alle diese schmerzvollen Vorgänge kann nur *Vergebung* sein. Dies aber möglichst in Verbindung mit der Erkenntnis, dass alles nur ein Traum war und dass es im reinen Geist keine Schuld gibt (mehr dazu unter *Reinkarnation* und *Vergebung*).

Familienstellen

Das Familienstellen ist ein Instrument der Seelen- oder Selbsterfahrung. Wie es genau abläuft, das habe ich in meinem Buch „Finden was Frieden schenkt“ beschrieben. Im Idealfall wird es in einem Gruppenprozess erlebt, aber auch mit Figuren auf einem Tisch lässt sich manches klären. Die Familie wirkt wie ein Feld von Informationen und verbindet alle ihre Mitglieder miteinander. Alle wissen – unbewusst – von allen, nichts bleibt verborgen. Wenn jemand fehlt, vergessen wurde oder ein schweres Schicksal hatte, wird er von Späteren dargestellt. So ist es mir ergangen. Für meine Mutter habe ich ihren ermordeten Vater, meinen Großvater vertreten. Ich fühlte 36 Jahre lang sein Schicksal, bis ich diese Zusammenhänge erkannte und lösen durfte. Für meinen Vater habe ich an kriegstraumatischen Erfahrungen mitgetragen, die mich über viele Jahre verfolgten. Hier nun meine Verstrickungen mütterlicherseits.

Mein Weg aus dem Schatten des Krieges:

Die leidvolle, blinde Liebe des Enkelsohnes zum ermordeten Großvater und ihre (Er-)Lösung mit Hilfe des Familienstellens

Du gehst auf verworrenen Wegen durch dein Leben und ahnst immer wieder, dass da etwas ist, was dich festhält und magisch steuert. Etwas Geheimnisvolles, das sich in Bildern, Gedanken und vor allem in Gefühlen mitteilt – unheilvolle Ahnungen, ein Druck, eine Schwere. Und dann sind da Momente befreiender Klarheit, in denen so etwas wirkt wie Gnade: Du sollst es durchschauen, du sollst den Schleier wegziehen und alles erkennen! Und diese Wahrheit, die du erkennst, macht dich plötzlich frei.

Ich gehöre zu der Generation der Deutschen, die die Gnade der späten Geburt erlebt hat – wie es mal ein deutscher Bundeskanzler ausdrückte. Aber es war keine Gnade, 1960 statt 1910 geboren worden zu sein. Denn heute weiß ich sicher, dass niemand dem Schicksal der Generationen entrinnt. Niemand ist frei von dem, was vor ihm war. So auch ich nicht.

Als ich ungefähr 5 Jahre alt war fing es an. Ich fühlte eine geheimnisvolle Last auf meinen Schultern, eine Schwere, die sich besonders immer am Silvester Abend auf mich legte. Dann kam großes Wehklagen über mich, ich sah mein Leben vor mir, und ich wusste, dass es schrecklich werden würde. Ich sah mein frühes Ende, meinen gewaltsamen Tod. Das sind meine frühesten Erinnerungen an das, was ich heute Verstrickung beziehungsweise Identifizierung nenne. Mein Kinderleben war von einem anderen Leben überschattet, da war etwas Fremdes, was ich aber für mein Eigenes hielt.

In der Jugendzeit fühlte ich mich immer unter Zeitdruck. Ich musste schnell mein Leben genießen und viel erledigen, denn ich würde ja nicht alt werden. Was ich auch tat, ich erlebte es sehr intensiv und hektisch und fühlte mich immer mehr dabei bedroht. Sehr früh sah ich in den 60er Jahren die BBC-Sendungen über den II. Weltkrieg und war erschüttert von den Gräueltaten der Nationalsozialisten. So distanzierte ich mich vom Deutschtum und ließ mir mit 14 Jahren die Auswanderungspapiere für Amerika vom US-Konsulat in Frankfurt kommen. Ich wollte weg, wollte Amerikaner werden, oder wenigstens „Weltbürger“, aber nur kein Deutscher bleiben.

Ich lernte intensiv Englisch, um dem amerikanischen Traum von Freiheit, Gerechtigkeit und Unschuld näher zu kommen. An sich hatte ich in Amerika als Deutscher einen guten Stand. „Good old Germany“, was auch immer das sein sollte, das

klang doch gut. Man trat mir freundlich entgegen. Als ich mit 16 Jahren im Jahre 1976 zum ersten Male bei Freunden meiner Eltern in den USA war, lernte ich einen jungen Mann kennen, der von den Feldzügen Rommels in Afrika schwärmte. Ich war verwirrt und versuchte, die schrecklichen Verbrechen ins Blickfeld zu rücken, aber dieser Mann war dafür nicht zu gewinnen.

Mit 20 Jahren hatte ich meinen Abiturabschluss und reiste im Herbst allein nach Südfrankreich in die Gegend von Perpignan, wo mein Großvater mütterlicherseits im Krieg stationiert und umgekommen war. Ich mietete in einem einsam gelegenen



Landhaus ein Zimmer und malte einige Ölbilder. Der starke innere Druck und die Unruhe nahmen ständig zu. Nachts plagten mich Todesängste. Ich befürchtete überfallen und umgebracht zu werden und verschanzte

mich in meinem Zimmer. Eigentlich wollte ich meinem Großvater nahe sein, ich suchte nur ihn, aber das war mir nicht bewusst. Nach einer Woche fuhr ich völlig entnervt und erschöpft nach Hause.

Mit 21 Jahren ging dann ein Traum in Erfüllung: Ich war Kunststudent an einer amerikanischen Universität in Rhode Island. Aber dort mir ging es zunehmend schlechter. Ich erlebte depressive Phasen und ging oft ins Kino, um mich immer nur abzulenken.

Als ich den Film „Die Blechtrommel“ von Günter Grass` sah, brach der II. Weltkrieg wieder in mein Bewusstsein ein: Der

Überfall auf Polen, die Deportation der Juden. Da wirkte irgendetwas, das ich nicht klar sehen konnte. Ich spürte nur, wie nahe ich dem Tod war. Während ich mit den anderen Studenten beim Malen im Kunstsaal stand, hörte ich plötzlich in mir eine Stimme, die mich aufforderte, sofort mein Studium abzubrechen und nach Deutschland zurück zu kehren. Irgendwie spürte ich, dass mein Platz in Deutschland war. Ich reiste ab und wollte mehr wissen über die Vergangenheit meiner deutschen Vorfahren. Dort musste der Grund zu meinen Empfindungen liegen.

Ich kam nach Deutschland zurück. Meine Ängste nahmen zu und wurden immer konkreter: Ich hatte das Gefühl, als würde hinter mir jemand mit einer Pistole stehen. Gleich würde es knallen und dann wäre alles vorbei. Immer wenn ich eine Gasflasche sah, hatte ich Angst vor einer Explosion. Als ich in einer Reportage über das Kennedy-Attentat in Dallas erfuhr, dass man als Getroffener den Schuss nicht hört (wie einer der überlebenden Leibwächter Kennedys berichtete), war ich sehr erleichtert. Es schien also gar nicht so schlimm zu sein: Es trifft einen, man fühlt es, aber man hört den Schuss nicht – und es ist vorbei.

1984 heiratete ich und bald war ich Vater von zwei Kindern geworden. Immer noch spürte ich die Angst der Bedrohung. Es waren Bilder des totalen Verlusts: Meine Frau, meine Kinder, meinen Beruf, alles würde ich bald verlieren. Äußerlich lebte ich gut und gesichert, innerlich aber quälten mich diese Befürchtungen. Dann ging meine Frau mit den Kindern in eine religiöse Aussteigergruppe, die sich auf das Ende der Welt in Form des III. Weltkrieges vorbereitete. Ich folgte ihr und durchlebte den erwarteten III. Weltkrieg: Wir spielten alle nur erdenklichen schrecklichen Szenarien durch. Es war das Jahr 1990. Der Golf-

krieg setzte ein, und bei uns in der Gruppe sollten die Russen kommen. Mein Schicksal war besiegelt: Ich würde als erster an der Wand stehen und erschossen werden. Innerlich war ich schon gestorben, und es war angenehm – ich fühlte eine große Erfüllung und war sehr erleichtert.

Aber das Leben ging trotzdem weiter, denn die Russen kamen nicht. Ich verließ die Gruppe und kehrte in den gewöhnlichen Alltag zurück. Nachdem ich meine Kinder nach der Scheidung von meiner Frau bekommen hatte, fragte ich mich, was ich tun würde, wenn ich noch 5 oder gar 10 Jahre Lebenszeit bekäme. Die Antwort war schnell gefunden: Ich wollte leben und Neues aufbauen. 1994 erwarb ich einen Hof in Süddeutschland und plante den Aufbau eines Therapiezentrums.

Die Jahre vergingen. Noch immer litt ich unter der Angst, alles zu verlieren und selber sterben zu müssen. In meiner Fantasie sah ich das Haus abbrennen, meine Kinder hatten tödliche Unfälle und ich würde dann Selbstmord begehen.

Ich ging zu vielen Heilern, doch niemand sah das eigentliche Problem. Was genau fühlte ich da und warum? Woher kam das? Niemand wusste eine Antwort. Bis ich im Februar 1996 die Arbeit des Psychotherapeuten Bert Hellinger kennen lernte. Als ich verstand, was eine Identifizierung bedeutet, musste ich nicht mehr lange nach dem fehlenden Teil suchen. Ich sah das geheimnisvolle Kernstück meines Leidens: Die Person, mit der ich identifiziert war, war mein Großvater mütterlicherseits. Ich hatte seine Gefühle seit meiner frühesten Kindheit erlebt. Es war nicht meine Todesangst, sondern seine.

Meine Mutter wuchs in Hinterpommern auf, wo mein Großvater als Dorfschullehrer arbeitete. Schon früh trat er in die Partei ein, obwohl man ihn als wirklichen Humanisten bezeichnen konnte. So äußerte er sich immer kritischer über die Politik

Hitlers, als sich der Krieg ausweitete. Er verstand es nicht, wie das Volk der „Dichter und Denker“ so unmenschlich mit den jüdischen und politisch anders eingestellten Mitbürgern umgehen konnte. Da er seine Meinung auch vor den Schülern immer wieder laut mitteilte, wurde er alsbald eingezogen, kam erst nach Russland und dann nach Perpignan in Südfrankreich nahe der spanischen Grenze. Er liebte die französische Sprache, das warme Klima und schickte immer mal Kaffee und Schokolade an seine Frau und seine drei Töchter. Ihm gefiel Frankreich sehr, es schien die Erfüllung aller seiner Träume zu sein – so teilte er es in einem der Briefe mit. Aber es gab eine andere dunkle Seite, über die er nicht sprechen durfte: Er arbeitete als Übersetzer bei Partisanenprozessen. Diese Prozesse waren reine Scheinprozesse, denn die Todesurteile standen vorher schon fest.

Eines Tages erhielt meine Großmutter wieder einen Brief und erstarrte vor Angst. Sie konnte ihn nicht öffnen und ging mit dem Brief zur Nachbarin. Dort wurde ihr die Todesnachricht vorgelesen. Der Brief enthielt Fotos von der Beerdigung meines Großvaters, der mit 52 Jahren „für Führer, Volk und Vaterland“ gefallen war. Was aber war genau passiert?

Ein Kamerad meines Großvaters überlebte die Invasion der Alliierten und tauchte nach dem Krieg bei meiner Großmutter auf, um ihr noch den Ehering und andere persönliche Dinge meines Großvaters zu geben. Er sagte ihr dann die Wahrheit: Mein Großvater konnte das ungerechte, brutale Vorgehen gegen die Feinde immer schlechter ertragen und äußerte seine Meinung zunehmend deutlicher. Auch war nun, 1944, alles über das Schicksal der KZ-Häftlinge bekannt. Es ging nicht nur um Arbeitsdienst und Umerziehung, wie es mein Großvater bis dahin immer geglaubt hatte, es ging vielmehr um planmäßigen

Massenmord. Sein Kamerad warnte ihn noch, er solle doch schweigen.

Dann passierte es: Mein Großvater saß eines Tages an seinem Schreibtisch mit dem Rücken zur Tür, sein Kamerad war auch im Zimmer. Ein Soldat trat herein und richtete eine Pistole auf meinen Großvater mit der Frage, ob er sich mit französischen Waffen auskenne. Er stand auf und drehte sich um. In diesem Moment drückte der andere ab und schoss meinem Großvater in den Bauch. Er sagte noch „Das ist mein Schicksal“ und fiel auf den Boden.

Mein Großvater, ein Humanist, mit dem ich mich seit meiner Kindheit so tief verbunden fühlte und den ich später in Südfrankreich suchte und nicht fand: Er spürte die Schuldenlast der Verbrechen Deutschlands und wusste keinen Weg, diesem Schicksal zu entinnen. Ich als sein Enkelsohn durchlebte sein Schicksal, seine Gewissensbisse, seine Ängste und sein Sterben. Sogar körperlich kann ich heute die Einschussstelle zuordnen: Unterhalb des rechten Rippenbogens habe ich eine Hautzone, an der mich niemand plötzlich berühren darf. Immer, wenn es zu einer unvorhergesehenen Berührung kam, erlebte ich Angst und wehrte den Körperkontakt sofort ab. Es sind diese „seltsamen Symptome“, die von großem Wert sind und die auf die heiße Spur führen.

Man könnte natürlich auch im Rahmen der Reinkarnationslehre die Vermutung hegen, dass ich selbst mein eigener Großvater gewesen bin. Ich kann das nicht ausschließen. Am Ende ist das Konzept der individuellen Seele ganz in Frage zu stellen, sehr wahrscheinlich gibt es diese Individualität als etwas Abgegrenztes, Solitäres gar nicht. Vermutlich existieren wir Menschen alle auf einer geistigen Ebene *ineinander* – und sie ist die wesentliche Ebene jenseits aller körperlichen Trennung. Wir alle

sind *multidimensional miteinander verbunden*. Der von anderen Menschen getrennte Mensch ist am Ende ein künstliches Konstrukt, eine Wahnidee. Das Familienstellen hat uns eine große Erkenntnistür in die Allverbundenheit der Seelen eröffnet und es war Bert Hellinger, der immer wieder von der *Großen Seele* sprach.

Feinde

Jeder Mensch erlebt auf seinen Wegen in der Welt Feindschaft. Ich werde von anderen Menschen angegriffen oder ich greife andere an. Feindschaft führt zu Krieg. Und Krieg ist der Motor der Welt. Immer geht es um Eroberungen, um Gewinn und Verlust. Die Grundlage dieses Geschehens bildet die Angst. Jeder Mensch kennt das Gefühl der Bedrohung, dass ihm etwas genommen wird oder dass er zu wenig für sich gewinnt. Angst-erfüllte Menschen greifen an und führen Krieg. Wir nennen das harmlos „die freie Marktwirtschaft“. Im Kern ist es aber Krieg. Denn wir Menschen erleben uns als voneinander Getrennte. Und wir glauben, dass wir alle verschiedene Interessen und Ziele haben, die miteinander kollidieren.

Feindschaft kann nur im eigenen Geist überwunden werden. Ich kann lernen, mich und den anderen Menschen neu zu sehen: Als zwei Brüder oder Schwestern, die beide Angst vor Angriff haben und sich deshalb voreinander fürchten. Nun kann ich beginnen, meine Gedanken des Angriffs aufzugeben, indem ich die Quelle der Versorgung und des Friedens in mir finde. Ich muss dem anderen nichts wegnehmen, um selbst gut leben zu können. Vielleicht habe ich sogar äußeren Überfluss und könnte diesen mit ihm teilen. Oder wir beginnen ein Gespräch über

das, was jeden von uns leiden lässt, so wie es Nelson Mandela und Erzbischof Desmond Tutu damals in der Wahrheits- und Versöhnungskommission in Südafrika arrangierten: Täter und überlebende Opfer dürfen frei über ihre schmerzvollen Erfahrungen im selben Raum sprechen. Diese Würdigung des individuellen Erlebens führt zur Verständigung und zum Verstehen des jeweils anderen Menschen. Dies hilft, alte Feindschaft am Ende aller Kämpfe zu überwinden.

Fernweh

Das Fernweh und das Suchen nach einem idealen Ort auf Erden, wo man dann glücklich zu sein glaubt, dies ist eine Form von Krankheit: Das Weh der Ferne. Sehr menschlich, aber krank. Man kommt nie an, denn auch hinter dem schönsten Ort liegt ein noch schönerer, so glaubt man und sucht weiter. *Das Glück*



ist da, wo ich nicht bin, das wäre der treffende Satz des ewigen Glückssuchers.

Meine Erfahrung ist die: In der Welt finde ich keine Heimat, die mir wirklich Frieden schenkt. In der Form gibt es das nicht, denn ich suche ja eigentlich einen Inhalt: Frieden, Geborgenheit. Doch das kann mir keine Form der Welt bieten. Das Ziel liegt im Geist. Also bleibe ich heute an dem Ort, wo ich bin, darf aber auch in Frieden weiterziehen an einen anderen Ort. Der wesentliche Punkt ist nur in mir zu finden: Ich erfülle die mir gegebenen Aufgaben und finde Frieden in der Stille des Geistes und in einem gewöhnlichen Leben. Das genügt. Die Züge mögen in die Ferne fahren, ich muss nicht mehr unbedingt einsteigen, obwohl ich es auch darf. Es hängt nichts davon ab, welchen Ort auch immer ich in der Welt wähle. So bleibe ich gelassen.

Filme

Die kinematographische Kunst, also der Kinofilm, hat mich seit früher Kindheit fasziniert. Ich wäre gern Filmemacher, Regisseur und auch Schauspieler geworden. Mit einer Super-8-Kamera lernten bei mir die Bilder das Laufen, da war ich 10 Jahre alt. Ich filmte die Familie, meine Reisen nach Amerika und vor allem Pferde und Landschaften. Heute ist das vorbei. Ich schätze mehr das ruhige Foto, besonders das schwarz-weiße Bild.



Es gibt sagenhaft feine Kinofilme. Wer die „deutsche Seele“ verstehen will, der sollte das große Filmepos *Heimat* von Edgar Reitz mit über 54 Stunden gesehen haben. Gute Filme nähern sich immer dem Menschen an, versuchen, sein Wesen zu verstehen: Die Verzweiflung und die Suche nach Lösungen. Die ganz großen Themen sind vermutlich nur zwei: Die Liebe und der Tod. Ich habe vor Jahren eine Filmempfehlungsliste aufgestellt, da waren es über 60 Filme. Hier will ich mich auf ein paar sehr wesentliche Filme beschränken:

The Tree of Life

Die Truman Show

Und täglich grüßt das Murmeltier

The Game (Das Spiel)

Im Auftrag des Teufels

Zwischen zwei Welten (Between Two Worlds /1944)

Der kleine Buddha

Wie im Himmel

Wer hat Angst vor Virginia Wolf

Der Kaufmann von Venedig (mit Al Pacino und Jeremy Irons)

Das weiße Band

There will be Blood

Zug des Lebens

American Beauty; Jahrestage

Der Mann der Frisöse; Bitter Moon

Der schmale Grat; Homo Faber

Gegen Ende der Nacht; 1998; Stefan Kurt; Karoline Eichhorn

Jenseits der Liebe; 2000; Robert Atzorn; Martina Gedeck

Das sind nicht alles „angenehme“ Filme. Es geht immer um den Menschen in seiner Urverstrickung. Wenn ich Filme schaue, will ich etwas über mich selbst entdecken und verstehen.

Flüchtlinge

Zum Flüchtling kann jeder Mensch werden, denn die Welt ist ein Ort der Unsicherheit, des Leidens und des Todes. Es ist menschlich, sich einer Todesgefahr entziehen zu wollen. Nach dem II. Weltkrieg kam es in Europa zu enormen Flüchtlingsbewegungen. Dabei gab es in Deutschland viel Solidarität aber auch Ablehnung gegenüber den Notleidenden. Am Ende wurden alle integriert, so gut es eben ging. Dann kamen die „Gastarbeiter“ aus Italien, Spanien, der Türkei und Griechenland dazu, und auch sie wurden über die Jahrzehnte integriert und haben ihren Platz in der Gesellschaft gefunden. Im Rahmen des Familienstellens habe ich immer wieder mit den Kindern dieser Generation gearbeitet. Es ging ihnen um ihren Platz in Deutschland und die Würdigung Ihrer Herkunft.

Wer sich in Europa christlich-humanistischen Werten verpflichtet fühlt, der sollte Notleidenden vor seiner Tür helfen. Das Leben stellt uns Fragen und wir müssen antworten und eben auch verantworten, Verantwortung übernehmen für uns und auch für andere. Der Entertainer und Schauspieler, Joachim Fuchsberger, schilderte in einer Fernsehsendung seine Erfahrung im Ruhrgebiet, als er einmal mit den Kumpeln unter Tage ging. In der stickigen Luft und Enge erlebte er unter diesen Bergleuten eine starke Solidarität: Einer stand für den anderen ein.

Diese Haltung kann und sollte sich das freiheitsliebende Europa gegenüber den Flüchtlingen leisten. Sie wollen leben und sind bereit, davon würde ich wohlwollend ausgehen, sich in unsere Gesellschaft als Minorität zu integrieren. Wer diese Chance zu einem Neubeginn erfährt, der ist im Allgemeinen dankbar und gern willens, seinen Beitrag in der neuen Heimat

zu leisten. Denn es geht immer um zwischenmenschliche Beziehungen, die sich im Geben und Nehmen, im Austausch unter den Menschen ausdrücken.

Die Religion ist im säkularen Staat Privatsache, und das ist gut so. Jeder darf nach seiner Fassung selig werden, und seine Freiheit endet dort, wo die des anderen Menschen beginnt. Mit diesem Gesellschaftsmodell sind wir bisher gut gefahren, auch wenn es zu keinen paradiesischen Zuständen führt. Gestritten und gelitten wird überall in dieser Welt, aber Staat und Gemeinwesen haben die Aufgabe, dem Wohle aller zu dienen.

Wer also aus einer Situation der Willkür, Gewalt und Lebensgefahr zu uns nach Europa kommt, der wird und soll aufatmen und wissen: Er kann hier ein Teil der Gesellschaft werden und erfährt in seiner Würde als Mensch ein Grundrecht – auch wenn das ein paar wenige „Gestrige“ anderes sehen mögen. Deutschland und Europa können nur gewinnen, wenn viele Flüchtlinge aufgenommen werden. Es ist genug Platz vorhanden. Diese Menschen werden zunächst nehmen, danach aber auch (zurück-)geben.

Folgen

Niemand ist frei von den Folgen seines Handelns. Das Handeln beginnt mit unseren Motiven im Denken und Fühlen: Geistiges Handeln. Auch das hat Folgen. Wichtig für einen anstehenden Lernprozess ist es, anderen Menschen die Folgen ihres rücksichtslosen Handelns zuzumuten. Wir alle müssen erwachsen werden, irgendwann sind die Kindertage vorbei. Wer die Verantwortung für sich und sein Handeln ganz übernimmt, der wird auch geachtet. Er geht in seine Kraft und kann dann auch neue Wege gehen. Siehe weiter unter *Gedanken!*

Freiheit

Die meisten Menschen verstehen unter Freiheit Wahlmöglichkeiten: Die freie Wahl des Berufs, des Lebensortes, des Essens, des Partners. Dabei wird übersehen, dass uns gar nicht bewusst ist, warum wir dieses oder jenes wählen. Jede Wahl führt zu einer verpflichtenden Erfahrung. Wer wählt, der ist also nie wirklich frei, denn seine Wahl hat für ihn Folgen. Viel freier ist der wunschlos Glückliche, der im wesentlichen nichts braucht und den Dingen nicht mehr hinterher rennt.

Freiheit wird selten als Freisein von etwas verstanden. Vielmehr wird Freiheit gern als eine Bewegung zu etwas hin verstanden: Die Freiheit, sich mit Geld die eigenen Wünsche erfüllen zu können. Da ist also ein Mangel, und der soll durch freies Handeln mit irgendeinem Objekt aufgefüllt werden. Das aber ist keine Freiheit. Der Mangel nimmt – wenn wir genau hinschauen – kein Ende, nur weil wir uns einen Wunsch erfüllt haben. Wir bleiben hungrig. Insofern ist Freiheit die Freiheit vom Mangel, eine Zufriedenheit, die nichts weiter braucht. Das kennen nur sehr wenige Menschen. Die wirkliche Freiheit ist wie die Liebe hier in dieser formalen Welt nicht zu finden. Sie kann für uns aber zu einer geistigen, inneren Erfahrung werden.

Freundschaften

Neben den familiären Bindungen haben für mich Freundschaften einen hohen Wert. Gewiss kann man in unserer unruhigen Zeit nicht viele Freundschaften pflegen – manche Menschen trifft man nur ein- oder zweimal im Jahr. Aber dann ist es eine erbauliche Begegnung, die zu einem wesentlichen



Austausch führt. Das nährt die Seele. Ein Mann braucht Männerfreundschaften, eine Frau braucht Freundinnen. Da ist man/frau dann mal unter sich, was eben auch gut tut.

Natürlich kann und darf ein Mann – wie eine Frau auch – eine freundschaftliche Verbindung zu Gegengeschlechtlichen pflegen. Doch sollte die Freundschaft von der Intimbeziehung klar abgrenzt werden. Das ist auch eine Frage der Treue zum Lebenspartner.

Die gute Freundschaft kann ein hohes Maß an Ehrlichkeit vertragen – ja, man schuldet dem Anderen diese Authentizität geradezu. Vom guten Freund darf man eine ehrliche Resonanz erwarten, wenn Lebensfragen anstehen. Freundschaft ist in der Regel keine Geschäftsbeziehung und von dieser klar abzugrenzen. Die freundschaftliche Verbundenheit liegt in der gegenseitigen Wertschätzung als Mensch an sich, ohne etwas für sich selbst haben oder herausholen zu wollen.

Im Spirituellen kennt man den Begriff der *edlen Freundschaft*. Da suchen zwei Menschen nach Wahrheit. Der eine mag für eine Zeit der Lehrer, der andere der Schüler sein. Die Sehnsucht nach Wahrheit im transzendenten Sinne verbindet sie. Solch eine Freundschaft dient dann der Heilung aller Menschen. Sie ist ein Licht in der Dunkelheit der Welt.

Garten

Der Garten war für mich als Kind schon immer ein schöner Ort. Eigentlich war es mehr eine Wildnis hinter dem Haus meiner Eltern. Ich durfte da frei gestalten, Wege bauen und Wiesegehege für meine Kaninchen und Hühner errichten. Dieses Gelände wurde eine Art Bauernhof, bis ich dann sogar fünf Schafe hatte. Aber ich musste mich um all das selbst kümmern, meine Eltern ließen alles geschehen. Radieschen- und Möhrenbeete zeigten mir, woher die Nahrung eigentlich kommt: Von Mutter Erde. Mit Freunden machte ich im Herbst ein Feuer und wir grillten Kartoffeln in der Glut, die dann mit Butter und Salz verspeist wurden. Wir bauten Hütten und ich lernte spielerisch etwas über Fundamente, Statik und ein dichtes Dach. Im Winter waren Schneeburgen und Höhlen dran. Im Sommer fuhr ich umher und sammelte tote Vögel, um sie in meinem Garten würdig zu begraben – mit Grabstein und Kreuz. So gab es zusammen mit meinen Freunden immer etwas zu tun: In meinem Garten!

Heute erfreue ich mich an einem grossen Garten, den ich als 10-Jahres-Projekt eigenhändig gestalte – am besten wäre es,



wenn er nie fertig würde. Ich brauche als körperlichen Ausgleich zur geistigen Arbeit und den vielen Stunden am Computer die Verbindung zur Natur. Da möchte ich ein wenig „Italien“ in meinen Garten bringen: Lavendel, Kiefern, Obstbäume, Feigen und Beerensträucher. Und dann mit Freunden einen feinen Cappuccino im Garten mit Bodenseeblick genießen.

Gedanken

Gedanken steigen ständig unwillkürlich im Verstand auf. Nur wenige Menschen erleben Phasen der völligen Freiheit von Gedanken. Der ständige Strom der Gedanken beherrscht fast alle Menschen wie eine unbewusste Geräuschkulisse, die sie im Hintergrund berieselt. Erst wenn ich einen Gedanken für mich akzeptiere und stärke, erst dann hat er Bedeutung für mich. Es ist ein großer Schritt zu erkennen, dass *ich* entscheide, welchen Gedanken ich in meinem Geist stärke und welchen Gedanken ich fallen lasse und als unbedeutend aus meinem Geist entlasse. Manchmal scheint es so zu sein, dass uns unangenehme Gedanken der Angst und Bedrohung beherrschen, doch bleibe ich dabei: Es ist unsere Entscheidung, ob wir einen Gedanken ernst nehmen und an ihn glauben oder nicht.

Die Bedeutungslosigkeit der meisten unseren Geist durchziehenden Gedanken zu erkennen, hat etwas Befreiendes. Wir *machen* diese Gedanken nicht, sie sind einfach da und tauchen aus dem kollektiven Gedankenpool der Menschheit auf und kommen uns so zu Bewusstsein. Wir haben Anteil an all den Gedanken, die die Menschheit je gedacht hat. Die Frage ist immer nur: Will ich den Gedanken X in mir nähren oder ihn in die Bedeutungslosigkeit entlassen? Tut er mir gut, bringt er mich auf meinem Lebensweg weiter und schenkt er mir sogar Frieden oder lässt er mich leiden?

Gefahren

Vor allem unser körperliches Leben ist in dieser Welt immer bedroht. Wir begegnen verschiedensten Gefahren und lernen,

mit ihnen sinnvoll umzugehen. Von der heißen Herdplatte über den bissigen Hund bis hin zum Sprung ins kalte, hoffentlich tiefe Wasser. Wir sind lernfähig und sollten Respekt haben vor den Kräften der Welt. Der Segler weiß um die Gefahren von Wind und Wasser, der Reiter kennt das Pferd in seinem Fluchtverhalten, der Motorradfahrer spürt die Grenzen des Mach- und Überlebbareren auf der Straße. Ich habe Respekt vor der Kettensäge entwickelt: Möglichst nicht allein im Wald arbeiten (damit immer noch jemand Hilfe leisten kann) und aufhören, wenn man müde wird. Denn die Kettensäge ist auch ein Mordinstrument, ein Bein ist schnell verloren. Gewisse Fehler macht man nur einmal...

Es gibt aber auch eine Tendenz in uns, die Gefahr zu suchen, um sich an ihr zu beweisen: Der Freeclimber, der mit bloßen Händen die steile Felswand bezwingt, der Gleitschirmflieger oder der Basejumper, der im freien Fall dem Rausch des Fliegens erliegt. Für mich sind das Egospiele, das ist Adrenalin-sucht. Da will man eigentlich nur über die Kräfte der Natur triumphieren und den Tod besiegen. Tiefenpsychologisch ist es ein Triumphieren über Gott: Es mal wieder geschafft und ihm ein weiteres Mal das Leben entrissen zu haben. Ich weiß, das mag seltsam klingen. Doch das Triumphieren über etwas oder einen anderen ist Ausdruck eines viel tieferen Geschehens in unserer Seele. Es ist das Spiel mit dem Tod, mit der Todesstrafe, vor der wir uns fürchten, weil wir uns für schuldig halten. Denn der Tod wird als Höchststrafe empfunden. Ihm zu entkommen ist für den Menschen wie ein Sieg – letztlich aber über Gott.

Das Gefährliche, wenn es denn unvermeidbar ist, wird am besten mit Demut und Gottvertrauen getan: Der Feuerwehrmann, der aus dem brennenden Haus Menschen rettet. Der

Soldat in Afghanistan, der den zivilen Frieden sichern soll. Sicherlich geht es auch immer vor allem um das Motiv, mit dem man etwas tut.

Geistesschulung

Alles in meinem Leben beginnt in meinem Geist: Es sind Gedanken, begleitet von Gefühlen. Gedanken werden zu Worten, niedergeschrieben oder ausgesprochen. Worte führen zu Taten. Meine Taten werden zu meinem Schicksal. Nun sage einer, die Vorgänge in meinem Geist seien bedeutungslos.

Auch die scheinbar bedeutungslosesten Gedanken entfalten eine Wirkung, wenn ich sie ernst nehme. Denn immer glaube ich an irgendetwas, nehme irgendetwas ernst. Mein Glaube basiert auf Gedanken und dazu treten in Resonanz bestimmte Gefühle. Zum Beispiel verstärkt das Gefühl der Angst den Gedanken an einen möglichen Unfall. Plötzlich hat der Gedanke mich und nicht mehr ich ihn. Er beherrscht mich und steuert mein Sprechen und Handeln. Angstbesetzte Gedanken und Gefühle sind wie eine Tür für alles Negative: Krankheit, Scheitern und Tod können sich einen Weg zu mir bahnen.

Die Basis der Geistesschulung ist die bewusste Wahrnehmung meiner Gedanken und Gefühle: Ich stärke den Beobachter in mir, ich bin dieser Beobachter. Habe ich ein belastendes Gefühl, lässt sich dahinter ein entsprechender Gedanke finden. Das sind auch meine negativen Glaubensvorstellungen: *Ich schaffe das nie, das hat mir damals der Lehrer gesagt.* Die eigentliche Frage ist: Will ich daran glauben, will ich wirklich scheitern? Steht das Scheitern als unumstößliche Wahrheit für mich fest? Wir können neu wählen. Jeden Tag. Geistesschulung

bietet heilsame Gedanken an: *Ich will stille sein in GOTT und SEINE FÜHRUNG erfahren.* Wenn ich solch einen Gedanken morgens und abends einige Minuten lang in mir bewege, dann wird sich mein Leben verändern. Vielleicht agiere ich dann in den zwischenmenschlichen Beziehungen hilfreicher und klüger. Wir haben es immer mit Menschen zu tun und brauchen innere FÜHRUNG. Religiös ausgedrückt: Wir brauchen den HEILIGEN GEIST, der uns inspiriert. ER wird mit einem Gedanken eingeladen.

Geld

Mein Vater sagte mir öfter: „Geld macht nicht glücklich, aber es beruhigt doch sehr.“ Ganz unrecht hatte er damit nicht, denn die meisten Menschen glauben an die Macht des Geldes. Mir ging später auf: Geld an sich macht gar nichts, Menschen machen etwas mit Geld. Der Mensch bewegt die Welt mit Geld, und oft genug bewegt ihn dann am Ende das Geld mehr, als er es wollte. Angst und Gier sind doch sehr „monitäre Gefühle“.

Geld ist der Glaube an ein Versprechen, dass ich mir für Münzen oder Scheine etwas kaufen (eintauschen) kann. Wenn die Wirtschaft laufen soll, muss die Gesellschaft dem ausgegebenen Geld Vertrauen schenken, denn in sich hat das Geld, wenn es keinen Tausch ermöglicht, keinen Wert. Die Golddeckung – was bedeutet, dass für eine zirkulierende Geldsumme bei der Nationalbank Gold hinterlegt ist – gibt es seit den 1970er Jahren nicht mehr. Selbst das Gold ist ein Wert, den wir dem Gold zuschreiben – und so ist es mit allen Dingen der Welt. Der Mensch gibt ihnen in seinem Geist Bedeutung und damit Wert.

Geld ist für die wirtschaftlichen Abläufe ein notwendiges Tauschmittel. Die Geldpolitik (Zinspolitik etc.) ist ein anderes Thema...

Geld sollte fließen und investiert werden. Der Sachwert ist dem Geldwert vorzuziehen. Ein Baugrundstück oder Haus scheint mir eine bessere Anlage zu sein als Aktien. Wenn man Geld investieren will, dann vor allem ins eigene Geschäft, in die eigenen Fähigkeiten, indem man Fortbildungen macht oder eigene Talente weiterentwickelt. Das gilt dann besonders auch für die eigenen Kinder: Das Gelernte bleibt.

Ein schlimmer Geld-Satz lautet: „Alle wollen nur mein Bestes, mein Geld.“ Das ist ein trauriges Menschenbild, denn damit unterstelle ich jedem Händler miese Motive. Dem fairen Handel mit guten Produkten und Leistungen steht gutes, ehrlich erarbeitetes Geld gegenüber. Mein Geld ist nicht das Beste, was ich habe. Das Beste bin ich als Mensch, so wie es auch der andere Mensch für mich sein sollte. Dass wir Handel betreiben ist nichts Schlechtes, solange es fair und einvernehmlich zugeht.

Noch ein zweifelhafter Satz: „Beim Geld hört die Freundschaft auf.“ Das habe ich schon anders erlebt, denn eine gute Freundschaft ist mir mehr wert als irgendeine Summe Geld. Da habe ich schon um der Freundschaft willen einen fünfstelligen Geldbetrag gegeben, auch wenn ich es nicht hätte tun müssen. Es war eine Frage des Anstandes, mehr will ich hier nicht sagen. Die Freundschaft hätte vermutlich auch ohne meinen Einsatz weiter bestanden, aber so hat sie sich vertieft. Mir ist es das wert. Und dann gibt es Menschen, die kündigen einem die Freundschaft wegen zu zahlender 150 Euro, für die man zuvor eine Leistung erbracht hatte. Seltsam.

Der Gott des Geldes ist ein Götze. Wir sollten ihn nicht anbeten. Eine bessere weil Frieden schenkende Haltung ist die-

se: Ich verwalte nur das Geld, das mir im Leben zufließt – zum Wohle des Ganzen, nach bestem Wissen und Gewissen. Was immer ich auch tue, es möge sich segensreich für alle Menschen auswirken. Das ist ein hoher Anspruch, der so nicht wirklich zu erfüllen ist. Innerhalb der Welt werden wir alle ständig schuldig, denn an den meisten Produkten klebt irgend ein Menschenleid. Aber die gute, ehrliche Absicht zählt – im ganz menschlichen Sinne.

Glaube

Zu glauben ist ein schöpferischer Vorgang. Woran ich glaube, das nimmt in meinem Geist Gestalt an, ob es nun märchenhafte Vorstellungen oder die Phänomene der Welt sind. Glauben heißt *Für-wahr-halten*. Das ist ein sehr subjektives Geschehen, welches im Menschen als „persönliche Wahrheit“ erfahren wird. So kennen wir einen Aberglauben, wenn wir zum Beispiel als Schüler ein Maskottchen bei der Mathearbeit dabei haben müssen, um erfolgreich sein zu können. Glauben ist insofern auch ein magischer Vorgang. Wir können an Dinge glauben, auch wenn es sie nicht wirklich gibt. Auf der anderen Seite kann uns durch den Glauben eine unsichtbare, metaphysische Dimension des Seins erfahrbar werden.

Als ein Lehrer im real existierenden Sozialismus der DDR gefragt wurde, ob es Engel gibt, sagte er zum Schüler: „Es gibt Menschen, die glauben an Engel und für die gibt es sie. Und es gibt Menschen, die glauben nicht an Engel, für die gibt es auch keine.“

Damit hatte der Lehrer eine tiefe Wahrheit des Glaubens mitgeteilt. Zu seinem eigenen Schutz aber konnte man das

Gesagte auf mindestens zwei, eher auf drei Ebenen verstehen:
1. Nur wer an Engel glaubt, der kann sie auch als Gestalten der Phantasie erleben. 2. Wer nicht an Engel glaubt, der erlebt auch keine Phantasiegestalten. 3. Engel können nur erfahren werden, wenn man sie als einen Aspekt der Wirklichkeit für möglich hält.

Zu glauben beruht auf einem Willensakt, auch wenn uns das nicht immer bewusst ist. Ich kann, wenn ich zu neuen Einsichten gelange, einen alten Glauben korrigieren oder ganz aufgeben. Früher glaubten die Menschen die Erde sei eine Scheibe. Aufgrund der Weltumsegelungen wurde dieser Irrglaube nach und nach aufgegeben. Als kleines Kind glaubte ich, meine Eltern seien allmächtig. Als sich mein Horizont durch die Erfahrung der Welt mit den darin wirkenden Kräften erweiterte, musste ich diesen Glauben aufgeben. Meine Eltern hätten zum Beispiel einen drohenden Krieg nicht verhindern können.

Alle meine Glaubensvorstellungen und Annahmen über „Gott und die Welt“ sind letztlich nur Deutungen und dürfen und sollten Gegenstand der kritischen Untersuchung sein. Es geht nach wie vor um ein Hinterfragen aller Werte und Weltzusammenhänge, an die wir ja auch glauben. Wir deuten die Welt und glauben mehr an unsere Deutungen, als uns bewusst ist.

Etwas aber als wahr oder unwahr zu erkennen, dies geht über den Glauben weit hinaus. Zu verstehen, wie Menschen im Geist „ticken“ und woran sie wirklich leiden, dies überwindet den blinden Glauben, der im Rahmen der Tradition nur unseren Gehorsam fordert. Die alte Frage, ob der Mensch gut oder böse ist, muss völlig neu gestellt und erforscht werden. Was überhaupt ist der Mensch? Ist er frei in seinem Glauben und Tun? Gibt es Gott? Können wir Gott erfahren und so zu einer Gewissheit gelangen?

Stellt sich am Ende vielleicht nur die Frage: Was ist mir eigentlich wichtig und wert? Also: Woran *will* ich glauben?

Glück

Es gibt ein kleines Glück, das ist an die Umstände der Welt gebunden: Ich bekomme eine Arbeitsstelle, die mir sehr gefällt. Ich bestehe eine Prüfung oder erwerbe mein Wunschauto. Dieses Glück nenne ich „klein“, weil es vergänglich ist. Was macht mich wirklich glücklich? Diese Frage muss sich letztlich jeder selbst beantworten. Für mich sind es Begegnungen mit Menschen, in denen etwas Heilsames geschehen darf. Ich darf mit meinen Fähigkeiten dienlich sein, so dass ein anderer Mensch zu innerem Frieden oder einer befreienden Klarheit findet. Glück und Sinn hängen eng zusammen. Spüre ich Lebenssinn, fühle ich mich glücklich. Die Gewissheit, dass ich immer bin, jenseits des Körpers, jenseits von Krankheit, Not und Sterben. Dies zu wissen ist auch Glück. So sollten wir das Glück nicht suchen, ihm ständig hinterher rennen, denn dann kann es uns nicht erreichen. Das Glück ist bereits in uns, und wer stehen bleibt und still wird, der kann es entdecken. Manchmal erschließt es sich uns durch die sehr kleinen Dinge.

Glücksspiele

Das Spiel um Geld wie im Casino oder über das Internet ist absolut zu meiden. Gewinnt man, tut man dies auf Kosten anderer Menschen, die verlieren. Verliert man, finanziert man damit den Gewinn der Anderen. Obwohl dieser Vorgang legal

ist, kann ich ihn nicht gutheißen und für mich nicht verantworten. Hinzu kommt der Suchtfaktor. Fast alle Glücksspieler sind süchtig und haben ein ernstes Problem: Sie sind krank. Geld macht nicht glücklich, denn der (Geld-)Schein trügt...

Gott

Die Gottesfrage (Gibt es Gott?) beantworte ich mit einer anderen Frage: Gibt es mich? Niemand kann sein Sein verleugnen und sagen „Ich bin nicht“. Wir alle sind uns sehr sicher, dass wir sind. Und weil es mich gibt, muss es eine Macht oder eine Quelle geben, aus der ich komme und in der ich bin. Diese Quelle ist größer als ich, sie ist geistiger Natur und sie hat weder Anfang noch Ende, sie kennt keine Form. Alles, was Anfang und Ende hat, ist nicht die Quelle: Der Körper, die Welt mit ihren Jahreszeiten, Sterne, die aufleuchten und verglühn. All das nenne ich einen Traum, eine Täuschung, eine Illusion. Dahinter aber ist das Namenlose in seinem abstrakten Sein. Man kann es die Wirklichkeit nennen oder Geist oder Gott.

Gott ist keine Person, kein Körper, kein Raum, keine Zeit. Eigentlich können wir, wenn wir unsere fünf Sinne als Basis unserer Erkenntnisfähigkeit nehmen, immer nur sagen, was Gott *nicht* ist. So kann Gott nicht über die fünf Sinne oder das Denken direkt erfahren werden. Die Gotteserfahrung ist jenseits des Denkens und aller Worte. Sie braucht nur Eines: Stille.

In der Stille werde ich leer, und in dieser Leere kann ich die Quelle in mir erfahren. Das ist der Weg der mystischen Erfahrung. Es ist die Vorbereitung für die Rückkehr zu Gott. Denn in der Welt sind wir alle Enttäuschte und Fremde. Die Welt kann uns nichts Wertvolles schenken. Nur der Geist gibt Erfüllung.

Heimat

Die Suche nach einer Heimat ist etwas sehr Menschliches. Das ist vielleicht ein Ort, eine Landschaft, eine Sprache und vor allem Menschen, die uns wichtig sind. Wer die Heimat verloren hat, der leidet und sucht nach einem Heimatersatz. Im Herzen ist immer ein tiefer Bezug der Menschen zu ihren eigentlichen Wurzeln vorhanden. Deutlich wurde mir das, als ich vor Jahren persische Freunde in Arizona besuchte. Wenn sie unter sich waren, sprachen sie nur von der Heimat: Persien! Ihre Sehnsucht nach dem verlorenen Land war stark spürbar.

Die Heimatfrage hat mit unserer irdischen Identität zu tun: Ich erlebe mich durch einen Körper, mit einem Namen und einer Geschichte und mit der Heimat, die mir ein Zugehörigkeitsgefühl zu einer Gruppe von Menschen schenkt. All das ist Teil des Traums auf Erden, all das bildet das Klassenzimmer, in dem wir unsere Lektionen zu lernen haben. Wer seine Heimat achtet, der kann sich auch gut woanders integrieren. Die Schweiz ist meine zweite Heimat geworden. Dort bleibe ich und dort werde ich mein körperliches Leben sehr wahrscheinlich auch beenden.

Unsere ewige Heimat aber ist im GEIST. Nichts Irdisches kann wirklich Frieden schenken. Es war hier alles Ersatz und Imitat. Erst das SEIN im GEIST wird uns von allen Illusionen befreien.



Homosexualität

Die Liebe zwischen zwei Männern oder zwei Frauen gilt es zu achten wie die Liebe zwischen Mann und Frau. Jede Beziehungsart ist wertvoll, wenn erwachsene Menschen selbstbestimmt so oder so entscheiden. Zwei Frauen oder zwei Männer finden in sich diese Liebe zueinander, und nur weil sie in der Minderheit sind, darf man ihnen diese Lebensart nicht verwehren oder sie dafür verurteilen. Sie fügen niemandem damit einen Schaden zu – ganz im Gegenteil: Zwei glückliche Männer oder Frauen sind ein Segen für die Menschheit.

Wer lesbische Frauen oder schwule Männer verfolgt, der verfolgt etwas in sich, was er nicht ertragen kann. Sehr eindrucksvoll wird dieses Thema in dem Film „American Beauty“ dargestellt. Der alte Militarist verfolgt in seinem Sohn den Verdacht auf Homosexualität. Doch der Vater selbst hat genau dieses Thema: Er ist schwul, unterdrückt aber seine Sehnsucht. So projiziert er seinen inneren Konflikt auf seinen Sohn und greift seine eigene Unerträglichkeit im Sohn an. Das geht dann so weit, dass er, nachdem er sich dem Nachbarn mit seiner Neigung offenbart hat, dieser aber heterosexuell ist, den Nachbarn aus Angst vor der Mitwisserschaft seines Schwulseins ermordert.

Humor

Humor ist eines der großen Heilmittel im Leben, wenn uns Bitternis und Verzweiflung zu überwältigen drohen. Es gibt einen konstruktiven Humor, der uns hilft, über uns und die Verücktheit des Lebens auf Erden zu lachen. Solche Witze werden nicht auf Kosten anderer Menschen gemacht. Sie sind viel mehr



ein Spiegel, in den wir schauen und überrascht erkennen, wie seltsam wir denken, fühlen und leben. Und das kann sehr amüsant und befreiend, ja fast therapeutisch wirken. Dazu folgender Witz:

Eine Gruppe von Bauarbeitern geht um 9:00 Uhr in den Bauwagen zur Pause. Alle packen ihre Brote aus. Darunter ein Mann, der nach dem Auspacken klagend ausruft: „Käse mit Salat!“ Am nächsten Tag die gleiche Szene nach dem Auspacken: „Schon wieder Käse mit Salat!“ Am dritten Tag derselbe Ausruf nach dem Auspacken des Brotes: „Schon wieder Käse mit Salat!“ Da sagt einer der Kollegen zu dem Mann: „Nun sag` doch deiner Alten mal, dass sie dir etwas anderes aufs Brot tun soll.“ Daraufhin der Bauarbeiter zum Kollegen: „Wieso meiner Alten, *ich* schmiere mir doch das Brot jeden Morgen selbst.“

Der Humor kann unsere chronische Unbewusstheit aufdecken. Wir tun Dinge, vergessen sie wieder und wundern uns dann, dass unser einstiges Handeln Auswirkungen auf uns selbst hat. Der obige Witz spiegelt die Unfähigkeit, wirklich die Verantwortung für das eigene Tun zu übernehmen, obwohl der Mann scheinbar doch die Verantwortung für „Käse mit Salat“ übernimmt. Doch die Kollegen rechnen mit einem Schuldigen jenseits des Mannes: Seine Frau! Und sie sind schwer überrascht, dass der Mann selbst die Ursache seines Klagens ist und dies auch paradoxerweise zu wissen scheint. Aber der Schritt zur Veränderung des Brotbelags und damit zum Beenden des Leidens bleibt aus. So ist das mit uns Menschen – manchmal.

Hunger

Wirklichen Hunger im Sinne von Nahrungsmangel habe ich nie erleben müssen. Meine Eltern litten unter Hunger: Mein Vater im I. Weltkrieg als Kleinkind (damals verhungerten weit über 700.000 Menschen in der deutschen Zivilbevölkerung, d.h. sie starben an den Folgen der Unterernährung) und später dann im II. Weltkrieg meine beiden Eltern. Meine Mutter war Jugendliche und sagte mir mal: „Wir dachten nur ans Essen, der Hunger war entsetzlich groß“.



Heutzutage verhungern in der Welt immer noch viele Menschen jeden Tag. Wir haben nicht gelernt, den Wohlstand zu teilen.

Dann gibt es einen inneren Hunger, den Hunger des Egos, unserer falschen Identität. Das Ego ist ein hungriger Wolf, der nicht nur an den Aktienmärkten der Wallstreet oder von Frankfurt sein Unwesen treibt. Dieser Hunger nach dem Immer-Mehr treibt fast alle Menschen an. Da können wir materiell noch so satt sein, es reicht nie. „Und was kommt jetzt, was können wir jetzt noch unserem Leben hinzufügen?“ das ist die Frage des Egos in unserem Geist. Wenn wir klug sind antworten wir: *Genug ist genug, ich will den Frieden nicht in den Dingen der Welt suchen, sondern im Geist, der ich bin.*

Das wirkliche Leben ist jenseits all der Dinge, die wir kaufen können. Es zeigt sich vielleicht, wenn sich zwei Menschen sehr bewusst anschauen und eine Verbindung fühlen. Oder wir erfahren es in der Stille, wenn es nichts mehr zu sagen und zu denken gibt.

Integrität

Die Werte oder ethischen Normen, die ich für wertvoll halte und an die ich somit glaube, sollten sich in meinem Handeln spiegeln. Der integere Mensch ist unbestechlich, wenn es um diese Werte geht. Eine unrechtmäßige Bereicherung oder ein bewusster Betrug sind für ihn keine Option. Und doch: Wir alle sind von Kräften und Affekten gesteuert, die wir nicht immer völlig unter Kontrolle haben. Jeder Mensch trifft irgendwann unglückliche Entscheidungen und wird Schuld erfahren. Insofern ist hier niemand völlig frei, das Richtige immer auch zu tun, so sehr wir es auch anstreben mögen. Die Anfälligkeit für Korruption ist in allen Menschen potentiell vorhanden, die geistig nicht erleuchtet sind. Der Erwachte aber ist wirklich integer, denn er hat die Angst überwunden.

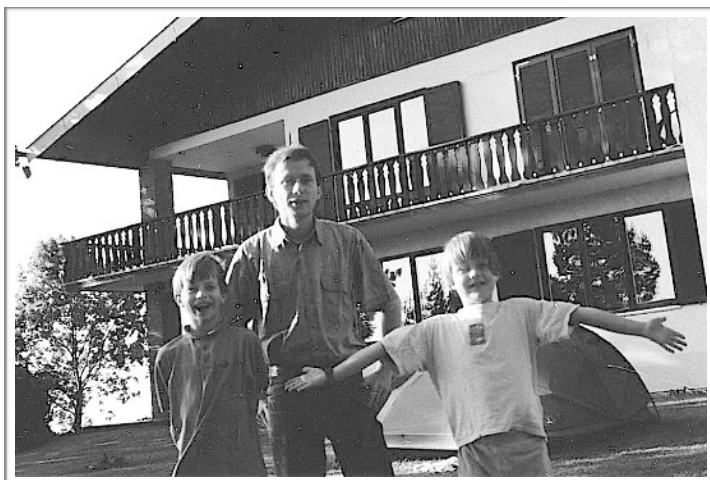
Intelligenz

Die Welt und sich selbst mit offenem Geist erkennen und verstehen zu können, das ist für mich Intelligenz. Die genaue und ernsthafte Beobachtung scheint mir die Basis für diesen Prozess zu sein. Nur wer beobachtet und in einen Sachverhalt oder eine Problematik eindringt, der kann verstehen. Dies bringt zugleich das Erforschen und Lernen hervor. Wer Interesse für etwas hat, den Gegenstand der Aufmerksamkeit also liebt, der kann mit Begeisterung viel über das Objekt der Beobachtung erkennen und erfahren – und wenn es die eigene Seele ist, zum Beispiel im Rahmen der Traumforschung. Ein guter Lehrer weckt diese Haltung der Beobachtung und des Interesses im Schüler und fördert damit die Intelligenz. Jedes Kind ist von

Natur aus neugierig und will die Welt erfahren. Dieser Drang ist vermutlich die Wurzel aller Intelligenz.

Kinder

Ich wollte immer Kinder, mindestens zwei. Das war die Bedingung für die Beziehung mit der Mutter meiner Kinder und der Großmutter meiner Enkel. Sie hat dem zugestimmt, und dafür bin ich ihr heute noch dankbar. Es hat sich alles so gefügt. In den Kindern erlebt man sich als Erwachsener mit dem inneren Kind auch noch einmal selbst. Man spiegelt sich in ihnen. Es ist immer eine tiefe Selbsterfahrung. Der schmerzvolle Punkt sind die verpassten Chancen. Ich hatte zu wenig Zeit für meine Kinder und wünschte, es wäre mehr gewesen. Aber es gab immer wieder gemeinsame Erlebnisse, auf dem Pferd und auf dem Traktor, an der Nordsee und im Allgäuer Winter. Und vielleicht hat das schon ausgereicht, um Euch gut auf den Weg des Lebens zu bringen. (Foto: Mit meinen Kindern, 1996, Linderhof)



Kirche

Die Kirche – mit all ihren Ausformungen in der Gesellschaft – ist für einige Menschen immer noch ein Ort, wo sie ihrem religiösen Verlangen Ausdruck verleihen können und hilfreiche Impulse für sich empfangen. Wir leben in der westlichen Welt mit der Trennung von Staat und Kirche. Das ist sicherlich gut so. Der Glaube ist letztlich immer eine private Angelegenheit, da soll und darf ein jeder nach seiner Façon selig werden.

Die Krise der Kirche beruht unter anderem auf der Tatsache, dass sie auf wesentliche theologische Fragen keine sinnvollen Antworten geben kann: Wieso hat Gott eine Welt gemacht, in der es so viel Elend gibt? Selbst die Natur hat etwas Mörderisches, wenn ein Tsunami eben mal 200.000 Menschen dahinflutet. Wo bleibt die Gerechtigkeit Gottes in der Welt? Was ist mit all den Kriegsoffern, den missbrauchten Kindern und all den anderen Leidenden? Wieso läßt Gott das zu?

Diese Fragen aber setzen voraus, dass Gott die Welt erschaffen hat, dass er unsere Welt kennt. Die eigentlichen Fragen aber, die leider nicht gestellt werden, lauten: Weiß Gott wirklich von unserer Welt, hat er sie wirklich erschaffen? Ist unsere Welt wirklich wirklich, wenn doch Menschen kommen und nach einigen Augenblicken (Jahrzehnten) wieder vergehen? Was ist der Mensch?

Wenn die Kirche weiterhin ein Ort für Menschen sein will, wird sie sich endlich diesen Fragen stellen müssen. Sie wird sich reformieren müssen, denn bewahren heißt pflegen und erneuern. Menschen suchen heute angesichts der enormen Technisierung und Digitalisierung unserer Welt wieder verstärkt die spirituelle Erfahrung. Wenn es der Kirche nicht gelingt, hier eine Tür zu öffnen, wird sie sich in wenigen Jahrzehnten gänzlich auflösen.

Gesteht sie aber den in ihr wirkenden Menschen – Priestern wie Laien – spirituelle Kompetenz zu, dann kann sich neues geistliches Leben entfalten. Die Menschen werden weiterhin suchen und auch finden – mit oder ohne die Kirche. Denn die Kirche hat nicht das Monopol auf den Heiligen Geist.

Korruption

Korruption bedeutet Bestechlichkeit, Bestechung, Vorteilsannahme und Vorteilsgewährung. Die ganze Welt ist korrupt – nicht nur die Mafia –, genauer gesagt jeder Mensch hat den Virus der Korruption in sich. Wer sich in einer Machtposition befindet, der läuft immer auch Gefahr, diese Macht zum eigenen Vorteil zu missbrauchen, also andere Menschen durch sein Verhalten zu benachteiligen oder für sich durch Bestechung nutzbar zu machen. Ob es sich dann um einen Würstchenbudenbesitzer oder Manager sprich CEO (Chief Executive Officer, Top-Position in der Industrie) handelt, das Prinzip der Korruption lässt sich auf allen Ebenen ausleben.

Wenn die Korruption regiert, dann haben wir kein gesetzestreues „fair play“ mehr sondern wir tanzen den „Tango korrupti“. Prinzipiell ist jeder Mensch dafür anfällig, ein bisschen korrupt sind wir alle in Teilbereichen des Lebens. Es braucht schon eine innere Entwicklung und Reife, bis einem der Frieden der Menschlichkeit, Gerechtigkeit und Fairness wichtiger ist als das schnelle Geld.

Die Integrität wäre das Gegenteil zur Korruption: Ein Mensch handelt nach seinem persönlichen Wertesystem, welches auf einer religiösen, politischen oder humanistischen Ethik beruht. Solch ein Mensch bleibt unangreifbar für den Virus der Korruption.

tion, selbst wenn er persönliche Nachteile in seinem Leben dadurch erfährt. Er bleibt sich und seinen Werten treu. Und wir bewundern die Geradlinigkeit und Unbestechlichkeit solcher Menschen. Ihr Gefahrenmoment liegt manchmal in der Verfolgung der Korrupten, also im unbarmherzigen Umgang mit ihnen. Am Ende ist dann derjenige nicht korrupt, der weiß, dass er korrupt sein könnte. Denn jeder Mensch hier auf Erden hat immer zwei Seiten in sich: Eine helle und eine dunkle. Beide müssen bewusst wahrgenommen werden, um auf einer höheren Geistesebene Frieden zu finden.

Krankheit

ist ein unvermeidbarer Teil unserer irdischen Existenz. Ich erinnere mich noch an die Kinderkrankheiten: Das tagelange Liegen im Bett und die kalten Wadenwickel, wenn das Fieber zu stark anstieg. Es war immer auch eine Zeit innerer Wachstumsprozesse, eine erzwungene Sammlung, ein Stillesein und ein Horchen nach innen. Umso schöner war es danach: Das Umherspringen in der Welt als beglückende Erfahrung.



Mit ungefähr 6 Jahren begann mein Leben mit dem Heuschnupfen, mit 16 Jahren erkrankte ich an Neurodermitis, was viele Jahre dauerte. Damals wurde mir klar, dass jeder Mensch auf Erden leidet und insofern krank ist. So malte ich mit 19 Jahren das Bild „Homo aegrotus“: Der kranke Mensch (siehe oben).

Als ich aber in den 20er Jahren meine seelischen Themen gelöst hatte, verschwand die Neurodermitis auch wieder. So ist Krankheit gewiss auch ein Hilferuf der Seele, wenn wir unter zwischenmenschlichen Verstrickungen leiden, auf unsere wahren Bedürfnisse nicht achtgeben oder über unsere Kräfte leben. Krankheit will uns etwas sagen, will korrigieren. Krankheit kann aber auch ein Ausdruck von Selbstbestrafung sein, denn im Innersten leidet jeder Mensch unter einem Schuldkonflikt, welcher nur meist nicht bewusst wahrgenommen wird. Das Thema *Krankheit*, der leidende Mensch, hat mich letztlich zu meinem Beruf des Heilpraktikers geführt.

Krieg

Das Wesen der Welt, die wir kennen, ist die kriegerische Auseinandersetzung unter den Menschen. Solange es die Menschheit in ihrer geistigen Zersplitterung auf der Erde gibt, wird Krieg herrschen. Ich weiß, dass das nicht sehr optimistisch klingt, aber mir ist klar, wo ich hier bin. Der Mensch ist mit sich selbst im Konflikt. Das ihn beherrschende Ego, die Idee der Trennung, ist wie ein Virus raffiniert auf seiner Festplatte installiert. Hass, Gier und Rachsucht sind die mörderischen Impulse, die immer wieder alle Menschen befallen und antreiben. Wer das nicht zugibt, der kennt sich selbst nicht. Wir sind alle zu allem fähig und haben alles schon getan, wenn wir den

größeren Rahmen der Reinkarnation mit einbeziehen. Die ganze Geschichte der Menschheit besteht aus Blut und Tränen. Das Mittelalter zum Beispiel war da nicht besser oder schlechter als unsere Zeit. Wir haben heute den Tod perfektioniert: Es können in kürzerer Zeit mehr Menschen mit weniger Aufwand umgebracht werden. Die Entwicklung der Atombombe war sicherlich der vorläufige Höhepunkt unseres destruktiven mörderischen Wahns.

Daher ist innerhalb der Welt der getrennten Formen kein Frieden zu erwarten, auch wenn dies manche Heilsprediger immer wieder gern verkünden, um die Verzweifelten an sich zu binden. Verschiedenheit in sich bedeutet Spannung, Unterschiede wie Mangel und Fülle führen zum Krieg. Der HIMMEL im Sinne der Transzendenz ist jenseits von alledem. Dort gibt es keine Dualität, keine Formen, keine Körper, keine Trennung, keine Begrenzung, keinen Raum und keine Zeit. Dort ist Einheit, Konstanz – Liebe. Das können wir uns kaum vorstellen, denn die kleinste Auseinandersetzung im Alltag bis hin zum Krieg ist das Gewohnte.

Wer nun nach Frieden sucht, der sollte ihn nicht in der Welt finden wollen. Sie ist und bleibt ein Ort des Krieges und des Leidens. Sie muss und kann nicht verändert werden, da sie nur ein Spiegelbild des geistigen Zustands aller Menschen ist.

Der Frieden ist erfahrbar wenn wir die Welt überwinden, sie transzendieren und so im Geist die Tür zur unveränderlichen Wirklichkeit des GEISTES öffnen. Dies ist der Weg der Geistes-schulung. Ein geschulter Geist kann begreifen, worum es wirklich geht und so Frieden erfahren. Die Mystiker aller spiritu-ellen Richtungen sind ihn gegangen und haben damit den Krieg in sich überwunden. Nur darum geht es.

Kunst

Für mich zeigt sich der Bezug zur Kunst – neben der Musik – in der darstellenden Kunst: Besonders das Ölbild und gute Filme sprechen mich immer wieder neu an. Die äußere Welt im Bild zu interpretieren, nicht nur abzubilden, das erlebe ich in der Malerei als spannend und diese Meisterleistung erfreut mich. Daher sind einige Museen der Welt zu sehr schönen Erfahrungen geworden. Das Kunstwerk löst in mir etwas aus, es führt mich in eine Welt der Schönheit und der Sehnsucht.

Mit 16 Jahren kaufte ich mir Ölfarben und Leinwand. Dann ging es los: Ich wollte Maler werden. An Sonntagen wurden meine Bilder im Auto verstaut. Meine Eltern fuhren mit mir zu einem Maler in Bad Sachsa. Er begutachtete meine Bilder und gab mir Hinweise, wie ich mein Talent entwickeln konnte. Im Rückblick ist mir klar geworden: Das Malen war für mich mehr Therapie als künstlerische Berufung. Meine inneren Kämpfe fanden ihren Niederschlag in den Bildern meiner Jugend, die ich in meinem Buch „Mein Tod in Amerika“ mit vielen Fotos veröffentlicht habe. Mitte bis Ende der 20er Jahre meines Lebens hörte ich mit dem Malen auf. Das Therapeutische sprach mich mehr an, die Frage nach Krankheit und Heilung. Und später kam das Wort, die freie Sprache und dann das Schreiben. Das künstlerische Bild hatte seinen Zweck erfüllt.

Trotzdem gehe ich heute immer noch mal gern in ein Museum und genieße den Anblick eines Ölbildes. Die Pinakothek und das Lehnbachhaus in München oder die Kunsthalle in Hamburg oder das Kunsthaus in Zürich sind solche Orte. Dann träume ich von einem anderen Leben: Als Maler.

Langeweile

Die Langeweile ist die komplementäre Seite der Angst. Hier fehlt wie in der Angst die Verbindung zum wahren Selbst, wenn die Zeit mit Sinnlosigkeiten totgeschlagen wird. Wer aber mit sich selbst und seiner Sehnsucht nach Wahrheit in Kontakt ist, der ist ein Suchender und immer offen für neue Erkenntnisse. Für den bleibt das Leben im heilsamen Sinne spannend, denn mit jeder neuen Erfahrung im Klassenzimmer der Welt kommt er der Wahrheit in sich selbst näher.

Der Gelangweilte kennt sich selbst nicht, er weiß nichts vom „Schatz im Acker“ seines Geistes. Meist flüchten solche Menschen in das Ego-Hormon *Adrenalin*, indem sie gefährliche Dinge tun und ihr Leben riskieren. Oder sie werden arbeitssüchtig und ringen um Markt- und Machtanteile. Dann kämpfen sie eigentlich wie Kapitän Ahab erfüllt von blindem Hass mit Gott. Jener Kapitän Ahab jagt im Klassikerstück des „Mobi-Dick“ den weißen Pottwal, der ihm einst ein Bein abgerissen hatte. Nun will er sich rächen und den Triumph über den Wal erkämpfen, was er aber am Ende mit dem Leben bezahlt.

Jeder Kampf gegen einen Anderen ist in Wahrheit ein Kampf gegen Gott in der Tiefe der verwirrten Psyche: Es ist ein Machtkampf. So verbirgt sich in der Langeweile eine seelische Wüste und in der Angst ein tosendes Meer. Beides muss, wenn wir Heilsein erfahren wollen, überwunden werden.

Lebensfreude

Ich bin bei aller Liebe zur Geistesschulung und damit zum Weg zurück in die Ewigkeit ein ganz normal empfindender



Mensch: Ich bewundere die darstellende Kunst, genieße das Flair von Italien mit gutem Cappuccino und feinen Gerichten, erfreue mich an der Üppigkeit der Natur und der Schönheit des Weiblichen. Gern sitze ich mit Freunden zusammen und es mag einen intensiven Austausch geben oder still zugehen. Manchmal

kaufe ich mir noch „Die Zeit“ und lese ein paar Artikel oder gehe in einen Kinofilm. All das darf sein, es zählt der Augenblick und ich weiß zugleich um die Endlichkeit dieser Freuden. All das wird mir nie vollkommenen Frieden schenken können.

In der Tiefe suche ich etwas Anderes: Den Frieden im GEIST. Doch nur für ein paar Jahre, Monate, Tage und Augenblicke scheine ich hier auf Erden zu sein. Und da will ich das Klassenzimmer nutzen. Ich kann aus allem lernen: Aus dem schmerzvollen Wahnsinn und aus den Freuden der Welt. Ich nutze jede Gelegenheit: Die Begegnung mit dem Heiligen und die mit dem Mafiosi – möglichst ohne Wertung! Denn alle sind meine Brüder (und Schwestern) im Geist, ich ver- oder beurteile immer nur mich in ihnen. Ich bin sie und sie sind ich – und zugleich bin ich weit jenseits davon.

Leere

Wir leben in einer schnellen Zeit: Immer schneller immer mehr von... Am Ende, wenn wir frustriert oder gar ausgebrannt sind, spüren wir nur zu klar: Das alles war und ist es nicht, es nährt nicht. Diese innere und uns beängstigende Leere ist ein

Warnsignal der Seele: Der bisherige Umgang mit mir selbst ist ein gefährlicher Irrtum. Wirkliche Fülle kann nie über die Welt der Formen erreicht werden. Fülle ist immer nur im Geist. Fülle meint Inhalt, meint Sinn. Die Formen, die vielen bunten Verpackungen, die meist ohne wirklichen Inhalt sind, nähren uns nicht. Da werden wir zu hungrigen Wölfen und fordern von den anderen, dass sie uns das Fehlende geben sollen. Aber sie haben es auch nicht und fordern es wieder nur von uns. Das kann einen verzweifeln lassen.

Der Weg in die Fülle führt über die Stille. In der Stille durchwandere ich die Leere und erlebe Zentrierung. Dort rufe ich über meine Sehnsucht nach Frieden die Fülle.

Fülle ist Geist – wir können auch vom Höchsten oder von Gott sprechen. Mir geht es hier vor allem um eine Erfahrung. Bin ich bereit, morgens und abends 15 Minuten lang in die Stille zu gehen? Es gibt Menschen, die machen das freiwillig seit vielen Jahren und sie fahren sehr gut damit.

Dann gibt es Menschen, die werden in diese Stille nach all dem oberflächlichen Lärm gezwungen: Zum Beispiel Philippe Pozzo di Borgo, dessen tragischer Sportunfall im Film „Ziemlich beste Freunde“ dargestellt wurde. In einem Interview sprach er vom Wert der Stille, des Bei-sich-Seins. Er sagte sehr deutlich: „Fünf Minuten Stille am Tag wäre schon eine gute Therapie“.

Oder das erfolgreiche Leben des Michael Schumacher. Ich vermute, dass er verzweifelt nach all den Siegen das nächste Ziel suchte. Aber da war nichts mehr auf der äußeren Ebene zu finden. Das Buffet war leer. Da führte ihn seine Verzweiflung zum Absturz nach innen. Möge er dort neu wählen: Die Heilung im Geist und auch im Körper, denn alles ist möglich. Er ist ja nicht unbewusst, denn eine absolute Unbewusstheit gibt es nicht. Der Geist ist immer präsent und aktiv und kann neu ent-

scheiden. Das Wunder der Heilung kann gewählt werden. Wir müssen nicht verzweifeln oder krank werden. Heilung kommt aus der Stille, denn dort finden wir zu dem, was wir in Wahrheit sind: Keine Konsumenten sondern geistige Wesen – Geist *in* GOTTES GEIST. 2x 15 Minuten täglich. Für mich eine Notwendigkeit in dieser seltsamen Welt.

Lehrer

Jeder Mensch begegnet auf seinem Lebensweg Lehrern. Ich betrachte hier den Lehrer als einen geistig Gebenden weit über den gewöhnlichen Schulrahmen hinaus. Philosophen, Künstler, Handwerker, spirituelle oder weise Menschen, die zu wesentlichen Einsichten gefunden haben, können zu Lehrern für Suchende werden. Der Lehrer ist immer nur ein Wegweiser, der auf etwas Größeres jenseits von ihm deutet, selbst wenn er sehr Irdisches wie ein Handwerk vermittelt.

Jenseits aller Formen suchen wir Menschen einen Inhalt, der Frieden und Glückseligkeit schenkt. Ein Lehrer weiß, dass dieser Inhalt geistiger Natur ist, auch wenn er sich in Formen wie Musik, einem Gedicht oder einem dienenden Beruf spiegeln mag. Der Inhalt ist immer innen, in der Mitte eines jeden Menschen zu finden: Im Geist. Der höchste Inhalt ist abstrakter Natur. Worte können auf ihn deuten, erlebt wird er aber jenseits aller Worte und Formen.

Der Lehrer gibt, der Schüler nimmt – und dies im Idealfall mit Achtung und voller Vertrauen. Auch der Lehrer war einmal Schüler und hatte einen Lehrer. So gibt es eine lange, sehr lange Linie der Lehrer. Der Schüler tut gut daran, den Lehrer und dessen Lehrer zu achten, denn dann kann er von Herzen

nehmen und das Genommene kann sich in ihm entfalten und segensreich zum Wohle vieler Menschen wirken. So wird er selbst zum Lehrer für andere.

Der vom Lernprozess begeisterte Schüler neigt dazu, den Lehrer zu idealisieren. Dann gesteht er dem Lehrer nicht mehr zu, auch ein gewöhnlicher Mensch zu sein und selbst weitere Lernprozesse zu durchlaufen. Denn auch der Lehrer ist ein Wanderer auf dem Weg zurück in das HÖCHSTE. So muss sich das Bild, das der Schüler vom Lehrer hat, mit der Zeit verändern. Die Bewunderung muss irgendwann enden, die Achtung darf bleiben.

Das Gefälle zwischen Lehrer und Schüler ist kein bleibendes. Es darf und muss überwunden werden. Der Schüler darf und muss zu seinem Eigenen finden: Zu seinem Talent, zu seiner Bestimmung. Ein guter Lehrer wird den Weg des Schülers fördern und achten, ganz gleich, wie seltsam und schwierig dieser Weg sich gestalten mag. Denn der Schüler untersteht



einem Schicksal, das er erfüllen muss – wie der Lehrer selbst auch.

Der Lehrer wird den Schüler nach bestem Wissen und Gewissen lehren und dann, nach getaner Arbeit, den Schüler in seine Freiheit entlassen. Denn jeder Schüler muss von seinem Lehrer frei werden, damit er sich in der Welt bewähren und so zu sich selbst finden kann. Dann schaut der Lehrer aus der Ferne voller Vertrauen auf den Schüler. Wenn diese Ablösung nicht gelingt, dann entstehen kranke symbiotische Verbindungen: So engt der Lehrer den Schüler ein und dieser fühlt sich vom Lehrer missbraucht. Oder der Lehrer buhlt um die Bewunderung des Schülers, als bräuchte er sie. Oder der Schüler wird dem Lehrer böse und ist von ihm enttäuscht, wenn dieser menschliche Schwächen zeigt. Es ist gut zu wissen, wann sich Lehrer und Schüler voneinander trennen sollten. Im Geiste bleiben sie verbunden, Achtung und Liebe nehmen dann keinen Schaden. Doch die Entwicklung beider, des Lehrers wie des Schülers, erfordert ein individuelles Weitergehen.

Wir alle sind, wenn wir es genau im Kleinsten betrachten, Schüler und Lehrer. So fließt das Leben, so vollzieht sich Entwicklung: Einer dient dem Anderen.

Lernen

Lernen kann man nur, was man liebt. Was man nicht liebt, was Widerstand auslöst, das kann man nicht lernen. Dann sollte man es lieber lassen.

Ein Kind lernt in der Schule gut, wenn es den Lehrer mag, im Idealfall liebt. Dann führt das Lernen über die Person des Lehrers. Ihm oder ihr zuliebe lernt das Kind und findet auch

den schwer zugänglichen Stoff plötzlich attraktiv. Ich sehe mehrere Arten des Lernens.

Das Auswendiglernen ist an sich wertlos, weil es in der Regel ohne Liebe und wirkliches Interesse vollzogen wird. Man paukt sich die Fakten ins Hirn, und bald danach rieselt alles wieder raus ins Nichts. Das bessere Lernen geschieht aus Interesse (vom Lateinischen *inter-esse* = darinnen- oder dazwischen-sein), man will den Stoff verstehen, wirklich begreifen. Was mich wirklich interessiert, das kann ich auch durchdringen und damit verstehen. Das bleibt einem dann sofort, man muss es nicht auswendig lernen.

Dann gibt es ein *Lernen durch Tun* („Learning by doing“): Ich wende die Theorie im praktischen Leben an oder veranschauliche sie mir zum Beispiel durch die Technik des Mind-mapping auf einem Blatt Papier. Das Tun ist ein direktes Erfahren und wohl die intensivste Form des Lernens. Ein junger Mensch macht den Autoführerschein. Aber erst nach der bestandenen Prüfung beginnt das eigentliche, praxisbezogene Lernen. Denn dann werden hier und da doch Fehler gemacht, und aus diesen Fehlern bestätigt sich erst die vorher gelernte Theorie. Erst jetzt geht das Gelernte in „Fleisch und Blut“ über.

Das Lernen durch Tun ist auch ein nachahmendes Lernen: Man ahmt den Lehrer, den man hoffentlich mag, in all seinen inneren und äußeren Bewegungen nach. Erst später macht man sich nach erlebter Praxis (ohne Lehrer) frei vom Vorbild des Lehrers und entwickelt seinen eigenen Fahrstil.

Ein weiteres gutes Lernen ist das *durch Lehren*. Man hat den zu lernenden Stoff aufgenommen und festigt und vertieft ihn, indem man ihn anderen Menschen vermittelt. „Learning by teaching“ nennt es der Engländer. Dies ist eine effektive Methode, denn durch den Kontakt mit Lernwilligen und das Geben

des bereits Empfangenen verstärkt man die Lerninhalte in sich selbst.

Um gut lernen zu können braucht es ein Klima des Vertrauens, der Offenheit und der Begeisterung. Ein guter Lehrer versteht es, auch den schwierigsten Stoff spannend dem Schüler „zu verkaufen“. Wenn es ihm gelingt, den Bezug des Lehrinhalts zum Schüler und zu dessen Leben herzustellen, dann wird der Lernende hellhörig und neugierig. Was aber mit unserem Leben nichts zu tun hat und dort keine Anwendung findet, das bleibt graue Theorie und interessiert uns nicht.

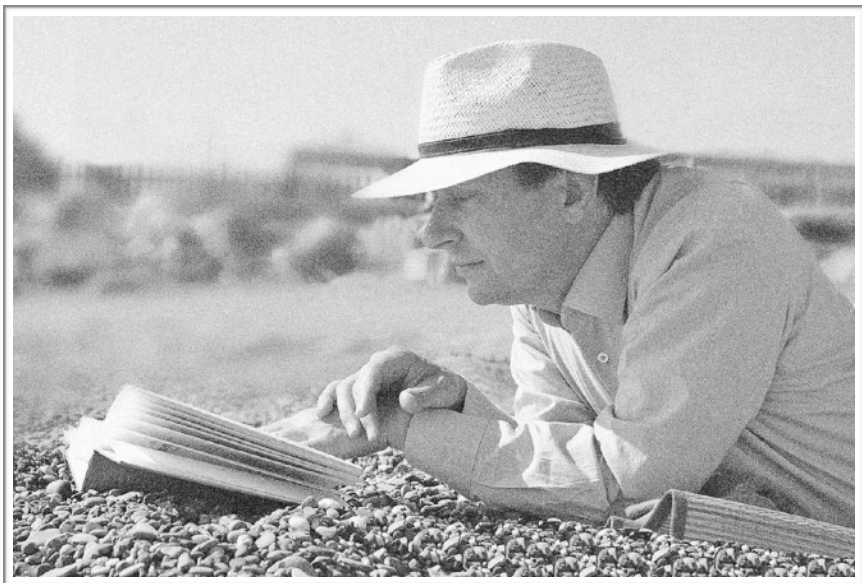
Auch als Erwachsene lernen wir ständig, denn unsere Welt befindet sich immer im Wandel. Wenn ich Neues lernen muss, so engagiere ich am liebsten einen Menschen, der es mir vermittelt. Allein über Bücher kann ich nicht gut lernen, so hilfreich Bücher auch sein mögen. Ein Mensch, der mit mir in Beziehung steht, verlebendigt auch die trockensten Zusammenhänge. So kann man alles lernen.

Zu lernen ist vor allem Eines: Leben und Beziehungen gesund zu gestalten! Denn wo haben wir je eine „Gebrauchsanweisung“ für uns bekommen? Wie sollen wir mit Trauer, Wut, Schmerz und Verzweiflung heilsam umgehen? Technisch haben wir so viel gelernt, zwischenmenschlich so wenig. Geistesschulung sehe ich als eine Notwendigkeit, um die Dramen des Lebens zu entschärfen und um einen Frieden zu erleben, der nicht von weltlichen Bedingungen abhängig ist.

Ich will lernen, sinnvoll und voller Achtsamkeit zu leben. Ich will Heilung in meinem Geist erfahren. Denn wenn ich geheilt bin, dann kann ich ein Licht für Andere sein. Ein Segen für die Welt. Das macht glücklich.

Lesen

Das gelesene oder gehörte Wort führt zu inneren Bildern und Inspirationen. Es lässt einen kreativen Freiraum, den ein jeder auf seine Weise füllt und gestaltet. Das Lesen ist ein ruhigerer Vorgang als die schnelle Sequenz der vielen Fernsehbilder. Man hat mehr Muße, im selbst gewählten Tempo die Botschaft aufzunehmen und zu verarbeiten. Auch wenn die Zukunft vermutlich dem digitalen Buch gehört, das gedruckte Buch wird bestehen bleiben. Die Sinneswahrnehmung über ein Buch in der Hand ist eine andere als über ein digitales Lesegerät. Doch die Entwicklung zum Digitalen wird sich nicht aufhalten lassen, sie ist für die kommenden Generationen die Zukunft. Mögen wir auf den Inhalt des Gelesenen achten, denn am Ende zählt immer nur der Inhalt.



Liebe

Lust, Verliebtheit und Liebe gilt es zu unterscheiden. *Lust* ist ein sexuelles Hungergefühl, das gierig nach Erfüllung strebt. Als Basis für eine solide Beziehung ist sie untauglich. Lüsterne Menschen haben ständig wechselnde Beziehungen. Meist sind sie nur sexsüchtig und wissen (noch) nichts von Liebe und Verantwortung.

Die *Verliebtheit* ist ein Kindergefühl: Die Erwartung paradiesischer Freudenerfüllung ohne dafür einen Ausgleich leisten zu müssen. Das Kind nimmt von der Mutter, es muss nichts dafür bezahlen. Doch der Erwachsene unter Erwachsenen will beides, empfangen und ausgleichen, geben und nehmen. Die Verliebtheit ist vergänglich. Wenn sie den Keim der Liebe in sich trägt, kann Gutes daraus erwachsen.

Die Liebe ist und bleibt das große Rätsel der Menschheit. Sie ist belastbar und verlässlich. Aber sie muss immer wieder neu ersehnt werden, denn ihre Quelle liegt in unserem Geist und nicht in der Welt. Im höchsten Sinne wissen wir nur sehr wenig von der Liebe, denn sie ist das Wesen Gottes. Der spirituell erwachte Mensch hat diese höchste Liebe erfahren.

Mitgefühl

Als ich im Winter beim Skifahren war, passierte Folgendes: Bei der Endstation war ein älterer Herr aus dem Sessel gerutscht und fiel auf sein Steißbein. Ich drehte mich um und sah, dass er zunächst bewegungslos liegen blieb. Da sprach ich ihn an und wollte mir die Ski lösen, um zu Hilfe zu eilen. Aber sein Kollege war schon zur Stelle und half ihm nach oben. Der

Mann sah meine Bereitschaft zu helfen und bedankte sich. Unsere Blicke trafen sich und ich fühlte mich ihm nahe. Am Abend reflektierte ich diesen intensiven, schönen Skitag. Und da war er wieder: Dieser Mann, sein Blick und sein Dank. Ich empfand, dass da etwas Wertvolles geschehen war. Und ich erkannte: Das bin ich, auch mir hätte das passieren können, auch ich hätte so alt sein und stürzen können. Und ich wäre für Hilfe dankbar gewesen.

Wir sind alle als Menschen tiefer miteinander verbunden als wir erahnen. Körper lassen uns an Trennung glauben, aber die Seele, der Geist, das bedeutet Einheit, Allverbundenheit. Was ich dem Mann geben wollte, das gab ich in Wahrheit auch mir. Ich hatte Mitgefühl mit ihm und zugleich mit mir. Umgekehrt: Wenn Menschen kein Mitgefühl mit anderen empfinden, dann haben sie auch kein Mitgefühl mit sich selbst.

Wir sind alle wie Spiegel füreinander. Ich sehe immer nur mich, sehe mein Bild, das ich von mir habe – in jedem Menschen. Ich projiziere meine innere Welt auf einen anderen Menschen. Diese Einsicht ist ein Teil angewandter Geistesschulung. Davon bräuchten wir mehr, besonders schon in der Schule: Was ist der Mensch – jenseits aller Glaubenslehren und Ideologien? Warum kann er Schmerzen lindern oder auch zufügen?

Wenn ich meine Probleme lösen will, muss ich mein Wesen erforschen und zu den wichtigen Fragen des Lebens finden: Wer bin ich? Wo ist Heilung, wo ist wirklicher Frieden zu finden?

Die Antworten sind uns in den verschiedenen Traditionen geistiger Lehren gegeben worden, ob nun zum Beispiel Anthroposophie, Sufismus, Christliche Mystik oder die Lehre Bruno Grönings. Die Praxis zeigt dann, was für den jeweils Suchenden das Stimmige, das wirklich Anwendbare ist.

Musik

Musik ist Nahrung für die Seele. Doch kommt es auf die Qualität der Nahrung an. Es gibt, wie in allen Lebensbereichen, konstruktive und destruktive Impulse. Jeder wird zu seiner Musik finden. Ich bedaure, dass heute die Jugendlichen in der Schule wohl kaum noch mit der Klassischen Musik bekannt gemacht werden. Was ich nicht kennen lerne, das bleibt mir fremd und unverständlich. Ich kann seinen Wert nicht erfahren.

Musik kann zentrieren oder auch ablenken. Man kann die Dinge der Welt sinnvoll gebrauchen oder auch missbrauchen. Wer dauernd Musikberieselung braucht, der findet nicht zu sich selbst. Als in den 70er Jahren in den Supermärkten und beim Zahnarzt die Musikbeschallung begann, spürte ich, dass etwas nicht stimmt und unangenehm für mich war. So kann die Musik auch zum Feind der Stille werden.

Die Fähigkeit des Hörens im akustischen und verstehenden Sinne bildet die Basis für die Begegnung mit Musik. Es geht also um Offenheit, um Hingabe an die musikalische Botschaft. Insofern sollte man Musik zu sich kommen lassen. Sie wirkt auf mich ein, wenn ich sie lasse. Das nenne ich eine passive Aktivität. Sie kommt der Haltung in der Meditation sehr nahe, denn dort lasse ich die Stille zu mir kommen.

Meine Mutter spielte am Sonntag immer klassische Musik per Schallplatte. So lernte ich die beiden Violinkonzerte von Johann Sebastian Bach kennen. Sie haben mich durch manchen Lebensschmerz begleitet und diesen oftmals transzendiert. Musik ist für mich eine geistige Kraft, vielleicht die geistigste im Bereich der fünf Sinne. Das Hören geht viel tiefer als das Sehen. Blinde Menschen sollen weniger Stress empfinden als Gehörlose. Doch das Ultimative ist für mich die Stille selbst. In ihr entfaltet sich

das, was kein Auge schauen und kein Ohr hören kann: Die Transzendenz! Insofern vollzieht sich wirkliche Meditation und Zentrierung ohne Musik, obwohl Musik eine schöne Hinführung in den Geist sein kann.

Pflicht

Pflicht wird meist negativ bewertet, aber ihre Erfüllung dient dem menschlichen Wohlergehen. Das Wort hat seine sprachliche Abstammung von „Obhut, Fürsorge, Sorgfalt und Pflege“. Eltern tun ihre Pflicht gegenüber den Kindern, sie sorgen für sie und erfüllen damit ihre Bestimmung als nährenden, liebenden Eltern: Materiell, seelisch, geistig. Die wahrgenommene, also erfüllte Pflicht, führt zu einem Gefühl der Erfüllung.

Zunächst richtet sich die Pflicht nach außen hin zu anderen Menschen. Der Feuerwehrmann, der freiwillig und hoch motiviert diesen Dienst tut, fühlt seine Verpflichtung gegenüber der Dorfgemeinschaft, im Notfall das Feuer zu löschen und Leben zu retten. Das macht zufrieden und glücklich, denn jeder Mensch möchte der Allgemeinheit etwas geben. So ist es meine Pflicht, bei einem Unfall zu helfen und nicht neugierig nur zu schauen. Etwas Gutes lässt sich immer tun. Ich halte einem Verletzten die Hand, rede ihm gut zu, lasse ihn nicht allein. Vielleicht hat ein anderer die Wunde schon verbunden und muss sich um den nächsten Verletzten kümmern, ich bleibe bei dem einen, bis sich andere Menschen um ihn kümmern.

Das Wertvolle und den Menschen Dienende zu pflegen und zu bewahren, diese Verpflichtung bedeutet ein Bewusstsein, das über die engen Ich-Grenzen hinaus geht. Das gilt nicht nur für unsere Kulturgüter sondern auch für die Natur. Ein jeder

wird gemäß seiner Gaben seine Pflichten finden. Dann wird die Gabe zur Aufgabe und zur Berufung, und das ist ein Teil persönlichen Glücks.

Politik

Politik ist ein schwieriges Feld. Wer sich da nicht korrumpieren lassen will, der hat es schwer. Die Grünen-Politikerin Barbara Rütting saß manchmal verzweifelt und weinend an ihrem Schreibtisch in München. Sie wollte sicherlich Gutes und konnte fast nichts bewegen.

Zur Politik muss man sich berufen fühlen. Politiker zu sein, das ist ein Schicksal, gewiss kein leichtes. Ich beschäftige mich lieber mit den Problemen der Menschen an der Basis. Politik ist mir zu groß und zu weit weg von den Menschen. Ich schätze Politiker aus den alten Zeiten der Bundesrepublik Deutschland wie Hans Dietrich Genscher und Helmut Schmidt sehr. Beide empfinde ich als integer, menschlich und weitsichtig. Das ist heute eher selten zu finden. Helmut Kohl sah da manches etwas „lockerer“. Doch für die deutsche Wiedervereinigung war er der passende Mann. Und Michael Gorbatschow, ohne den nichts gegangen wäre. Ihm verdanken die Deutschen sehr viel.

Politik ist wohl eines der schwierigsten Geschäfte, da Interessenskonflikte immer vorprogrammiert sind. Man muss es vielen Menschen recht machen und geht so oft am eigentlichen Sachanliegen vorbei. Die faulen Kompromisse sind wohl der Regelfall. Man macht im Wesentlichen so weiter wie bisher.

Die Politik spiegelt immer das allgemeine Bewusstsein. In Dänemark soll mehr Solidarität in der Gesellschaft vorhanden sein, und das spiegelt sich in den Möglichkeiten der Politik. Ich

bleibe bei meiner Einsicht: Die Welt ist nicht zu retten, der Mensch schon. Daher glaube ich an die Möglichkeiten der Geistes- und Geistesheilung, denn alles beginnt (und endet) im Geist. Dort brauchen wir Heilung. Denn verrückte und verzweifelte Menschen bringen eine ebensolche Politik hervor.

Reinkarnation

Die Lehre der Wiederverkörperung ist für mich eine Gegebenheit, mit der ich mich seit meinem 14. Lebensjahr auseinandersetzen musste. Ich begegnete 1974 einer Frau, die ich als



meine Mutter aus einem anderen Leben erkannte. Sie besuchte damals meine Eltern, um ihren Sohn aus erster Ehe zu begraben, der Selbstmord begangen hatte. Er hatte in der Apotheke meines Vaters gelernt und ich erkannte erst später, dass er mein Halbbruder gewesen war.

Die ganze Geschichte habe ich in meinem Buch „Mein Tod in Amerika“ dargestellt. Im Foto ist jener magische Augenblick der ersten Begegnung im Jahre 1974 festgehalten.

Immer mehr Menschen erinnern sich an frühere Leben oder Verkörperungen. Die Seele (der Geist) wandert vom Jenseits, der Welt der Seele, ins Diesseits, in die Welt des Körpers, und wieder zurück ins Jenseits. Da das eigentliche Thema, die Heilung des Geistes, meist nur sehr wenig Beachtung im Leben eines

Menschen auf Erden gefunden hat, ist der Leidensdruck im Jenseits so groß, dass eine neue Inkarnation angestrebt wird. Vermutlich haben wir alle schon Tausende von Inkarnationen hinter uns. Inhaltlich ist es immer derselbe Film von Schuld, Angst und Hass. Erst wenn der Mensch seine Erlösungsbedürftigkeit erkennt, sucht er die Hilfe der Geistigen Welt. Diesen Weg nenne ich Geistesschulung: Wir können vom Fluch der Wiederverkörperung frei werden, wenn wir über den Prozess der Vergebung Befreiung aus der Traumwelt erfahren. Dies wird auch als geistiges Erwachen bezeichnet. Denn das Diesseits wie das Jenseits sind Illusion oder Traum, nur merken wir es nicht. Wir halten unser Leben für wirklich und leiden an den Folgen unserer Unbewusstheit. So haben wir vergessen, wer wir in Wahrheit sind: Ein geistiges Wesen, der eine SOHN GOTTES, der CHRISTUS, das SELBST. Als dieser EINE waren und sind wir immer in GOTT, nur träumten wir von der Verbannung, der Vertreibung aus dem Paradies.

Reisen

Reisen erweitert den Horizont. Schon für ein Kind ist es ein beeindruckendes Erlebnis, das Dorf oder die Stadt beim ersten Urlaub mit den Eltern oder auf einer Klassenfahrt zu verlassen. Das ist nicht nur ein äußeres Geschehen. Die Eindrücke, die die Welt in uns hinterlässt, formen unser Verständnis von der Welt und von uns selbst.

Jugendlichen tut es gut, die Heimat wie auch fremde Länder zu entdecken und mit den Menschen in Kontakt zu kommen. Mit 14 Jahren war ich zu einer Sprachschulung in England, mit 16 Jahren dann in Amerika. Das sind prägende Erfahrungen:

Ich musste mich in einem fremden Land bewähren, einige Dinge ohne meine Eltern regeln. Ich wurde selbständig.

Später habe ich Reisen auch als Klärungsprozesse erlebt. Nach einer schweren Zeit reiste ich mit dem Auto bis nach Israel. Manchmal braucht man Abstand zu den Dingen. Aus der Ferne wurde mein Blick auf mein Leben wieder klar. Der äußere Vorgang, in die Ferne zu gehen, hat die innere Verarbeitung verschiedenster Themen gefördert. Die längste Reise aber ist die Reise zu sich selbst, in den Geist. Sie braucht keinen Millimeter an Ortsveränderung.

Schicksal

Der Mensch ist ein weites Feld, da wirken große Kräfte, denen wir ausgesetzt sind. Vielleicht lassen sich diese Kräfte auf Begriffe wie gut und böse, Ehrlichkeit und Lüge, Wahrheit und Illusion reduzieren. Wir tun oft Dinge, die wir eigentlich nicht tun wollen. Menschen sind in vielerlei Hinsicht hungrig und haben immer Angst, verhungern zu müssen. Das macht uns aggressiv und mörderisch. Wir alle sind in der Tiefe Verzweifelte. Aus dieser grundlegenden Situation entwickelt sich unser Schicksal: Es beginnt in den Gedanken und Gefühlen. Schon das Kleinkind befindet sich in dieser schwierigen Lage. Die Abhängigkeit zu seiner Mutter hat auch etwas Bedrohliches: Was ist, wenn sie nicht mehr kommt und nährt und hilft?

Schicksal, das ist wie ein Lebensfilm, der abläuft: Da bin ich Täter und erlebe mich auch als Opfer. Ich bin mittendrin, der Hauptakteur meines Films. Vermutlich mache ich das – was ich erlebe – alles selbst, so wie ich auch nachts meine Träume gestalte. Wer sonst sollte all das steuern? Etwas Gott?

Ich spüre immer mehr, dass Gott nichts von meinen Träumen weiß, denn wozu sollte Gott träumen? Das Höchste ist im Frieden. Ich aber bin es noch nicht. Also suche ich nach Orientierung, nach einem Ausgang aus dem Schicksalskino.

Schicksal ist nur großes Kino, es soll mich unterhalten, glücklich machen, ich will mich im Wechselbad der Gefühle lebendig fühlen. Mein Schicksal ist wie ein brüllender Löwe. Ich muss mich ihm stellen, denn ich habe ihn in meinem Geist hervorgerufen. Nun will ich ihn ruhig anschauen.

Das wirkliche ewige Leben in mir bleibt davon unberührt. ES ist immer da. Und ich kann Verbindung mit IHM aufnehmen. Dann bin ich sehr still und überwinde den Löwen in mir: Mein Schicksal.



Schuld

Jeder Mensch wird irgendwann irgendwie schuldig. Die Schuld-erfahrung ist wohl die menschlichste überhaupt. Ich erinnere mich an meinen ersten Diebstahl, der für mich zu einem traumatischen Erlebnis wurde. Ich hatte etwas getan, was ich eigentlich nie hatte tun wollen. Dass *ich* es getan hatte, blieb unentdeckt. Aber es war passiert. Ich wusste, was ich getan hatte und konnte es nicht ungeschehen machen. Ich stand verzweifelt allein im Garten, die Sonne schien und für mich war es das Ende eines unschuldigen Lebens. Am liebsten hätte ich mich in dem Moment aufgelöst. Doch das Leben ging weiter. Und ich musste lernen, mit Schuldgefühlen umzugehen.

Schuld ist der Ursprung und der Motor der Welt. Unsere Welt ist mörderisch: Fressen und gefressen werden. Ich erkenne in der Welt nichts Göttliches. Aber aus der Schuld-erfahrung erwachsen die meisten Taten der Liebe in der Welt, wie Rudolf Steiner es einmal treffend gesagt hat. Das ist die Sehnsucht, begangenes Unrecht wieder gut zu machen. Wir sehnen uns so sehr nach der Unschuld, weil wir alle Schuldgetriebene sind. Doch da schaut kein Mensch gerne hin.

Die schwerste Schuld scheint mir die Tötung eines Menschen zu sein. Ich bin in meiner Arbeit Tätern begegnet. Das waren vor allem Soldaten der französischen Fremdenlegion und von Uno-Truppen. Solche Menschen spüren, dass die Toten nicht tot sind. Sie werden von den Toten verfolgt, die nach den lebenden Tätern greifen. So finden die Täter keinen Frieden und sehnen sich meist selbst nach dem Tod. Das waren für mich eindrückliche Begegnungen.

Ich scheue mich nicht, mit dem Täter auf die Tat zu schauen, denn im tiefsten Sinne sind wir alle Täter und Opfer. Es sind

zwei Seiten einer Medaille. Ich habe Mitgefühl mit beiden Seiten, mit Tätern und Opfern, denn ich kenne beides in mir. Genau das macht auch einen guten Therapeuten oder Seelsorger aus. Nur so kann ich mit dem Täter und mit dem Opfer auf eine höhere Ebene im Geist gehen: Dorthin, wo das Mysterium der Heilung, der Aussöhnung beider Seiten in der Seele des Menschen geschieht. Im höchsten Geist gibt es keine Schuld. Da sind wir alle heil und eins in Gott. Aber jetzt träumen wir noch den Traum der Welt – und damit von Schuld.

Schule

Die Schule habe ich mit ihren Licht- und vor allem Schattenseiten gut kennen gelernt. Es gab Lehrer, die wir liebten und es gab Lehrer, vor denen hatten wir Angst. Wenn man als Schüler Angst hat, kann man leider nichts oder nur sehr wenig lernen. Da flog dann schon mal ein Schlüsselbund durchs Klassenzimmer, um einen unaufmerksamen Schüler aufzuwecken.

Meine Leistungen waren mittelmäßig. Latein und Mathematik waren mein Albtraum. Deutsch, Englisch und Kunst liebte ich sehr. An einer Schule erlebte ich in der 11. Klasse Mobbing, was ein Schock für mich war. Wenn man da etwas lernen wollte, dann hatte man schon verloren. Die meisten Schüler hatten es sich zum Sport gemacht, den Unterricht zu boykottieren. Ich verließ die Schule und weigerte mich, das Abitur zu machen. Meine Eltern ließen mich gewähren. Ich organisierte mich fünf Monate lang selbst und fing an zu malen, was mir sehr gut tat. Dann plötzlich spürte ich: *Jetzt mache ich weiter!* Ich suchte mir eine andere Schule und meldete mich an. Und das klappte dann alles hervorragend, ich wurde genommen und schaffte

1980 in Itzehoe, Schleswig-Holstein, ein gutes Abitur. Parallel zu alledem war ich ja immer in der Schule des Lebens gewesen – und in der bin ich heute noch.

Schwangerschaft

Die Schwangerschaft ist ein gewichtiger Aspekt des Weiblichen, denn der Mann ist in diesem Bereich von Natur aus der Frau gegenüber nicht ebenbürtig. Was häufig heutzutage aufgrund der guten medizinischen Versorgung nicht gesehen wird: Die Schwangerschaft steht dem Tode sehr nahe. Das Risiko des Sterbens bei der Weitergabe des Lebens besteht auch heute noch: Für das Kind und für die Mutter. Beide setzen sich einem großen Geschehen aus, das mir als Mann und Vater bei der Geburt meiner beiden Kinder Respekt und Ehrfurcht abverlangt hat.

Die vollendete Schwangerschaft schenkt einer Seele eine neue Verkörperung, um Erfahrungen im Klassenzimmer der Welt zu sammeln. Der Körper, der in sich selbst ein neutrales Vehikel für den Lernprozess ist, dient uns zum Begreifen der eigentlichen Urthematik des Menschen: Wir erleben uns als körperlich getrennte Wesen, geraten in Auseinandersetzungen und suchen zugleich Verbindung zueinander – das menschliche Drama...

Die abgebrochene Schwangerschaft oder Abtreibung entzieht der sich inkarnierenden Seele die körperliche Lebensbasis. Der sich bildende Leib wird getötet. Dabei spielt es keine Rolle, ob dies im zeitlichen Ablauf der Schwangerschaft früh oder spät geschieht. Es braucht eine Seelenverbindung, um einen Körper aufzubauen. In meinem Buch „Mein Tod in Amerika“ bin ich aus eigener Erfahrung auf dieses schmerzvolle Thema eingegangen

– und zwar aus der Perspektive des abgetriebenen Kindes. Die eigentliche Entscheidungsgewalt für eine Abtreibung liegt in der Regel bei der Mutter. Sie mag sozialem Druck ausgesetzt sein, doch das letzte Wort obliegt ihr. An ihrem Willen kommt kein Mann vorbei. Natürlich sehe ich auch die Mitverantwortung des Vaters sowie des beratenden Arztes und der Familie im Hintergrund. Immer wirken verschiedenste Kräfte zusammen und so entsteht das, was wir auch Schicksal nennen. Wir alle sind verstrickt, denn wirklich frei ist in seiner Entscheidung niemand.

Durch eine Abtreibung entwickelt sich in der Frau eine Schulddynamik. Im Innersten weiß sie, was sie getan hat und verurteilt sich selbst dafür und sucht den Ausgleich im Leiden und im Mangel. Dann glücken Beziehungen nicht mehr oder im Körper zeigen sich Krankheiten. Die Selbstbestrafungsdynamik ist eines der häufigsten Leidensphänomene. Die Schulterfahrunge ist ihr Motor. Die Frau bleibt mit der Seele des abgetriebenen Kindes verbunden, und dieses Kind kann ihr später über die Inkarnation durch eine andere Frau wieder begegnen. Man sieht sich mindestens immer zweimal, wenn wir nicht sogar absolut geistig immer verbunden sind.

Am Ende geht es immer nur um Eines: Indem wir Millionen Male Täter- und Opferschaft durchlebt haben und nach Vergeltung suchen, verzichten wir nach all diesen schmerzvollen Erfahrungen auf die Verurteilung der Anderen und erfahren dadurch unsere eigene Heilung. Denn so, wie ich den Anderen anschauere, so schauere ich mich selbst an. Was ich ihm gebe, das gebe ich in Wahrheit mir selbst. Ich bin der Andere – im Geist! Der große Esoteriker Thorwald Dethlefsen, dem ich in den 80er Jahren auch persönlich begegnen durfte, hat die Thematik von Täter- und Opferschaft in seinem Vortrag bei den Basler PSI-Tagen 1988 sehr beeindruckend dargestellt (siehe bei Youtube!).

Schweigen

Es ist sicherlich nicht sinnvoll, mit jedem Menschen über alles, was mich bewegt, zu sprechen. Zu manchen Themen schweige ich, wenn der Mensch, mit dem ich gerade rede, davon nur verwirrt würde. Auch schweige ich zu persönlichen Erfahrungen, die ich vergessen möchte. Sie sind es nicht wert, noch einmal darüber zu sprechen und dürfen sich in meinem Geist auflösen.

Wenn ich ungerechtfertigt kritisiert oder angegriffen werde, gelingt es mir manchmal auch zu schweigen. Das Schweigen kann in gewissen Fällen die beste Reaktion sein. Der Angreifer ist dann auf sich selbst zurückgeworfen und meist überrascht, dass ich nicht mit einem Gegenangriff reagiere.

Schweigen führt in die Stille. Sie ist die Grundlage der bewussten Beobachtung, um zu einer Klarheit im Geist zu gelangen. Unser Geist muss trainiert werden, wenn wir Frieden erfahren wollen.

Schweiz

Die Schweiz ist für mich seit 2009 nach meinem Wegzug aus Deutschland zur „zweiten Heimat“ geworden. Ich habe hier meine Arbeit als Therapeut fortsetzen können und Freunde sowie ein geeignetes Haus gefunden. Alles fügte sich leicht und so werde ich bleiben. Das schließt die Möglichkeit des Reisens und Arbeitens im Ausland mit ein. Auch Amerika, Irland oder England werden noch einmal ein Thema sein, da mir die englische Sprache sehr liegt. Wenn mir noch Zeit bis über das Jahr 2050 gegeben ist, dann ist einiges möglich. Als doppelter Stier, also mit Sonne

und Aszendent sowie Venus und Merkur im Stier, erfreue ich mich an einer soliden Erdverbundenheit. Idealerweise wäre das eine Ranch mit Pferden und einem großen Garten. Und all das winkt nun am italienischen Horizont in der Toskana als zweiter Wohnsitz. Auf zu neuen Ufern!

Selbstmitleid

Mitleid und Mitgefühl sollte man klar unterscheiden. Mitleid ist eine Krankheit, denn da steigt jemand in den Sumpf der Leidenden und ruft: *Hurra, gemeinsam sind wir schwächer!*

Ich habe Mitgefühl mit den Menschen, die mit ihren Problemen zu mir kommen. Würde ich aber mit ihnen leiden, dann wäre ich ihnen keine große Hilfe. Ich muss in meiner Kraft und Klarheit bleiben, denn der Leidende sucht bei mir nach Orientierung. Wenn ich mich emotional vom Schmerz des Hilfesuchenden überschwemmen lasse, dann wähle ich selbst die Schwäche für mich und kann für den anderen Menschen nichts Sinnvolles mehr tun.

Das Selbstmitleid stellt nun eine Ego-Falle besonderer Art dar: Da schwelge ich in meinem Leid und bedauere mich selbst. Für das Selbstmitleid braucht es noch nicht einmal ein Publikum. Da mache ich alles in einer Person: Ich bin der, den ich betraue, den ich bemitleide. Das ist emotionaler Sumpf pur. Da hilft nur Eines: Man muss das Selbstmitleid in seiner zerstörerischen Kraft durchschauen und ihm dann sofort widerstehen und diesem Drama eine klare Absage erteilen: *Da mache ich nicht mit!*

Ich habe insbesondere eines gelernt: Ich kann mir Selbstmitleid nicht leisten. Es ist einfach viel zu teuer. Da ist man wie ein

Mensch, der das Fenster öffnet, und seine letzten Geldscheine in den Wind wirft, also auch noch seine letzte Kraft verschwendet und das heilsame Handeln verweigert. Dem sollte man widerstehen – aus Einsicht, denn Selbstmitleid führt zu nichts. Diese Einsicht könnte in die Stille führen. Man wartet ab, bis ein sinnvoller Impuls zu einem neuen Handeln kommt: Man tut dann das Notwendige.

Sex

Sex ist und war wohl schon immer völlig überbewertet. Sex ist Magie und Trieb. Im biologischen Sinne geht es nur um neue Nachkommenschaft. Die Lust hat als andere Seite den Schmerz, nur will das keiner gern hören. Besonders schmerzlich



ist Sex ohne Liebe. Das kann uns nicht nähren. Dann bleibt die Erfahrung leer und traurig. Sex mit Liebe ist menschlich. Wir suchen die ultimative Nähe mit dem Anderen. Doch Körper können nie Einheit erfahren. Es ist der Geist, der auch ohne den Körper immer ist und wirkt. Nur der Geist kann alle Grenzen überwinden, weil er in Wahrheit (in Gott) grenzenlos ist. Sex darf sein. Doch sollten wir nicht zu viel erwarten. Das Wesentliche kann Sex uns nicht schenken. Sex ist nur eine Zugabe, mehr nicht.

Sport

Dem sportlichen Wettkampf kann ich nichts abgewinnen, ich finde ihn einfach uninteressant. Der eine gewinnt, die anderen verlieren. Es ist immer das gleiche Spiel, Jahr für Jahr. Was wäre aber, wenn alle gewinnen? Aber das geht natürlich nicht, dann wären ja alle gleich und stünden zusammen auf dem Siebertreppchen. Es muss in jedem Wettkampf einen Unterschied geben: Einer überlebt, der andere beißt ins Gras. Das nennt man das Spiel des Lebens. Insofern bin ich eher unsportlich. Zwar genieße ich die körperliche Bewegung, ob es nun Wandern, Skilaufen oder Gartenarbeit ist. Doch die Wettstreitsituation macht für mich keinen Sinn. Auch muss ich keinen Berg da draußen erklimmen...

Sprachen

Andere Sprachen zu lernen ist eine spannende Erfahrung. Leider war das Sprachenlernen in der Schule für mich meist eine Qual. Kein kleines Kind paukt die Wörter seiner Muttersprache jeden Tag in sein Gehirn. Es lernt durch Hören und Nachahmung, eben kindlich und spielerisch. Es sieht die Dinge der Welt und bekommt vom Erwachsenen ein Wort dazu geschenkt. Kommunikation macht Freude, denn sie ist ein menschliches Grundbedürfnis. Wer überhaupt nicht kommuniziert ist entweder seelisch abgestorben oder schon erleuchtet.

Die Mutter des sinnvollen, gehirngerechten Sprachentrainings ist für mich die 2011 verstorbene Vera Felicitas Birkenbihl. Sie beschäftigte sich sehr viel mit geistigen Vorgängen, darunter dem Erlernen von Sprachen. Ihre Methodik halte ich für genial. Ihre Sprachkurse gibt es auf CD mit Buch: Englisch, Spanisch,

Französisch, Italienisch und andere Sprachen. Und das als Sonderangebot für € 15.- bei Aldi Deutschland und in der Schweiz (bisher immer 1x im Jahr). Diese Kurse bilden eine gute Grundlage. Danach sollte man in das Land der jeweiligen Sprache reisen und einfach nur sprechen, so gut es geht. Denn die Erfahrung vor Ort ist durch nichts zu ersetzen. Leben ist Beziehung und Sprechen ebenso.

Stille

Stille ist für mich etwas Heiliges. Wenn der Lärm der Welt endet und wenn in mir der Gedankenstrom versiegt, dann bin ich klar und ruhig ganz in mir. Ich muss nichts mehr tun, weil alles bereits getan ist. Mein Leben mit all den Ereignissen und Dingen ist vorbei – und doch lebe ich. Dann darf ich alles vergessen, meine ganze Geschichte, einfach alles. In der Stille spricht die Geistige Welt zu mir. Einen Moment stille zu sein in schwierigen Situationen, das kann die Wende bedeuten. Denn wenn ich still und leer bin, kann ich eine Inspiration, einen rettenden Gedanken empfangen. Wer aber mit Lärm angefüllt ist, der kann nichts Neues mehr hören.

Das zu Hörende geht noch tiefer in den Geist als das Visuelle. Das Ohr reicht tiefer als das Auge. Nicht hören zu können, heißt es, sei schlimmer als nicht sehen zu können. Das macht Sinn. Stille hat eine Qualität, eine Kraft. Die Stille ist der Raum zwischen zwei Tönen, zwischen den Worten. Erst durch den tragenden Hintergrund der Stille wird der Klang hörbar. Die Stille an sich scheint nichts zu sein und doch ist sie sehr machtvoll: Sie wirft mich auf mich selbst zurück. So kann ich nur in der Stille meiner Innenwelt, dem Geist, begegnen. Wir

brauchen (mehr) Stille. Die Welt mit ihrem egomanen Geplapper ist ein einziger Lärmteppich. Ich will im Supermarkt keine Musik hören, muss es aber. So schenke ich ihr keine Beachtung mehr. Wie dankbar bin ich, wenn es bei meinem Zahnarzt still ist. Lärm zieht uns nach außen, Stille zieht uns nach innen. Da will ich hin – zum Leben in mir.

Sünde

Sünde, Tod und Teufel gibt es nur in unseren Träumen, nämlich in der Illusionswelt, in der wir zu sein glauben. Es ist wie in unseren Träumen des Nachts: Im Traum fühlt sich alles sehr wirklich an, da wir nicht wissen, dass wir träumen. Aber am Morgen wachen wir erleichtert auf und sagen: Es war alles nur ein Traum, es hat keine Bedeutung, niemand ist schuldig geworden, niemand hat wirklich gelitten.

Wenn es für Gott die Sünde und diese mörderische Welt gibt, dann muss Gott schwach und verletzlich und sehr enttäuscht von uns sein. Doch wenn wir nur von einer Welt träumen, dann hat Gott mit dieser verrückten Welt nichts zu tun. Er hat sie nicht gemacht, denn er braucht keine Träume. Er kann gar nicht von Leiden und Tod träumen, da er sein Wesen, die vollkommene Liebe, nicht verleugnen kann.

Wir glauben an die Trennung von Gott, denn jeder erlebt hier Momente der Gottverlassenheit. Das ist sehr menschlich. Doch wenn dieser Glaube unser einziges Problem ist und dahinter die Wahrheit der Schuldlosigkeit leuchtet, dann sollten wir unseren Glauben infrage stellen und loslassen. Jeder kann sich irren. Aber am Irrtum festzuhalten und weiterhin zu leiden wäre Dummheit. Wenn wir die Idee der Trennung loslassen, dann hört das

dumme Spiel der Tätersuche endlich auf. Dann sind wir alle aus jenem Traum erwacht und – freigesprochen!

Täter

Was wir anderen Menschen antun, das wirkt auf uns selbst zurück, das fügen wir im tiefenpsychologischen Sinne uns selbst zu. Denn in der Tiefe des Seins haben wir alle Anteil an der einen großen Seele. Das betrifft besonders auch Täter und Opfer. So wird der Täter mit seiner Tat auch zum Opfer, denn er schränkt sich durch die Verletzung des anderen Menschen in seinem weiteren Leben selbst ein: Er verliert seinen inneren Frieden und fürchtet, entdeckt und verurteilt zu werden.

Manche Täter wollen dem Opfer gleich werden und warten auf den Racheengel oder ein schweres Schicksal. Und manche Täter suchen den Tod und bestrafen sich durch Selbsttötung.

Das Opfer bindet sich an den Täter, wenn es Rachedgedanken hegt. Es wird dem Täter ähnlich, wenn es die Rache auslebt – ob

nun gegen den Täter persönlich oder in der Verschiebung auf andere Menschen.

Nelson Mandela kannte beide Seiten in sich: Er war zunächst im Freiheitskampf Südafrikas auch Täter. Nach 27 Jahren Haft wollte er, als das Apartheitsregime am Ende war, keine Rache. Er hatte beide Seiten in sich erfahren und daraus gelernt. Er wollte Versöhnung.



Talente

Jeder Mensch kann, wenn er in sich zu suchen beginnt, gewisse Talente oder Gaben finden, die dem Wohl der Menschengemeinschaft dienen: Im heilsamen Umgang mit Kindern, Kranken oder in der guten, menschenfreundlichen Beratung bei Geschäftskunden. Das Feinmechaniker-Talent steht neben der künstlerischen Gabe, Innenräume, Kleidung oder andere Dinge anwenderfreundlich und schön gestalten zu können. Es gibt sehr viele Bereiche des Wirkens.

Bei mir ist es das Erfassen und Darstellen von geistigen Zusammenhängen in verschiedenen spirituellen Lehrsystemen und deren Übersetzung in eine anschauliche, verständliche Sprache. Daneben liegt mir die Arbeit mit Menschen sehr am Herzen, die innere Hindernisse überwinden wollen und nach Sinn und Erfüllung in ihrem Leben suchen. Die Talente sind also klar und somit auch die Aufgaben. Man kann und sollte dann der Aufgabe, die Gabe in den Dienst am Wohlergehen der Menschen zu stellen, nicht ausweichen sondern sie gewissenhaft und mit Hingabe erfüllen. Ich werde das gern bis zu meinem Lebensende tun.

Manche Menschen haben viele Gaben, sind Multitalente und müssen dann wählen: Was ist mir das Wichtigste? Dabei sollten wir uns von Wertungen lösen: Das eine Talent ist nicht mehr oder weniger wert als das andere. Der passionierte Straßenkonstrukteur sowie der Arbeiter an der Basis dienen wie der Arzt oder Richter der Menschengemeinschaft. Wenn alle zusammen wirken, dann erst entsteht der Austausch von Geben und Nehmen und die Wertschätzung füreinander. Von der funktionierenden Bohrmaschine bis zum gelungenen Haarschnitt, alles hat seinen Platz und ruft, wenn es von Menschen für Menschen

gemacht wurde, Freude und Dankbarkeit in uns hervor. So dient auch die kleinste Gabe des einzelnen Menschen dem großen Ganzen.

Technik

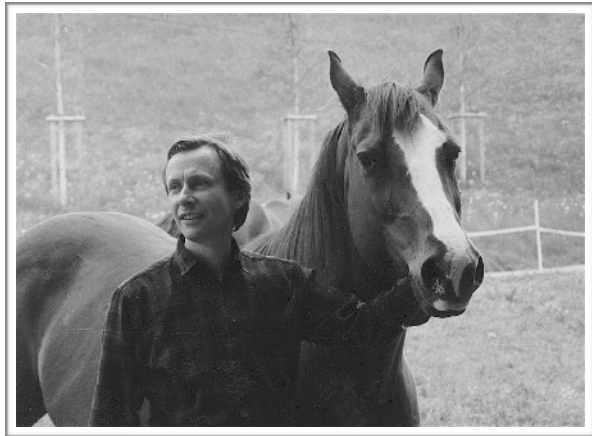
Die technischen Möglichkeiten sind zu Beginn des 21. Jahrhunderts enorm groß und wachsen mit rasanter Geschwindigkeit. Das ist sehr beeindruckend, sollte uns aber nicht vor der Tatsache die Augen verschließen lassen, dass der Mensch selbst das Hauptproblem dieser Welt ist und bleibt. Wir sehen das an neuen technischen Erfindungen: Parallel zur zivilen Nutzung steht immer gleich das Militär bereit, diese Entwicklungen für die Kriegsführung zu nutzen. Was unser Leben leichter machen kann, das kann es auch bedrohen. Leider wird der Mensch mit den technischen Möglichkeiten nicht automatisch ein „besserer Mensch“, also moralisch-ethisch verantwortungsvoller. Er leidet immer noch an Ängsten und ist ständig auf Beutezug nach dem noch größeren Gewinn.

Also müssen wir uns, wenn wir das Problem der Menschheit verstehen und lösen wollen, dem Menschen selbst verstärkt zuwenden. Da spielt die Technik eine untergeordnete Rolle. Ich bin kein Befürworter des genetischen Eingriffs. Sicherlich gibt es schon wissenschaftliche Fantasien, einen friedlichen Menschen über den Eingriff in das Erbgut, die DNA, hervorzubringen. Dann haben wir ein rein materiell-mechanistisches Menschenbild und vergessen, dass der Mensch primär Seele oder Geist ist und dass dies ursächlich nichts mit dem Körper zu tun hat. Denn: Was ist der Mensch? Wer sind wir? Diese Frage hat die ernsthaft suchenden Menschen immer beschäftigt und sie

muss immer wieder neu beantwortet werden. Auch und vor allem im Zeitalter der Wissenschaftsgläubigkeit.

Tiere

sollte man sich nur anschaffen, wenn man sie liebt und Zeit und Geld dafür investieren will. Die Verantwortung für ein Tier bedeutet dessen ständige Ver-



sorgung und artgerechte Haltung. Die Pferde, die ich mit meinen Kindern hatte, waren durch die Offenstallhaltung immer auch an frischer Luft. Der Bewegungsdrang konnte gelebt werden und so blieben sie gesund. Ich bin dankbar für diese Erfahrung, an der meine Kinder und ich lernen und wachsen konnten.

Tod

Der körperliche Tod ist ein unausweichlicher Teil unseres Lebens auf Erden. Er macht vielen Menschen Angst und wird daher gern verdrängt. Am Grab eines verstorbenen Freundes wird uns die Endlichkeit der körperlichen Welt bewusst. Dann erleben wir den Schmerz des Verlustes. Ich habe mich schon in meiner Jugend viel mit dem Tod beschäftigt und mich gefragt, was wohl danach kommen mag. Mir war intuitiv klar, dass es

weitergehen muss. Gern hielt ich mich auf Friedhöfen auf und fühlte mich in Verbindung mit dem, was man als Seele bezeichnen mag.

Die Seele lebt immer. Sie inkarniert: Sie bindet sich ab der Befruchtung der Eizelle an den entstehenden Körper und tritt mit der Geburt in die äußere Welt ein. Eigentlich sehe ich heute den Körper als ein Traumbild in der Seele, im Geist. Wir träumen von einem Leben auf der Erde, nur merken das die meisten Menschen nicht. Aber was Anfang und Ende hat wie ein Körperleben, das ist für mich nicht wirklich „wirklich“. Die WIRKLICHKEIT ist im GEIST, sie ist ewig, ohne Raum, ohne Körper und ohne Zeit. Das ist für uns schwer vorstellbar.

Einige Menschen haben schon einmal die Schwelle zum Tod erlebt. Man spricht von einem Nahtodeserlebnis. Sie wurden durch die Notfallmedizin wieder zurückgeholt. Während ihr Körper auf dem Operationstisch lag, konnten sie alles sehen, hören und fühlen. Ich habe selbst in meiner Arbeit immer wieder mit solchen Menschen gesprochen. Sie erzählten mir, dass es sehr angenehm war, im Raum zu schweben und dann sogar über das Krankenhaus hinaus weiter zu reisen. Sie gingen durch einen Tunnel hinein ins Licht, sahen ihr Leben in Bildern und bei manchen war eine Gestalt wie ein Engel, der sie freundlich anschaute und ihnen weiterhalf. Doch dann wirkten die Maßnahmen der Ärzte und es zog sie wieder in den Körper zurück und sie wachten auf.

Der Tod ist nicht unser eigentliches Problem, es ist vielmehr das Leben. Denn wir werden immer leben. Die Frage ist nur, in welchem geistigen Zustand wir uns befinden, ob wir Frieden gefunden haben oder trauern, hassen und leiden. Das Leben ist im Geist, wir sind das. Suche nach dem Leben, das kein Ende kennt!

Überwachung

Das Katz- und Mausspiel zwischen den sogenannten Guten und Bösen ist ein wesentlicher Teil unseres gewählten Lebens hier auf Erden. Im Kern ist es immer Krieg: Jeder gegen jeden. Jeder hat hier Angst, dass ihm etwas genommen wird oder dass ihn Mächtigere bedrohen. Feindbilder gehören zum Virusprogramm des Egos auf unserer geistigen Festplatte. Damit sage ich nicht, dass es da draußen keine gefährlichen, kranken Menschen gibt. Zum Gesamtszenario gehört nun einmal alles dazu: Der Dieb und der Mörder, die Polizei, der Staatsanwalt, der Richter, das Gefängnis, der Sozialarbeiter, die Feuerwehr und vieles mehr. Und der immer wieder kehrende Ruf nach Überwachung und Kontrolle.

Eine absolute Sicherheit wird es aber nie geben. Wer in Israel lebt, der weiß das nur zu gut. Da gibt es verzweifelte Palästinenser, die zu Messerstechern und Selbstmordattentätern werden und verängstigte Bürger, die mit diesen Bedrohungen zu leben gelernt haben. Die Anschläge von Paris im Jahre 2015 sind vermutlich erst der Anfang der Eskalation des urmenschlichen Konflikts von Schuld, Angst und Hass – und dies im bisher scheinbar sicheren Europa. Die Freiheit des Denkens und der persönlichen Lebensgestaltung kann nur gesichert werden, wenn wir auf eine totale Überwachung verzichten. Der Rechtsstaat hat genügend Mittel, um einen lebenswerten Rahmen zu gewährleisten. Denn wenn einer den anderen überwacht, dann sind wir wieder im Nationalsozialismus oder in der DDR. Und das wäre nun wirklich der Wahnsinn.

Wir können (und sollten) uns entscheiden, jeden Menschen als Bruder zu achten. Die Würde des Menschen sollte weiterhin etwas Selbstverständliches sein. Das schließt Mittel wie Folter

gänzlich aus. Diese Würde muss der Mensch nicht erst erwerben, er hat diesen Status an sich als Mensch. Und er kann sie nicht verlieren, selbst als Mörder nicht. Der Vollzug von Strafe oder Sicherheitsverwahrung hat damit nichts zu tun.

Wenn wir Feindbilder abbauen und die, die uns angreifen, als Partner für eine gemeinsame Welt gewinnen wollen, dann spielt das von uns gelebte Vorbild eine große Rolle. Am Umgang mit den Feinden der Demokratie wird sich zeigen, welches Verständnis wir von uns selbst haben. Die totale Überwachung wird noch mehr Verrücktheit und Elend im Menschen erzeugen.

Norwegen hat uns eine heilsame Haltung nach dem schrecklichen Attentat im Juli 2011 vorgelebt. Dort sprach die Politik einmal ganz anders: *Wir werden mit noch mehr Demokratie und Offenheit auf dieses Ereignis reagieren.* Es zeigt sich immer wieder: Die Angst ist und bleibt unser größter Feind. Mit geistiger Offenheit und Gelassenheit können wir Menschen für einen heilsamen Weg gewinnen. Bert Hellinger formulierte es sehr treffend: *In der Achtung der Anderen erhalten wir uns selbst.*

Urlaub

Wir befinden uns in einer Leistungsgesellschaft, die immer schneller immer mehr erleben will. Und so wird sogar die Zeit der Erholung für viele Menschen zum Konsumstress. Mal nichts tun fällt meist schwer, wenn nichts passiert und nichts mehr „los ist“. Ich lerne erst jetzt, mit über 50 Jahren, das Urlaubsmachen. Das Arbeitsprogramm meines Vaters steckt tief in mir, aber ich bin ja lernfähig und genieße immer mal wieder Zeiten, die nichts mit Arbeit zu tun haben. Wir brauchen das, denn

man kann nicht nur in Bewegung sein, es braucht auch mal den Ruhepol über ein paar Tage oder gar Wochen.

So sollten wir die äußere Passivität nicht mit Leblosigkeit und Langeweile verwechseln. Zeiten der Stille, Zeiten der Muße, der Hingabe an etwas Schönes, das uns Freude bereitet, sind Nahrung für die Seele: Das gute Buch, der ausgedehnte Spaziergang am Meer, das Malen eines Bildes, das private Gespräch



mit einem Freund. Auch die kontemplative Stille, der Gang in die scheinbare Leere, hilft uns, in die geistige Mitte zu kommen. Dann spüren wir wieder, was im Leben wirklich zählt und uns Erfüllung schenkt.

Verantwortung

Verantwortung zu übernehmen lässt uns reifen. Ob wir uns um den Garten, ein Tier oder um einen Menschen kümmern, wir schenken Aufmerksamkeit und Liebe und fühlen uns selbst durch dieses Tun beschenkt. Als Menschen leben wir in Bezug zueinander. Wir sorgen füreinander, tragen unseren Teil zum großen Ganzen bei. So haben wir eine soziale Verantwortung anderen Menschen gegenüber. Wer plötzlich in Not gerät, der braucht Hilfe. Dann springen Institutionen ein oder wir sind persönlich angesprochen, wenn wir im Rahmen unserer Möglichkeiten helfen können und wollen.

Eltern sorgen für ihre Kinder, müssen sie aber auch aus ihrer Verantwortung entlassen, wenn die Kinder selbstbestimmt ihr Leben gestalten. Denn dann müssen und können die erwachsen gewordenen Söhne und Töchter die Folgen ihres Handelns überblicken und tragen. Anderen Menschen die Verantwortung für ihr Leben zuzumuten ist Ausdruck der Würdigung. Wir sollten den anderen nicht für schwach halten. Er könnte die Macht seines Geistes nutzen und in die Kraft gehen. *Den anderen Menschen loslassen heißt, ihm sein Los lassen.*

Verantwortung trage ich vor allem für mich: Für mein Denken, Fühlen, Sprechen und Handeln – für meine Motive!

Vergebung

Was mir angetan wurde, das will ich nicht schmerzvoll bewahren und erinnern: Ich darf vergessen. Und ich darf mich in den Täter hineinversetzen: Vermutlich hätte ich nach seinen durchlittenen Erfahrungen genauso gehandelt. In dieser Welt ist niemand wirklich frei. Alle sind leidvoll verstrickt, voller Enttäuschung und Verzweiflung. Wer Mitgefühl mit den Schuldigen entwickelt, der heilt seine eigene Seele. Ich kann den anderen Menschen dann ziehen lassen, es darf alles vorbei sein. Das ist für mich ein wichtiger Aspekt der Vergebung. Sie schenkt Frieden.

Verhandelbar

In der Welt ist das meiste verhandelbar. Man muss nicht immer gleich die Bedingungen, die andere Menschen einem stellen, akzeptieren. Oft gibt es einen Spielraum, den man nutzen kann,

um zu fairen Konditionen zu gelangen. Aber man versetze sich auch in den Geschäftspartner. Wer ihn übervorteilt, zerstört die Geschäftsbeziehung. Was ich nicht will, das man mir tue, das möge auch ich dem anderen nicht zufügen. Fairness heißt immer: Beide gewinnen, beide Seiten können und dürfen leben.

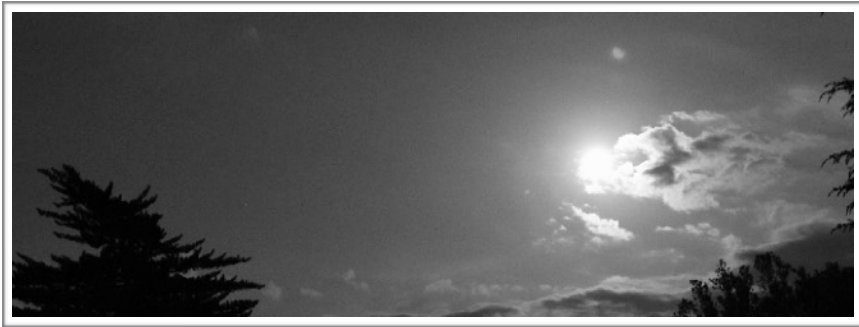
Bei manchen Geschäften sollte man gar nicht erst mitmachen. Besonders dann, wenn das eigene Risiko hoch ist und einem der „Himmel auf Erden“ versprochen wird. Unseriöse Angebote darf man gelassen ablehnen. Die größten Fallen sind immer Angst und Gier: Die Angst vor Bedrohung oder dem Mangel – dass einem eine Chance entgeht – und die Gier nach dem ewigen Mehr.

Verluste

Den guten Umgang mit Verlusten kann man erlernen: Man verbucht sie unter „karmische Spesen“ und geht gelassen weiter. Früher sprach man vom Lehrgeld, das man zu zahlen hat. Erfahrungen kosten manchmal etwas (viel), aber man überlebt es.

Ich habe schon hohe materielle Verluste gehabt. Die Bankenkrise 2008/2009 kostete mich mein Seminarhotel, da war nur wenig zu retten. Mit dem Wenigen bin ich weitergegangen und habe neu aufgebaut. Ich bin ja immer noch da. Ich bin gesund und kann arbeiten. Und mehr als zu leben mit Essen und Trinken und einem Dach über dem Kopf geht materiell gesehen sowieso nicht. Ob das Haus nun mal größer war und heute kleiner ist, was bedeutet das schon. Wenn das körperliche Ende kommt, kann ich nichts mitnehmen. Der körperliche Tod ist ein guter Lehrmeister. Er geht immer mit und sagt mir

still und leise: „Am Ende verlierst du alles!“ Ich aber lächle dann und weiß, dass ich kein Körper sondern Geist bin. Und der ist unverlierbar.



Versicherungen

Versicherungen sind in manchen Lebensbereichen eine unausweichliche Notwendigkeit. Ob es nun um die Haus-, Auto- oder Krankenversicherung geht, man muss sich den allgemeinen Strukturen hier und da fügen. Jede Versicherung ist eine Solidargemeinschaft. Alle Hausbesitzer zahlen ein, und wenn bei einem die Hütte abbrennt, dann wird sie mit diesen Geldern wieder aufgebaut. *Alle für einen*, das ist der durchaus sinnvolle Gedanke hinter den Versicherungen. Denn der eine, den es schmerzvoll trifft, der könnte morgen ich sein.

Es gibt aber auch einen Versicherungswahn gegen alle möglichen Risiken des Lebens. Dann lebe ich nur noch in Angst und gehe immer vom Schlimmsten aus.

In der Schweiz bekomme ich immer mal wieder einen Anruf von einer Firma, die verlorene Schlüssel dem Eigentümer zurück überstellt. Am Schlüssel befindet sich eine Metallmarke

mit der Telefonnummer der Schlüsseldienstfirma, die entweder vom ehrlichen Finder angerufen wird oder der Finder wirft den Schlüssel in einen Briefkasten und der geht per Post an diese Firma. Von dort aus wird mir dann mein Schlüssel sicher zugestellt. Das kostet pro 5 Jahre ungefähr 30 Franken. Am Telefon werde ich dann auf die Gefahr aufmerksam gemacht, ich könnte ja meinen Hausschlüssel verlieren und sollte doch dringend diesen Versicherungsschutz abschließen. Ich antworte dann zur Überraschung des Anrufers, dass ich keine Schlüssel verliere und auch nicht vorhabe, einen Schlüssel verlieren zu wollen. Dann herrscht meist Sprachlosigkeit am anderen Ende der Leitung und das Verkaufsgespräch ist beendet.

Für mich sind Vertrauen in die Geistige Welt und Demut zur besten Lebensversicherung geworden. Denn das Ego ist arrogant.

Verträge

Man kommt in Verträge leichter rein als raus. Überlege gut, was du unterschreibst. Schlafe mindestens eine Nacht darüber. Schließe nicht aus einer momentanen Emotion einen Vertrag ab. Insbesondere Angst ist ein schlechter Ratgeber. Verträge sind bindend und können eingeklagt werden. Denke an die Widerrufsfrist! Aber es gibt auch Verträge, die sittenwidrig sind und dann keine Gültigkeit haben. Nur der Fachmann kann das genau erfassen. Vor dem Vertrag steht das Verhandeln. Merke: Die meisten Dinge im Leben sind verhandelbar. Man muss nicht immer gleich die Bedingungen des Verhandlungspartners akzeptieren. Oft haben wir zu viel Respekt vor dem Geschäftspartner oder anderen Autoritäten dieser Welt. Dann gilt vielleicht am Ende der (Schweizer) Satz: *Da mache ich nicht mit!*

Vertrauen

Ohne Vertrauen sind zwischenmenschliche Beziehungen nicht möglich. Vielen Abläufen des täglichen Lebens vertrauen wir blindlings. Zwanghaftes Misstrauen gegenüber jedermann, wie es zum Beispiel in der DDR verbreitet war, ruiniert zwischenmenschliche Beziehungen und macht das Leben zu einem leidvollen Kampf. In einem Betrieb sichert ein Klima des Vertrauens und der gegenseitigen Wertschätzung den Erfolg, Misstrauen hingegen verschleißt die wertvollen Energien der Mitarbeiter.

Vertrauen basiert auf der Annahme verbindender Interessen: Beide Geschäftspartner wollen auf lange Sicht Geschäfte abwickeln, beide sind um ihren guten Ruf besorgt, denn ein jeder will vertrauenswürdig bleiben. Vertrauen in jemanden zu setzen ist wie ein Guthaben, das ich dem anderen einräume. Nun zeigt es sich, ob er sich meines Vertrauens würdig erweist.

In der Paarbeziehung ist Vertrauen ein hohes Gut. Beide Partner wollen eine ehrliche Beziehung pflegen und beide machen sich dadurch zugleich verletzlich. Da braucht es Vertrauen, um dieses Wagnis einzugehen.

Vertrauen ist vor allem im spirituellen Sinne notwendig, wenn wir den ganzen Weg nicht im mindesten überblicken können und uns durch die Schicksalswirren führen lassen wollen. Das ist das Vertrauen in die innere, geistige Führung, in den guten Engel, der uns zum ewigen Ziele leiten soll. Dieses Vertrauen ist die beste Investition in unsere geistige Heilung und Erlösung. Es ist immer gerechtfertigt.

Waffen

Als ich im Allgäu auf einem einsamen Hof an der Grenze zu Österreich wohnte, hatte ich Gefühle der Bedrohung. Nachts wurden immer mal wieder Menschen über die Grenze geschleust und die Grenzpolizei hatte gut zu tun. So dachte ich, dass ich mich auf meinem Hof mit einer Waffe im Ernstfall verteidigen wollte. Aber wie es in Deutschland nun mal ist: Man bekommt nicht so einfach eine Pistole oder ein Gewehr. Und das ist gut so. Ich hätte den Jagdschein mit aufwendigen Prüfungen machen müssen, um an ein Gewehr zu kommen.

Das Thema beschäftigte mich über viele Wochen. Der illegale Kauf einer Waffe war auch noch eine Option. Doch als ich mir dann ein Bedrohungsszenario vorstellte, hörte ich plötzlich eine Stimme in mir: „Und du willst das wirklich selbst in die Hand nehmen?“ Da wurde mir klar, dass der Einsatz einer Waffe schreckliche Konsequenzen haben konnte: Für den Menschen vor mir, für meine Kinder und letztlich auch für mich. Wollte ich wirklich einen Menschen töten? Und hatte ich denn kein Vertrauen mehr in die geistige Führung? War es nicht besser, sich einer höheren Macht anzuvertrauen und an deren Hilfe zu glauben? Meine Entscheidung war klar: Keine Waffe in meiner Hand!

Durch privaten Schusswaffengebrauch in den USA erleiden mehr als 100.000 Bürger jährlich Verletzungen und ungefähr 30.000 Menschen sterben. In Deutschland sind die privaten Waffen nach einigen Amokläufen auch zum Problem geworden. Der Verzicht auf Waffen ist ein sinnvoller Schritt zum inneren Frieden. Es ist für mich aus karmischer Sicht besser, getötet zu werden als selbst einen Menschen zu töten. Denn ich lebe immer im Geist. Der Körper ist das kleinste Problem, denn

sterben wird er sowieso. Also fange bei mir an, wenn es um Friedfertigkeit geht und signalisiere dem Nächsten, dass ich unbewaffnet bin und er sich nicht vor mir fürchten muss: Ich will nicht töten!

Welt

Die Welt ist ein Ort des Krieges, den wir uns in unserer Verzweiflung schönreden. Sie ist ein Spiegelbild unseres geistigen Zustandes von Schuld, Angst und Hass. Wir glauben unbewusst an die Sünde, dass wir von GOTT getrennt sind, und so erleben wir eine Welt der Trennung, des Mangels und des Schmerzes. Die Welt ist nicht zu retten, der Geist des Menschen schon. Jeder Wissenschaftler weiß um das Ende der Sonne und der Erde. Alle Formen lösen sich wieder auf, da ist nichts Ewiges zu finden. So auch mein Körper. Ich kam 1960 in mein jetziges Leben. Ich werde – vermutlich als alter Mann – wieder gehen. Ein Leben in der Welt ist wie ein Traum, er dauert nicht lange. Das Gold, das wir in Händen halten, zerfällt, und die Hand, die das Gold für ein paar Momente hält, zerfällt ebenfalls. So ist die Welt und das Leben auf ihr wie ein wandelnder Schatten, mehr nicht. Mögen wir das Leben nicht dort suchen, wo es nicht zu finden ist: In der Welt, in den Körpern, in den Dingen. Die Welt ist Lebensschule, um das wirkliche Leben im Geist, jenseits der Welt, zu finden. Dort ist meine Heimat.

Zeit

Zeitfragen sind Interessensfragen, das sagte mir schon mein Vater. Wenn ich für etwas begeistert bin, finde ich auch die Zeit

dafür. Unsere Lebenszeit ist begrenzt, und wir verschwenden sie häufig für sinnlose Dinge. Die Zeit, die wir haben, muss von uns gestaltet werden. Wir füllen sie im Kern immer mit geistigen Inhalten, ganz gleich, ob diese uns nähren oder nicht. Ein großer Zeitkiller ist sicherlich das Fernsehen, heute auch das Internet. Das geistlose Konsumieren schlägt nur Zeit tot. Das erleben wir als ein seelisches Absterben: Man wird unempfindlich, stumpft ab und sucht ständig nach neuen emotionalen Kicks. Das ständige Programmewechseln ist solch eine unruhige Bewegung. Sie führt zu nichts.

Nimm Dir Zeit für dich und für die Menschen, die Dir wichtig sind. Unsere Lebenszeit wird sinnvoll und lebendig durch das Gestalten von Beziehungen, denn Leben ist Beziehung, wie es Martin Buber, der große Religionsphilosoph, schon gesagt hat. Menschlich echte Beziehungen kann man nicht kaufen, sie entwickeln sich durch das ehrliche Aufeinanderzugehen. Beziehungen brauchen Pflege und damit Zeit. Wer Zeit hat für Wesentliches, für die geistige Innenschau und für Freundschaft, der kann sich glücklich schätzen.

Ziel

Es gibt für mich nur ein wirklich wichtiges, bedeutsames Ziel: Die Rückkehr in den GEIST GOTTES. Alle anderen kleinen Ziele hier auf der Erde mögen diesem einen Ziele dienen.



ERGÄNZUNG:

Erfolgreich arbeiten

Ein guter Ruf muss erst erworben werden und sollte einem dann als beste Werbung voraus eilen...

Erfahrungen bilden die Basis des Lernens, besonders dann, wenn man gute Vorbilder hat. Denn von schlechten Vorbildern lernt man langfristig nur das Scheitern. Gier und Dummheit sind dabei wohl unsere größten Feinde – und das gilt am Ende für alle Lebensbereiche.

Einen guten Ruf aufzubauen dauert Jahre, schafft dann aber eine starke Basis für den soliden Erfolg. Ein schlechter Ruf macht alles kaputt, manchmal in Monaten, Wochen oder Tagen. Erfolg hat mit geistigen Werten zu tun: Ehrlichkeit, Fairness, Zuverlässigkeit, Kontinuität, Menschlichkeit, Respekt und der Wille zum Dienen.

Achte den Kunden! Der Kunde sollte „König“ sein, dann wird er die geleistete Arbeit auch gern *belohnen*. Es geht letztlich immer um Menschen und um unsere zwischenmenschlichen Beziehungen. In der DDR hörte ich damals mal den Satz: „Das ist hier alles nicht für Menschen gemacht“. Und so war es auch: Ein würdeloses Trauerspiel der Totalmanipulation, in der es nur um die Macht der Partei-Oligarchen ging. Der einzelne Bürger war nur eine Null: Rechtlos und völlig unbedeutend und die Produkte waren meist mangelhaft.

Ich staune immer wieder, wie oft Geschäftsleute nur auf das schnelle Geld schauen und ein langfristiges erfolgreiches Arbeiten so boykottiert wird. Angst und Gier sind die Triebkräfte der Börse und eines manchen Unternehmers. Doch solche Energien schaffen kein Vertrauen. Dann wird nur mit Druck gegen den Kunden gearbeitet, der sich so nie wirklich überzeu-

gen läßt. So können gute Produkte durch schlechte Verkäufer beachtlichen Schaden nehmen. Leider!

Die Kälte des Kapitalismus ist seine Unmenschlichkeit. Der Mensch wird auf eine ökonomische Größe reduziert und man fragt sich dann, ob er *sich rechnet*. Am Ende des kapitalistischen Raubzugs winkt Macht sprich Geld, aber der Self-Made-Man wird allein sein. Dann hat er Millionen auf dem Konto und springt doch noch vom Hochhaus, weil das alles keinen wirklichen Sinn gemacht hat. Daher: Reichtum schützt nicht vor Depressionen oder Suicid.

Lebenssinn basiert auf einem humanen, spirituellen Menschenbild, das verinnerlicht worden ist und dann im Handeln zum Ausdruck kommt. Das habe ich bei den Anthroposophen erlebt: Da geht es um den Menschen, seine Entwicklung auf allen Ebenen – und das über Inkarnationen hinweg. Meine Gespräche mit einem Lehrer in den 1980er Jahren, der Waldorf-Schulen aufbaute, zeigten mir ein ganz anderes Menschenverständnis: Den Menschen als körperliches und geistiges Wesen und seine Sehnsucht nach Sinn und Gestaltung über die Formenwelt. Sinnhaftigkeit im Leben zu erfahren ist sowohl Geschenk als auch spirituelle Leistung.

Natürlich hat die Geschäftswelt ihre Gesetze und braucht den Ausgleich von Geben und Nehmen. Ein gutes Produkt gegen gutes Geld. Denn auch hilfreiche Produkte tragen zu unserem Wohlbefinden bei. Doch der Verkaufsprozess steht auf einem anderen Blatt. Das *WIE* hängt immer von der Frage ab, wessen Geistes Kind der Verkäufer ist. Was für Kräfte und Werte leiten ihn? Was sucht er wirklich? Will er dienen oder herrschen? Ist er lernfähig? Dominiert ihn die Angst? Steuern ihn Rachegefühle? Sucht er unbewusst das Scheitern? Hier setzen Coaching, Therapie und Geistesschulung als mögliche

Hilfen an. Doch der Widerstand, wirklich hinzuschauen und Korrekturen vorzunehmen, ist oftmals groß. So wird das Leben selbst zum großen Lehrmeister, der uns über die Formenwelt die geistigen Lektionen meist schmerzvoll vermittelt.

Doch schauen wir uns zum Schluss den gesunden Erfolg mit seinen Qualitäten noch einmal genauer an. Im Idealfall könnte es so aussehen:

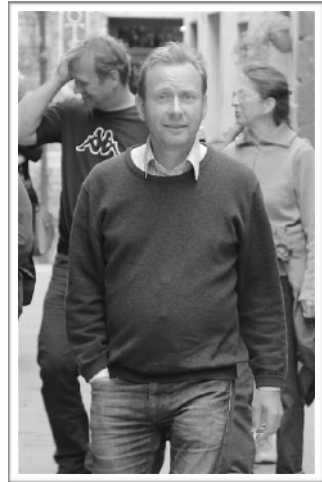
- Der Kunde fühlt sich geachtet und bestens beraten.
- Der Verkäufer orientiert sich vornehmlich an den Bedürfnissen des Kunden und handelt immer im Kunden-Interesse.
- Der Kunde bekommt vom Verkäufer den würdevollen geistigen Raum für ein Ja oder Nein. Beides wird vom Verkäufer akzeptiert – ohne jeglichen Groll.
- Der Verkäufer erkennt sich selbst im Kunden: Was auch immer er ihm gibt oder nimmt, er gibt oder nimmt es sich selbst. Im Geist wirken alle unsere Handlungen an Anderen immer reflexiv, das heißt rückbezüglich auf uns selbst.
- Der Verkäufer kann jedem Kunden auch nach 10 oder 20 Jahren mit angenehmen Gefühlen begegnen, ohne dass es ihm die Schamröte ins Gesicht treibt oder dass er einen Anfall von Amnesie vortäuschen muss. Das gilt bis ins „Vorzimmer der Ewigkeit“, wo wir spätestens dann alle lieben Freunde oder Feinde wieder sehen werden. Wohl dem, der ohne offene Rechnungen und Altlasten ist!
- Der gute Ruf ebnet alle Wege, denn er führt zur Weiterempfehlung. Davon lebt der kluge Verkäufer. Der Kunde sucht seine Nähe, denn er wird durch das Produkt ein Stück Lebensqualität gewinnen. Und dagegen ist nun wirklich nichts einzuwenden. Am Ende aller irdischen Wege steht immer der Mensch. Will ich ihn achten und ihm dienen?

Schlusswort

Am Ende meiner Zeit steht die Hoffnung, dass ich Euch, meinen Enkelkindern und einigen anderen Menschen etwas Sinnvolles geben konnte. Oder zumindest, dass wir in Verbindung gekommen sind. Die Liebe bleibt, wie stark oder schwach wir sie auch immer ausdrücken konnten. Wir sehen uns.

Zur Person

Reinhard Lier, Jahrgang 1960, Heilpraktiker für Familiensystemtherapie, Autor, Interpret der Geistesschulung „Ein Kurs in Wundern“. Sohn in einer Apotheker-Familie, geboren in Osterode am Süd-Harz, damals West-Deutschland. Aufgewachsen in Bad Sachsa. Zweimal verheiratet und geschieden, zwei Kinder, fünf Enkelkinder. Lebt heute am Bodensee im Kanton Appenzell Ausserrhoden in der Schweiz. Er gibt Seminare in Österreich und in Italien (Toskana). Weiterhin Einzelberatungen in der Schweiz.



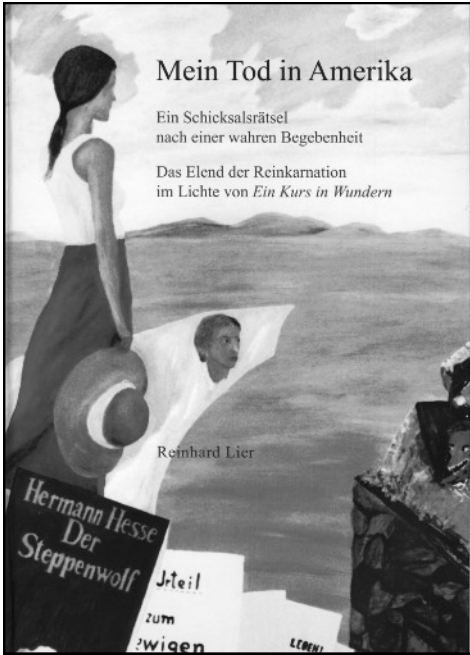
Websites für weitere Informationen:

www.geistesschulung.eu

www.lierbuch.eu

www.spiritual-mind-training.org

Quellenangaben: Alle Fotos aus dem persönlichen Besitz von Reinhard Lier; Ausnahmen: Seite 3, Porträtfoto R. Lier (2015) von Stefanie Kaps, Wuppertal; Seite 31: Foto von Jaques (?) nahe Perpignan, 1980; Seite 74 wie das Titelbild: Foto von Charles Rudin: www.licht-spiel.com; Seite 83 „Löwenbild“ von Hansruedi Steffen; Seite 94: Statue in Florenz

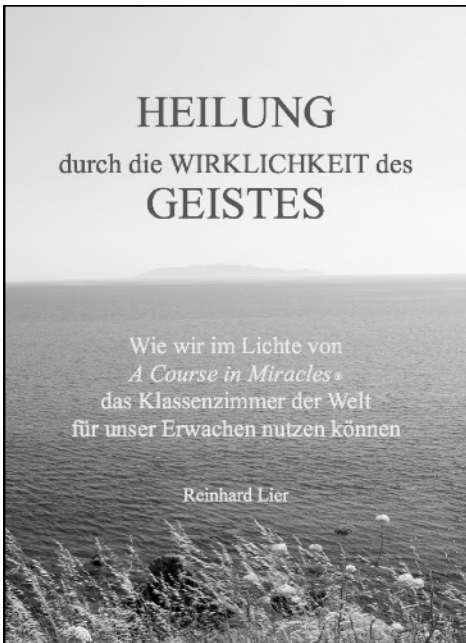


64 Seiten, Hardcover,
DIN-A4-Format, farbig

Reinhard Lier beschreibt seinen sehr persönlichen Weg zurück in ein Leben in Amerika, das endete, bevor es wirklich begann. Und so kehrte er später an den Ort der Sehnsucht zurück und begegnete den Schicksalsgefährten, die seinen Tod in Amerika in den 50er Jahren ermöglichten.

Im zweiten Teil des Buches wird die Reinkarnation im Rahmen der Geistesschulung von *Ein Kurs in Wundern* eingehend betrachtet.

Weiteres: www.lierbuch.eu



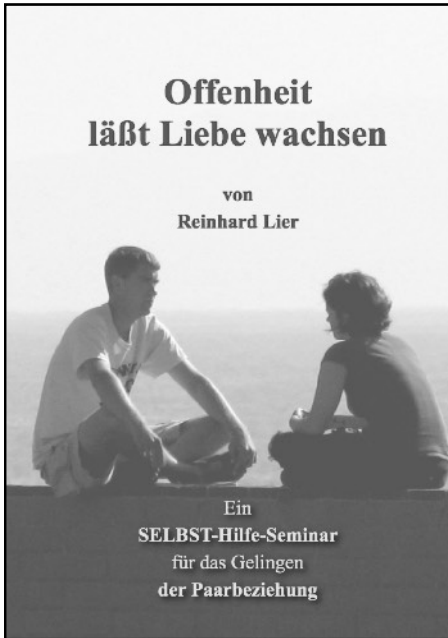
Das Begleitbuch zur Geistesschulung EKIW

136 Seiten im DIN-A4-Format, Hardcover, durchgehend farbig, mit über 20 Grafiken von R. Lier und 11 Fotos von Aquarellen des Künstlers Andreas Weinert zur Darstellung der Inhalte der Geistesschulung.

Weiteres: www.lierbuch.eu

Resonanz eines Lesers:

Ich bin begeistert. Du hast die wichtigen Aspekte von EKIW relativ kurz und verständlich dargestellt und bringst Deine persönlichen Erfahrungen mit ein...



Ein SELBST-Hilfe-Seminar
für das Gelingen
der Paarbeziehung
112 Seiten im DIN-A4-
Format, Paperback

Basierend auf der Geistes-
schulung von EKIW wird die
Thematik umfassend ent-
wickelt: Der Urkonflikt aller
Menschen, mit sich selber
leben können, Meditation,
das 90-Minuten-Zwiege-
spräch, Hoöponopono-Pro-
zess; Sexualität ohne Gier,
die Ego-Fallen, familiensys-
temische Verstrickungen,
die Rücknahme der Projek-
tionen durch Vergebung...

Weiteres: www.lierbuch.eu



**Das Basiswerk
von R. Lier
über das
Familienstellen**

20 Jahre Erfahrungen
mit weit über 10.000
Aufstellungen, die Grund-
lagen der Geistes-schulung
bis hin zur Geistheilung
nach *Ein Kurs in Wundern*
120 Seiten im DIN-A4-
Format, Paperback

Allgemeiner Hinweis: Die in
diesen Büchern und Vorträgen
vorgestellten Gedanken stellen
die persönliche Meinung und
Interpretation sowie das per-
sönliche Verständnis von
Reinhard Lier dar und nicht
die der Rechte-Inhaber von
Ein Kurs in Wundern®.

Hinweis

Dieses Buch darf gern kopiert und kostenlos weitergegeben werden.

Wenn Ihnen meine Einsichten aufbauende Impulse gegeben haben und Sie meine literarische Arbeit mit einer Spende unterstützen möchten, dann bedanke ich mich schon hier dafür.

In den kommenden Jahren werden alle meine Bücher in digitaler und gedruckter Form frei auf Spendenbasis herausgegeben werden. Dies gilt auch für alle Übersetzungen des Buches „Mein Tod in Amerika“, welches schon jetzt in einigen Sprachen als freier Download auf www.lieberbuch.eu zu bekommen ist. Dort finden Sie auch die Möglichkeit der Paypal-Zahlung.

Hier meine deutsche Bankverbindung für Euro-Spenden:

Reinhard Lier

SWIFT-BIC: BYLADEM1MLM

IBAN: DE80 7315 0000 1001 2445 71

Bezug: Spende Digital-Buch

